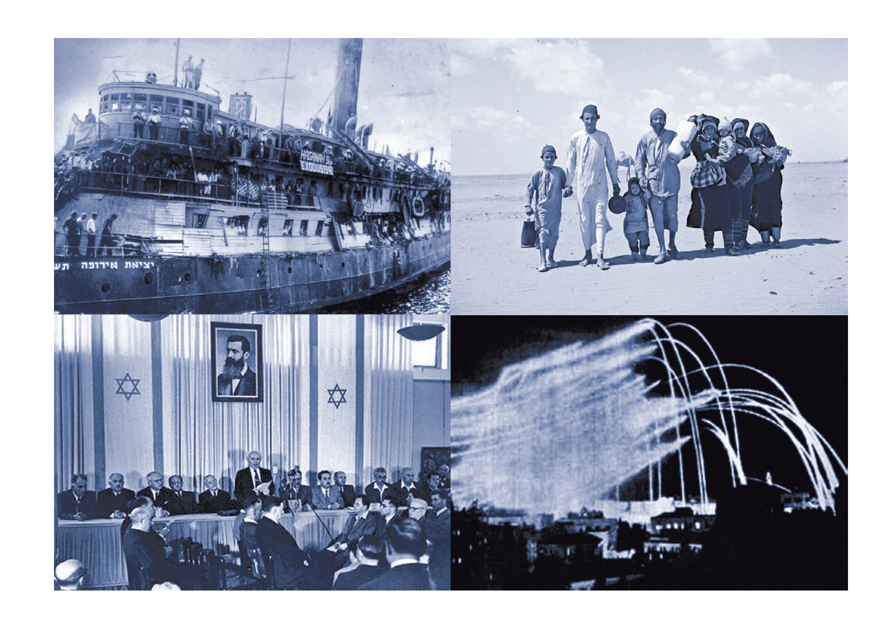
DER MYTHOS NAKBA

FAKTEN ZUR ISRAELISCHEN GRÜNDUNGSGESCHICHTE



Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.



DER MYTHOS NAKBA
FAKTEN ZUR ISRAELISCHEN GRÜNDUNGSGESCHICHTE

Herausgegeben von den Arbeitsgemeinschaften der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V.:

Baden-Baden, Freiburg, Hannover, Heilbronn-Unterland, München, Nürnberg-Mittelfranken, Hochschulgruppe Rostock, Saar, Stuttgart und Mittlerer Neckar, Trier.

August 2013

Autor: Jörg Rensmann

Politikwissenschaftler und freier Autor, Vorstandsmitglied des Mideast Freedom Forum e.V. und der deutschen Sektion von Scholars for Peace in the Middle East.

Titelseiten-Bilder (von links oben nach rechts unten):

- Die „Exodus“ im Jahr 1947 (Bild: public domain).
- Jüdische Flüchtlinge aus dem Jemen im Jahr 1949 (Bild: Israeli National Photo Archive, public domain).
- David Ben-Gurion verliest die Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948. Der Staat Israel ist gegründet. (Bild: Rudi Weissenstein, public domain).
- Jordanische Artillerie beschießt Jerusalem im Jahr 1948 (Bild: Yad Yitzhak Ben Zvi Photo Archives, public domain).

Layout: M. Niedworok

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

würde man in einer Umfrage die Meinungen erforschen, wie es denn zur Staatsgründung Israels gekommen sei, das Ergebnis wäre nicht überraschend. Die Vorstellung, die Juden seien ins Land der Palästinenser eingedrungen, hätten sie vertrieben und ihnen ihre Heimat geraubt, ist weit verbreitet. Weitgehend unberührt von historischen Kenntnissen wird diese palästinensische Erzählung nur zu bereitwillig geglaubt. Warum so viele Menschen zwar erstaunlich wenig über die Geschichte des Nahen Ostens in den Jahren zwischen 1880 und 1950 wissen, aber trotzdem eine feste Meinung dazu haben, die sich mit fundamentalen historischen Tatsachen beißt, wäre eine eigene Untersuchung wert.

Diese Broschüre liefert interessierten Leserinnen und Lesern überprüfbare Daten und Fakten. Sie versteht sich als ein Diskussionsbeitrag und wendet sich insbesondere an diejenigen Multiplikatoren, denen die Verbreitung des Wissens um die legitimen Sicherheitsbedürfnisse des jüdischen Staates eingedenk des Holocausts ein wichtiges Anliegen ist.

Die jüdische politische Souveränität ist heute nach wie vor vielen Gefährdungen ausgesetzt. Dazu zählen auch Delegitimierungskampagnen, die anhand interessegeleiteter selektiver Wahrnehmungen bis hin zu offenen Falschaussagen die Legitimität der israelischen Staatsgründung in Frage stellen. Gerade deshalb bedarf es des Rekurses auf die Zeit der Staatswerdung Israels, die nach historischen Maßstäben noch nicht lange zurückliegt. Die Verbindung von Juden zum Lande Israel reicht viel weiter zurück als die jüngere jüdische Einwanderung in den Landstrich Palästina gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Kaum bekannt ist auch, dass die jüdischen Einwanderer immer wieder ihre Kompromissbereitschaft und ihr Interesse an einem guten Verhältnis zu ihren arabischen Nachbarn unter Beweis gestellt haben.

Die Friedensbereitschaft der überwältigenden Mehrheit der Israelis sucht noch immer ihr Pendant auf der anderen Seite. Voraussetzung für substantielle Verhandlungen mit dem Ziel einer Lösung nach dem Prinzip „zwei Staaten für zwei Völker“ ist die verbindliche Anerkennung Israels als jüdischer Staat. Solange palästinensische Autoritäten ihrer eigenen Bevölkerung nicht klarmachen, dass Millionen Menschen, die nicht in Israel geboren sind, kein „Rückkehrrecht“ dorthin haben, solange die Palästinenser die dauerhafte Existenz Israels in sicheren Grenzen nicht anerkennen, solange wird es keinen Frieden geben.

In Europa macht man sich häufig die einseitige palästinensische Interpretation der israelischen Gründungsgeschichte zu eigen, als habe diese aus gewollter Gewalt und intendierter Verfolgung und Vertreibung palästinensischer Araber bestanden. Dagegen lohnt ein genauer Blick auf die Ereignisse. Ein europäischer und speziell auch deutscher Diskurs, der aus den Palästinensern wehrlose Opfer und aus den Juden mitleidlose Gewalttäter macht, mag von eigener Geschichte entlasten. Er dient aber nicht den Interessen junger Palästinenserinnen und Palästinenser, die eine Zukunft frei von antisemitischem Ressentiment, religiösem Fanatismus und djihadistischem Terror, an der Seite Israels und in Prosperität verdient haben. Mag diese Broschüre einen kleinen Beitrag zu rationaler Debatte leisten.

Von der Antike bis nach dem ersten Weltkrieg

Der Begriff *Palästina* leitet sich vermutlich von den Philistern her, einem Volk von den ägäischen Inseln, das sich im 12. Jahrhundert v. Chr. an der Küstenebene des Mittelmeeres, im heutigen Land Israel und dem Gazastreifen niederließ. Im zweiten Jahrhundert n. Chr., nach der Unterdrückung des jüdischen Aufstandes, gebrauchten die Römer erstmals die Bezeichnung Palästina für Judäa (den südlichen Teil der heutigen Westbank) in dem Bestreben, die Identifikation der Juden mit dem Land Israel abzuschwächen. Das arabische Wort *Falastin* ist von diesem lateinischen Namen abgeleitet.

Die Zwölf Stämme Israels bildeten um 1000 v. Chr. die erste konstitutionelle Monarchie im Land Israel. Der zweite König, David, machte Jerusalem zur Hauptstadt. Obwohl Israel schließlich in zwei Reiche geteilt wurde, währte die jüdische Unabhängigkeit im Land immerhin 212 Jahre. Das ist fast so lange wie die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Auch nach dem Verlust der politischen Unabhängigkeit stellten Juden einen erheblichen Teil der Bevölkerung, die jüdischen Gemeinden bildeten auch weiterhin ein geistiges Zentrum innerhalb des Judentums. Bereits wenige Jahrzehnte nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem (70 n.d.Z.), am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts existierten in Caesarea, Aschkelon, Acco, Beth-Schean und anderswo wieder florierende jüdische Gemeinschaften. Nach der Niederschlagung der jüdischen Revolte unter Bar Kochbar (132-135 n.d.Z.) verheerten die Römer zwar die jüdischen Städte und Siedlungen in ihrer Provinz Judaea und verkauften viele Juden in die Sklaverei, dennoch existierte weiterhin eine jüdische Besiedlung des Landes, geistiges Zentrum wurde nun Tiberias. Dort wurde am Ende des 4. Jh. auch der Jerusalemer Talmud abgeschlossen.

Im Jahre 1099 verteidigten die Juden gemeinsam mit den muslimischen Arabern Jerusalem gegen die Kreuzritter und wurden nach der Eroberung der Stadt gemeinsam mit diesen massakriert, einigen gelang die Flucht nach Aschkelon. Auch in der Periode islamischer Herrschaft ab 1291 lebten Juden im Lande, im Jahre 1488 berichtet der Reisende Obadiah von Bertinoro, dass von den 4000 Haushalten Jerusalems 70 jüdisch gewesen seien. [1] Während des 16. und 17. Jh., inzwischen unter ottomanischer Herrschaft, gewann die jüdische Gemeinde in Gaza an Bedeutung, das Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit blieb jedoch Jerusalem. Safed entwickelte sich zu einem frühneuzeitlichen Zentrum jüdischer Mystik, hier entstand bereits im 16. Jh die erste hebräische Druckerei. Auch in Hebron existierte seit dem Ende der Kreuzfahrerzeit bis zum Jahr 1929, als sie durch einen arabischen Pogrom ausgelöscht wurde, eine jüdische Gemeinde. Auch in vielen anderen historischen Städten Palästinas existierten jüdische Gemeinden.

Im Jahre 1700, vor Eintreffen einer Einwanderergruppe aus Polen von ca. 500 Personen, wohnten 1.200 Juden in Jerusalem. [2] Ende des 18. Jh. betrug ihre Zahl etwa 5.000. [3] Um 1865 stellten die Juden zum ersten Mal seit antiken Zeiten wieder die Mehrheit der Jerusalemer Bevölkerung. Nach Angaben des britischen Konsuls lebten in jenem Jahr ca. 18.000 Menschen in Jerusalem, 8000-9000 davon Juden. [4] Am Ende der 1880er Jahre lebten ca. 43.000 Menschen in Jerusalem (28.000 Juden, 7.000 Muslime, 4.000 griechisch orthodoxe Christen, 2.000 Katholiken, 510 Armenier, 300 Protestanten und 100 Kopten).

Im Jahr 1882, während der ersten größeren Einwanderungswelle von Juden nach Palästina, lebten in Palästina mehrere hunderttausend Araber, die sich in der Mehrheit ebenfalls erst vor wenigen Jahrzehnten dort angesiedelt hatten. *„Die große Mehrheit der arabischen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten waren vergleichsweise Neuankömmlinge – neu Zugewanderte oder Nachkommen von Einwanderern, die in den letzten siebzig Jahren nach Palästina gekommen waren.“* [5]

Der Landstrich Palästina war im 18. und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein ödes und kaum bevölkertes Land, bestehend vor allem aus Sümpfen und Wüsten und er war von Kriegen gezeichnet. So vom Feldzug Napoleons zu Beginn des 19. Jahrhunderts, von der Eroberung Palästinas durch die Ägypter 1831, seiner Wiedereroberung durch die Türken im Jahre 1840, den unaufhörlichen Fehden zwischen rivalisierenden Scheichs und häufigen Einfällen der Nomadenstämme aus der Wüste, die viele Bauern zur Flucht in die Berge oder zum Verlassen des Landes zwangen. Mark Twain berichtet in seinem 1881 erschienen Buch „The Innocents Abroad“: *„Ein wüstes Land, dessen Erde trotz ihrer Fruchtbarkeit völlig von Unkraut überwuchert ist… Schweigende, trauervolle Räume. Wir kamen schließlich am Tabor an… Auf dem ganzen Weg sind wir keiner Seele begegnet.“*

Der Mythos von der „tiefen Verwurzelung des palästinensischen Volkes“ ignoriert die starke Wanderungsbewegung von und nach Palästina, die im 19. Jahrhundert und besonders in seiner zweiten Hälfte die demografischen Verhältnisse dieses Landes bestimmte. Ein großer Teil der sogenannten „Araber Palästinas“ stammt nicht von den mohammedanischen Eroberern des 7. Jahrhunderts ab, sondern von Einwanderern aus den Nachbarländern und noch weiter entfernten Gebieten. [6]

Als sich der bekannte arabisch-amerikanische Historiker von der Universität Princeton, Professor Philip Hitti, im Jahr 1946 vor dem angloamerikanischen Komitee gegen die Teilung Palästinas aussprach, sagte er: *„So etwas wie ‚Palästina‘ hat es in der Geschichte nie gegeben.“* [7]

Eine verbreitete falsche Rezeption geht davon aus, dass die jüdische Einwanderung nach Palästina erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann. In Wirklichkeit bestehen Verbindungen der Juden zu ihrer historischen Heimat seit mehr als 3.700 Jahren. Die 68 Jahre des Prozesses der eigentlichen Staatsbildung etwa von 1880 an kulminierten in der israelischen Staatsgründung 1948. Juden reklamieren ihren Anspruch auf ihr Eretz Israel nicht nur aus religiösen Gründen und historisch, sondern auch, weil die internationale Gemeinschaft ihnen in Palästina im

20. Jahrhundert politische Souveränität garantierte und sie ihr Territorium in Verteidigungskriegen erfolgreich sicherten.

Nach dem 1. Weltkrieg definierte sich der arabische Protest gegen die jüdische Anwesenheit als syrisch. Aus der Resolution des ersten Kongresses muslimisch-christlicher Vereinigungen 1919: „*Wir betrachten Palästina als Teil des arabischen Syrien, von dem es zu keiner Zeit getrennt war. Wir sind durch nationale, religiöse, sprachliche, natürliche, ökonomische und geografische Bande mit Syrien verbunden.*“ [8] Bis in die Sechzigerjahre des 20.Jahrhunderts betrachteten sich die palästinensischen Araber nicht als eigenständige Nation.

1937 äußerte Auni Bey Abdul-Hadi, ein moderater Araber, der bereit war, mit den Juden in Palästina zu verhandeln und den arabischen Kongress 1913 in Paris mitorganisiert hatte, als Zeuge gegenüber der Peel-Kommission: „*Es gibt kein solches Land* [wie Palästina]*! ‚Palästina' ist ein Begriff, den die Zionisten erfunden haben! Es gibt kein Palästina in der Bibel. Unser Land war jahrhundertelang ein Teil von Syrien.*“ [9]

Der Abgeordnete des Obersten Arabischen Komitees äußerte im Mai 1947 vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen, dass „*Palästina Teil der Provinz Syrien*“ sei und dass „*die in Palästina ansässigen Araber in politischer Hinsicht nicht in dem Sinn unabhängig waren, dass sie ein eigenständiges politisches Gebilde darstellten.*“ [10]

Israels internationale Anerkennung ergibt sich aus der Balfour-Deklaration von 1917, dem Mandat der Vereinten Nationen, das die Balfour-Deklaration in sich aufnahm, dem Teilungsplan der Vereinten Nationen von 1947, Israels Aufnahme in die UN 1949 und der Anerkennung Israels durch andere Staaten.

Ab etwa 1880 begann die moderne jüdische Einwanderung nach Palästina, die erste Aliyah. Diese erste jüdische Immigrationswelle der neueren Zeit brachte etwa 30.000 jüdische Neueinwanderer ins Land. Noch 1880 berichtete der amerikanische Konsul in Jerusalem: „*Die Bevölkerung und der Wohlstand Palästinas sind in den letzten vierzig Jahren nicht gewachsen*“ [11]

Während der osmanischen Herrschaft über Palästina bis 1917 war das Land nur dünn bevölkert und stagnierte wirtschaftlich. Von der Ankunft der jüdischen Einwanderer ab 1880 im Rahmen der Chibbat Zion Bewegung gingen derartig positive Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes aus, dass in den folgenden Jahrzehnten sowohl Juden wie Araber in Palästina einwanderten.

Zwischen 1880 und 1914 wanderten insgesamt zwischen 55000 und 70000 Juden in Palästina ein, die meisten aus Russland, Galizien, Polen und Rumänien.

Als Opfer von antisemitisch motivierter Verfolgung und Diskriminierung suchten sie eine neue Heimat und Sicherheit unter osmanischer Herrschaft. Viele siedelten sich auf trockenem oder malariaverseuchtem Land an, das sie wässerten und kultivierten.

Schon 1882 hatten Hafenstädte wie Beirut, Haifa und Jaffa Maßnahmen ergriffen, um jüdische Einwanderung zu verhindern. Bereits zwischen 1886 und 1914 sind jüdische Ansiedlungen von arabischen Banden angegriffen worden. [12]

Antizionistische Zeitungen sind auf Arabisch schon zwischen 1908 und 1914 publiziert worden, um gegen den Landkauf von Juden zu protestieren. 1891 wurde eine arabische Petition nach Konstantinopel gesandt, die forderte, jüdische Einwanderung und jüdischen Landkauf zu verbieten.

1910-1911 verkaufte Elias Sursuq von Beirut in der Gegend südlich von Nazareth trotz Protesten fruchtbares Land an die Zionisten. Der Landkauf wurde bereits Mitte des 19. Jahrhunderts durch eine Landreform der osmanischen Verwaltung erleichtert, die mit der jüdischen Einwanderung nichts zu tun, aber die Stärkung arabischer Großgrundbesitzer gegen die Interessen arabischer Kleinbauern zum Ergebnis hatte. Etwa 80 Prozent der palästinensischen Araber waren überschuldete Bauern, Nomaden und Beduinen. [13]

Juden erwarben ihr Land zu extrem hohen Preisen für kleine Parzellen meist unfruchtbaren Landes von europäischen, türkischen und überwiegend arabischen Grundbesitzern. Als John Hope Simpson, ein ehemaliger britischer Parlamentsabgeordneter, im Mai 1930 in Palästina eintraf, stellte er fest: „*Sie* [die Juden] *zahlten hohe Preise für das Land. Darüber hinaus entrichteten sie beträchtliche Summen, zu deren Zahlung sie gesetzlich nicht verpflichtet waren, an bestimmte Bewohner dieses Landes.*“ [14]

Nach dem Bericht der Peel-Kommission (siehe ausführlicher ab S. 10 dieser Broschüre), hatten die arabischen Klagen über den Landerwerb durch Juden keine Grundlage. Der Bericht sagte klar, dass „*ein Großteil des Landes, auf dem heute Orangenhaine stehen, zum Zeitpunkt des Kaufs aus Sanddünen, Sumpfland oder unkultiviertem Boden bestand ... bei früheren Verkäufen gab es wenig Belege dafür, dass die Eigentümer die Mittel oder die Kenntnisse besaßen, die für eine fortschrittliche Bewirtschaftung des Landes nötig waren.*“ [15]

Außerdem wurde festgestellt, dass der Landmangel „*nicht so sehr darauf zurückzuführen ist, dass die Juden so viel Land erworben hätten, als vielmehr auf den Zuwachs der arabischen Bevölkerung*“. Die Kommission schloss, dass die Anwesenheit der Juden in Palästina im Verein mit der britischen Verwaltung zu höheren Löhnen, einem höheren Lebensstandard und zu einem größeren Arbeitsmarktangebot geführt hatte. [16]

König Abdullah von Transjordanien schrieb in seinen Memoiren: „*Das Bild, das die Simpson-Kommission entwarf, und das von der Peel-Kommission zusammengetragene Material lassen keinen Zweifel daran, dass die Araber genauso schnell bereit sind,*

PALÄSTINA

Palästina war niemals ein ausschließlich arabisches Land, auch wenn das Arabische unter der arabischen Herrschaft seit dem siebten Jahrhundert Umgangssprache war. Es gab auch niemals einen unabhängigen arabischen oder palästinensischen Staat in Palästina. Der Koran erwähnt Palästina nicht, es wird an keiner Stelle als „das heilige Land“ (al-Arad al-Muqaddash) bezeichnet; Israel hat also keineswegs jemals einen bereits existenten palästinensischen Staat besetzt oder sich an dessen Stelle gesetzt.

Vor der geplanten Teilung 1947 und bis in die frühen sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts, bis zur Gründung der PLO, meinten die Araber, die im Landstrich Palästina lebten, von sich selbst nicht, dass sie eine besondere „palästinensische Identität“ hätten.

ihr Land zu verkaufen, wie sie gleich damit bei der Hand sind, zu jammern und zu klagen.“ [17]

Die arabischen Grundbesitzer beklagten sich über die Landverkäufe an die Juden, um den Preis für das Land, das sie verkaufen wollten, in die Höhe zu treiben. Viele arabische Grundbesitzer waren von den arabischen Aufständischen so massiv unter Druck gesetzt worden, dass sie beschlossen, Palästina zu verlassen und ihren Besitz an Juden zu verkaufen.

1947 belief sich jüdischer Landbesitz in Palästina auf 463.000 Acres. Etwa 45.000 Acres davon waren der Mandatsregierung, 30.000 verschiedenen Kirchen und 387.500 Arabern abgekauft worden. Analysen der Landkäufe von 1880 bis 1948 zeigen, dass 73 Prozent der jüdischen Parzellen Großgrundbesitzern und nicht etwa Fellachen gehört hatten. Unter anderem verkauften die Bürgermeister von Gaza, Jerusalem und Jaffa Land an die jüdischen Pioniere. Auch der führende muslimische Theologe As'ad el Shuqeiri, der Vater des ersten PLO-Vorsitzenden Ahmed Shuqeiri, verkaufte Land an jüdische Einwanderer. König Abdullah verpachtete Land an Juden und auch führende Vertreter der arabischen nationalistischen Bewegung, darunter Mitglieder des Obersten Muslimischen Rates, verkauften ihr Land an Juden.

Beeinflusst von der Dreyfuss-Affäre 1893/94 in Frankreich, verfasste der Jurist und Journalist Theodor Herzl 1896 sein Buch „Der Judenstaat“. Im Jahr darauf fand der 1. Zionistische Kongress in Basel statt. *„Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale, noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird.“* [18]

Von 1904 – 1914 flüchteten bis zu 40.000 meist junge, sozialistisch inspirierte Juden nach den Kishiniew-Pogromen in Russland im Rahmen der zweiten Aliyah unter dem Druck des europäischen Antisemitismus nach Palästina, viele von ihnen arbeiteten als Tagelöhner auf dem Land und in den Städten. Diese zweite Aliyah bildete die Grundlage für die ersten jüdischen politischen Parteien in Palästina und legte die Grundlagen für eine hebräische Presse und die moderne hebräische Literatur.

1880 lebten schätzungsweise 470.000 Araber und 24.000 Juden in Palästina, 1914 waren es 500.000 Araber und 90.000 Juden. Im Jahre 1905 einigte sich der 7. Zionistische Kongress in Basel auf Palästina als Ort eines möglichen Judenstaates.

1916 beschlossen Frankreich und Großbritannien im Falle eines Sieges über das Osmanische Reich im Verlauf des Ersten Weltkrieges dessen Aufteilung; Großbritannien wurde 1922 durch den Völkerbund das Mandat für Palästina übertragen.

Die sogenannte Balfour-Deklaration vom 2.11.1917, der Brief des britischen Außenministers Arthur James Balfour an Lord Rothschild, den Präsidenten der English Zionist Federation, sagte der zionistischen Bewegung Unterstützung bei Errichtung einer nationalen Heimstätte zu:

„Die Regierung Seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird ihr Bestes tun, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei, wohlverstanden, nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nicht-jüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status der Juden in anderen Ländern in Frage stellen könnte. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Erklärung zur Kenntnis der Zionistischen Weltorganisation bringen würden“.

Zu den Mandatsbedingungen gehörte, dass die Briten die Verwirklichung dieser Deklaration ermöglichen sollten, eben die zitierte *„Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk“*, deren Grenzen jedoch nicht festgelegt waren. Großbritannien wurde aufgefordert, die jüdische Einwanderung zu ermöglichen und dafür auch das ehemalige osmanische Staatsland zu verwenden.

Im Juli 1922 teilten die Briten das Mandatsgebiet Palästina in zwei Verwaltungsbezirke. Juden war es nur noch erlaubt, sich westlich des Jordan anzusiedeln, also in 22 Prozent des ursprünglichen Gesamtareals bzw. Mandatsgebietes. Im östlichen Teil, der Transjordanien genannt wurde (das heutige Jordanien), setzten die Briten einen haschemitischen Herrscher namens Abdullah ein. D.h. 78 Prozent des ehemaligen britischen Mandatsgebiets Palästina sind seit 1922 in arabischer Hand.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina traf jedoch unter Arabern nicht nur auf Widerstand. So schrieb der Emir Faisal, der Sohn des Scharifen von Mekka und Verhandlungspartner Chaim Weizmanns als Unterzeichner eines Abkommens mit

WAS IST ZIONISMUS?

Der Zionismus ist eine nationale Befreiungsbewegung. Er ist berechtigter Ausdruck des Wunsches nach jüdischer nationaler und politischer Souveränität.

Darüber hinaus hat die Geschichte gezeigt, wie dringend gerade Juden die Sicherheit eines Nationalstaats brauchen, der jeder Jüdin und jedem Juden weltweit seine Staatsbürgerschaft anbietet und *„eine Lebensversicherung für alle Juden“* ist (Ignaz Bubis). In der arabischen Welt wird der Zionismus oft als rassistische Ideologie verleumdet.

LEBENSERWARTUNG

Säuglingssterblichkeit unter Arabern 2012 (jeweils pro 1000 Geburten):

Ägypten:	24
Jordanien:	16
Syrien:	15
Westbank:	15
Israel*:	6

Lebenserwartung von Arabern 2012:

Ägypten:	Frauen 76 Jahre – Männer 70 Jahre
Jordanien:	Frauen 82 Jahre – Männer 79 Jahre
Syrien:	Frauen 77 Jahre – Männer 73 Jahre
Westbank:	Frauen 77 Jahre – Männer 73 Jahre
Israel*:	Frauen 81 Jahre – Männer 77 Jahre

* diesseits der Waffenstillstandslinie von 1949

Quelle: https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos//we.html

der Zionistischen Weltorganisation 1919, das beide Parteien miteinander vereinbarten, um in Zukunft freundschaftlich miteinander umzugehen, in einem Brief an den Juraprofessor und späteren Richter am US-Bundesgerichtshof Felix Frankfurter vom 3. März 1919:

„Besonders die gebildeten Araber unter uns betrachten die zionistische Bewegung mit größter Sympathie. Wir entbieten den Juden ein herzliches Willkommen daheim. Wir arbeiten gemeinsam an einem neuen, reformierten Nahen Osten, und unsere beiden Bewegungen ergänzen einander. Jene Bewegung ist national gedacht und nicht imperialistisch. Es gibt Platz in Syrien für uns beide. Tatsächlich kann der eine nicht ohne den anderen erfolgreich sein.“ [19]

Dawood Barakat, Herausgeber der ägyptischen Zeitung Al-Ahram, schrieb: *„Ein Bündnis zwischen den Zionisten und den Arabern ist unverzichtbar, weil ein Streit um Überzeugungen hier nur von Übel sein kann. Das Land braucht die Zionisten: Das Geld, das sie mitbringen, ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung und der ihnen eigene Fleiß werden zweifellos zum Aufblühen des Landes beitragen.“* [20]

Großscherif Hussein, Hüter der heiligen islamischen Stätten in Arabien, sagte: *„Die Ressourcen des Landes sind noch völlig unberührt; ihre Ausbeutung und Entwicklung wird den jüdischen Immigranten ein Hauptanliegen sein. Zu den überraschendsten Beobachtungen in jüngerer Zeit gehört die Tatsache, dass die Palästinenser ihr Land häufig verlassen und dass es sie über die Meere in alle Himmelsrichtungen zieht. Der Heimatboden vermochte sie nicht zu halten, auch wenn ihre Vorfahren seit tausend Jahren hier lebten. Umgekehrt haben wir gesehen, wie Juden aus aller Herren Länder, aus Russland, Deutschland, Österreich, Spanien und Amerika, nach Palästina strömten. Die Ursache für dieses Phänomen kann dem klar Denkenden nicht verborgen bleiben. Er weiß, dass dieses Land für seine ursprünglichen Söhne* [abna'ihilasliyin], *ungeachtet aller Unterschiede, die zwischen ihnen herrschen mögen, die heilige und geliebte Heimat bleibt. Die Rückkehr der Exilanten* [Alijah] *in ihr Heimatland wird auf den Feldern, in den Fabriken, in Handel und Gewerbe und in allen anderen Bereichen, in denen Mühe und Arbeit gefordert sind, in materieller wie in geistiger Hinsicht zum Anschauungsunterricht für ihre Brüder geraten.“* [21]

In den Jahren 1919–1922 brachte die dritte Aliyah mehrere zehntausend vorwiegend junge, ebenfalls sozialistisch inspirierte russisch-jüdische Einwanderer nach Palästina. Die Zahl der arabischen Einwohner nahm zwischen 1922 und 1947 ebenfalls zu, diese Menschen wurden von dem höheren Lebensstandard angezogen, den die Juden erreicht hatten – die arabischen Einwanderer machten etwa 37 Prozent der gesamten Einwandererzahl vor der Staatsgründung aus. [22] Eine wichtige Ursache waren die verbesserten Lebensbedingungen, indem Juden malariaverseuchtes Sumpfland trocken legten und die Hygieneverhältnisse und die medizinische Versorgung in der Region verbesserten. Die Säuglingssterblichkeit muslimischer Kinder sank von 201 pro Tausend im Jahr 1925 auf 94 pro Tausend im Jahr 1945. Umgekehrt stieg die Lebenserwartung der Menschen von 37 Jahren im Jahr 1926 auf 49 Jahre im Jahr 1943. [23]

1. Encyclopaedia Judaica IX (1979), Sp. 278.
2. Encyclopaedia Judaica IX (1979), Sp. 1438.
3. Encyclopaedia Judaica IX (1979), Sp. 1439.
4. Encyclopaedia Judaica IX (1979), Sp. 1458.
5. Carl Voss: The Palestine Problem Today, Israel and Its Neighbors; MA: Beacon Press, 1953, S. 13.
6. nach „Wessen Land?“, Mosche Aumann, Herausgeber Erwin Jenni, 2004 Zürich.
7. Jerusalem Post, 2. November 1991.
8. Yehoschua Porath, Palestinian Arab National Movement: From Riots to Rebellion: 1929-1939, Bd. 2; London: Frank Cass and Co., Ltd., 1977, S. 81-82.
9. Jerusalem Post, 2. November 1991
10. Avner Yaniv, PLO; Jerusalem: Israel Universities Study Group of Middle Eastern Affairs, August 1974, S. 5.
11. Ben Halpern: The Idea of a Jewish State; MA: Harvard University Press, 1969, S. 108.
12. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993 S. 4
13. Moshe Aumann, Land Ownership in Palestine 1880-1948; Jerusalem: Academic Committee on the Middle East 1976, S. 5.
14. John Hope Simpsom: Palestine: Report on Immigration, Land Settlement and Development; London 1930, S. 51.
15. Bericht der Königlichen Palästina-Kommission 1937, S. 242.
16. Bericht der Königlichen Palästina-Kommission 1937, S. 241-242 .
17. König Abdallah: My Memoires Completed; London: Longman Group, Ltd. 1978, S. 88-89.
18. Theodor Herzl, Der Judenstaat, 6. Aufl., Köln o.J., S.9f.
19. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993, S. 8, und Samuel Katz: Battleground-Fact and Fantasy in Palestine; NY: Bantam Books 1977, S. 55.
20. Neville Mandel, „Attempts at an Arab-Zionist Entente: 1913-1914“, Middle Eastern Studies, April 1965, S. 243.
21. Al-Qibla (23. März 1918), zitiert in Samuel Katz: Battleground-Fact and Fantasy in Palestine; NY: Bantam Book, 1977, S. 128.
22. Michael Curtis et al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S.38.
23. Aharon Cohen: Israel and the Arab World; NY: Funk und Wagnalls 1970, S.60, Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; Tel Aviv: Hidekel Press 1984, S. 264.

Der Weg zur Staatsgründung

In den zwanziger Jahren entluden sich die wachsenden Spannungen gewalttätig. Im März und April 1920 wurden zahlreiche landwirtschaftliche jüdische Ansiedlungen von arabischen Banden angegriffen, einige mussten daraufhin evakuiert werden. Als Resultat dessen gründete sich im Juni 1920 die Haganah zur jüdischen Selbstverteidigung der Ansiedlungen. Im Dezember 1920 wurde die jüdische Gewerkschaft Histadrut gegründet, also fast dreißig Jahre vor der Staatsgründung, um Einwanderung, landwirtschaftliche Ansiedlungen, Industriewachstum und soziale Wohlfahrtsprojekte zu fördern. Das Gesundheitswesen Kupat Cholim Leumi wurde bereits 1911 gegründet, die Hebräische Universität auf dem Scopus Berg in Jerusalem im Jahre 1925. Albert Einstein hielt die Festrede. 1934 wurde das Weizmann-Institut für Wissenschaften in Rehovot gegründet; Belege dafür, dass bemerkenswerte Aktivitäten jüdischer Präsenz in Palästina bereits vor dem Holocaust und vor der Staatsgründung zu datieren sind.

Nach den arabischen Unruhen im September 1920 erklärten die Briten eine Obergrenze für jüdische Einwanderung von 16.500 Menschen pro Jahr. Die Araber fürchteten, dass eine eventuelle jüdische Mehrheit ihre Chancen auf einen unabhängigen arabischen Staat zerstören könnte.

Die Briten lehnten zwar ab, repräsentative arabische Institutionen für Palästina zu schaffen, in denen Araber mit einem Veto die jüdische Einwanderung hätten stoppen können, doch nach weiteren gewalttätigen Übergriffen seitens der Araber gegen jüdische Einrichtungen und landwirtschaftliche Ansiedlungen im Mai 1921, in deren Verlauf u.a. Petah Tikva und Haifa attackiert wurden, stoppte der britische Hochkommissar für Palästina, Sir Samuel, zunächst die weitere jüdische Einwanderung. Sie setzte zwar bald wieder ein, aber die Briten insistierten darauf, dass sie „die ökonomischen Kapazitäten Palästinas nicht überfordern durfte“.

Der Haifa Kongress der palästinensischen Araber wandte sich am 28.3.1921 direkt an Winston Churchill:

„Der Jude ist seinem eigenen Klüngel verhaftet und verhält sich nicht gutnachbarlich, und kann sich nicht mit denen vertragen, die um ihn herum leben... Er befördert Kriege, wenn es seinen Interessen dient, und benutzt die Armeen der Nationen nach seinem Gebot.“ [1] Hier handelt es sich um ein frühes Beispiel für arabischen Antisemitismus („*Der Jude*“) bereits vor der Staatsgründung Israels mit der für Antisemiten typischen Kollektivzuschreibung „der Jude“ und den weiteren Stereotypen („eigener Klüngel“, „befördert Kriege“).

Churchill ließ die palästinensischen Araber am gleichen Tage wissen, dass er keinen Zweifel am Recht von Juden auf ihre nationale Heimstatt in Palästina habe, da dies auch den Arabern nütze. [2]

DIE HAGANA

Die Hagana („Die Verteidigung“) war eine zionistische paramilitärische Untergrundorganisation in Palästina während des britischen Mandats (1920–1948). Unmittelbar nach der Gründung des Staates Israel wurde die Hagana in die israelischen Streitkräfte überführt. Am 28. Mai 1948, weniger als zwei Wochen nach der Gründung des Staates Israel am 15. Mai, gründete die provisorische israelische Regierung die neue israelische Armee. Zeitgleich wurden alle anderen bewaffneten Gruppen verboten. Die Irgun akzeptierte die Entscheidung nach einem kurzen Zusammenstoß zwischen Hagana und Irgun. Schließlich legte die Irgun die Waffen nieder und Menachem Begin transformierte seine Miliz in eine politische Partei, die Cherut.

Von 1922 – 1932 erfolgte die vierte Aliyah, die etwa 80.000 vorwiegend mittelständische Einwanderer aus Polen und Osteuropa mit Zustimmung des Völkerbundes nach Palästina brachte. 1928 lebten etwa 590.000 Araber und 150.00 Juden in Palästina, über die Hälfte von ihnen hatte das Land in den zehn Jahren seit 1918 betreten. Arabisches Unbehagen wurde verstärkt durch einige arabische Führer, die der Bevölkerung einredeten, Juden hätten angeblich finstere Absichten gegen die islamischen heiligen Orte in Jerusalem.

Das Jahr 1929 brachte massive antijüdische Ausschreitungen seitens der Araber, es gab Massaker an den jüdischen Einwohnern Hebrons, Haifas und weiterer Orte.

Am 23.8.1929 attackierte ein arabischer Mob von über tausend Personen aus der Jerusalemer Altstadt die Juden der Stadt. Derartige Attacken verbreiteten sich sofort im ganzen Land. In dieser Nacht erlaubten die Briten den Juden nicht, selbst bewaffnete Einheiten aufzustellen, um die jüdischen Ansiedlungen zu schützen. Bis zur Nacht des 26.8.1929 wurden 133 Juden ermordet und 339 verwundet. Die 116 getöteten arabischen Pogromisten wurden bis auf sechs von der britischen Mandatspolizei getötet, um die antijüdischen Ausschreitungen zu stoppen. Allein in Hebron wurden von den Marodeuren 59 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet, viele von ihnen gefoltert und verstümmelt. In Motza ermordeten sie sechs Juden, darunter zwei Kinder und einen Rabbiner. In Safed wurden 20 Juden ermordet, überwiegend Kinder und alte Menschen, einige auch gefoltert.

Vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Antisemitismus in Europa brachten die Jahre 1932 – 1939 mit der fünften Alijah etwa 200.000 jüdische Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland nach Palästina.

IRGUN TZWA'I LE'UMI

Die Irgun Tzwa'i Le'umi („Nationale Militärorganisation“, Abk. IZL oder Etzel, auch lediglich Irgun) war eine von 1931 bis 1948 bestehende terroristische zionistische Untergrundorganisation in Palästina vor der israelischen Staatsgründung, die der Weltunion der Zionistischen Revisionisten von Wladimir Jabotinsky nahestand, welcher auch von 1937 bis 1940 Oberkommandierender der Gruppe war. Die Gruppe führte Anschläge gegen die britische Mandatsmacht und gegen die Araber durch. Die Irgun strebte die Gründung eines jüdischen Staates in den Grenzen des Britischen Mandatsgebietes von Palästina (also inklusive östlich des Jordans, seit 1922 „Transjordanien“) an, gemäß dem Plan der Balfour-Deklaration von 1917.

1. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford Univesity Press 1993, S. 11.
2. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict S. 10.
3. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, Oxford University Press, New York 1993 S. 13.

Der arabische Aufruhr 1936

Das Jahr 1936 markiert eine Zäsur, denn von April 1936 an ist der Große Arabische Aufstand zu datieren, der sich nicht nur gegen die britische Mandatsmacht, sondern vor allem gegen die jüdische Bevölkerung in Palästina richtete. Der Aufstand wurde angeführt von Haj Amin al-Husseini, dem Mufti von Jerusalem und einem Freund und Verbündeten der deutschen Nationalsozialisten. Der Aufstand forderte hunderte Tote [1], nach seiner Niederschlagung durch die Briten flüchtete Al-Husseini nach Nazi-Deutschland.

Am 15. April 1936 begannen die Araber einen Generalstreik, gefolgt von systematischen Attacken auf Juden und deren Besitz. Am 7. Mai trafen sich die arabischen Führer in Jerusalem und forderten ein Ende der jüdischen Einwanderung, einen Stopp des Landverkaufs an Juden und eine mehrheitlich arabische Regierung. Am 13. Mai erklärte der Mufti von Jerusalem in Haifa wahrheitswidrig: *„Die Juden versuchen, uns von unserem Land zu vertreiben. Sie ermorden unsere Söhne und zünden unsere Häuser an.“* [2]

Innerhalb eines Monats, nachdem der erste Jude getötet worden war, wurden weitere 21 Juden ermordet, und viele Farmen und Obstplantagen zerstört. In dieser Zeit wurden sechs Araber von der Polizei getötet, keiner in Auseinandersetzungen mit Juden. Im zweiten Monat des Aufstands ermordeten Araber weitere sieben Juden und zerstörten weiteres bebautes Land, so auch 15.000 Bäume. Die Briten töteten im Rahmen der Aufstandsbekämpfung ihrerseits zehn Araber. [3]

Von Mitte Juli 1936 an eskalierten die arabischen Angriffe. Viele unbewaffnete Juden wurden auf den Hauptverkehrsstraßen getötet. Allein zwischen dem 20. Juli und dem 22. September wurden 33 Juden ermordet und mehrere hundert verletzt. Zur gleichen Zeit waren die Briten in Kämpfe mit bewaffneten arabischen Banden verwickelt und töteten in der Zeit zwischen dem 15. Juli und dem 3. Oktober über hundert Araber. In der gleichen Zeit töteten die Araber 33 britische Soldaten. Ein arabischer Sprecher erklärte am 22. September zum Ziel des Aufstandes, *„den Guerillakampf gegen die britischen Truppen zu intensivieren“*, um *„das Ende des zionistischen Einflusses in London“* zu erreichen. [4]

Die Araber erklärten ihren Aufstand am 12. Oktober 1936 für beendet. 80 Juden waren ermordet worden.

Nichtsdestoweniger ging die Gewalt gegen Juden in den Folgejahren weiter, aber nur ein Viertel der im Jahre 1937 getöteten Araber war in Auseinandersetzungen mit Juden getötet worden.

Ab 1937 ist eine gewalttätige innerarabische Auseinandersetzung um die Strategie gegenüber Juden und Briten zu verzeichnen. So wurde am 11. April in Tiberias der zweite Bürgermeister, ein Araber, von Arabern ermordet, weil er sich für jüdisch-arabische Koexistenz eingesetzt hatte.

Das ganze Jahr 1937 hindurch wurden Juden von Arabern angegriffen. 15 der in dem Jahr getöteten Araber wurden in jüdischer Selbstverteidigung getötet, weitere 15 im Rahmen von Vergeltungsaktionen. Am 1. September verurteilte der Jüdische Nationalrat sämtliche Vergeltungsmaßnahmen und rief die jüdische Bevölkerung zur Zurückhaltung wie 1936 auf, damit *„unschuldige Menschen nicht verletzt“* würden. [5]

Am 27. Oktober 1937 hat der Jüdische Nationalrat dies noch einmal bekräftigt.

In den Jahren 1938 und 1939 ging der arabische Aufstand mit der Ermordung von Juden weiter. Auch wenn er sich teilweise gegen die Briten richtete, waren seine Hauptziele doch jüdische Ansiedlungen und die Zerstörung jüdischer Verkehrsinfrastruktur. Eine kleine Gruppe jüdischer Extremisten begann, Terroranschläge auszuführen, denen zwischen Mai und Juli 1938 etwa 102 Araber zum Opfer fielen. Dies wurde von der Führung des Jischuw, der Gesamtheit der Juden in Palästina vor der Staatsgründung, scharf verurteilt. Die in diesem Zeitraum ermordeten 59 Juden wurden meistens in isolierten Ansiedlungen ermordet.

Amin al Husseini, der Mufti von Jerusalem

Wesentliche Bedeutung für die Entstehung des arabischen Nationalismus und die Verbreitung eines eliminatorischen, von Nazideutschland inspirierten, Antisemitismus in der arabischen Welt hatte Amin al-Husseini (1897-1974). Bis zum Ersten Weltkrieg studierte al-Husseini in Kairo, wo er an der Gründung einer antizionistischen Studentenvereinigung beteiligt war.

Bis 1921 konzentrierte sich al-Husseini auf den Panarabismus und auf Großsyrien mit Palästina als Südprovinz eines arabischen Staates und Damaskus als Hauptstadt. Nach der Niederlage König Faisals gegen Frankreich wandte sich al-Husseini von einem an Damaskus orientierten Panarabismus ab. Der erste britische Hochkommissar Sir Samuel ernannte al-Husseini zum Mufti von Jerusalem und versuchte dadurch einen Ausgleich mit den palästinensischen Arabern zu erzielen. In Anspielung auf die antisemitischen, eine reine Fiktion darstellenden „Protokolle der Weisen von Zion“ bezeichnete al-Husseini vor der Kommission zur Untersuchung des Massakers von Arabern an Juden in Hebron 1929 das House of Commons als *„nichts anderes als einen Rat der Weisen von Zion“*. [6]

Al-Husseini wurde erst nach schweren Auseinandersetzungen mit den Naschaschibis zum Führer der arabischen Bewegung in Palästina. Die Naschaschibis, die andere vornehme Familie Jerusalems, waren moderater als die strikt antibritischen Husseinis. 1936 gelangten beide Familien zu einer gewissen Zusammenarbeit, als alle palästinensischen Gruppen sich zusammenschlossen, um ein ständiges Exekutiv-Organ, das arabische Hochkomiteee, unter al-Husseinis Vorsitz zu bilden. Das Komitee rief zum Generalstreik, zum Steuerstreik und zur Schließung der Kommunalverwaltungen auf und verlangte das Ende der jüdischen Einwanderung, ein Verbot des Landverkaufs an Juden und nationale Unabhängigkeit. Der Generalstreik mündete, siehe oben, in den arabischen Aufstand, der von 1936 bis 1939 dauerte. Al-Husseini übernahm dessen Führung und organisierte anti-britische und vor allem anti-jüdische Aktionen. Zur Zeit dieses Aufstands war al-Husseini der arabische Hauptsprecher innerhalb der Peel-Kommission. In dieser Funktion brachte er Zeugenaussagen bei, wonach die jüdische Bevölkerung Palästinas angeblich heilige muslimische Stätten zerstört habe. Palästina sollte rein islamisches Land sein, er stellte sich gegen jeglichen Kompromiss im Zusammenleben mit den Juden in Palästina. Der Aufstand ab 1936 brachte Großbritannien 1939 zu großen Zugeständnissen an die Araber. Die Briten begrenzten die jüdische Einwanderung für die nächsten fünf Jahre auf insgesamt 75.000 Menschen. Die Einwanderung sollte vom arabischen Einverständnis abhängig gemacht werden. Al-Husseini allerdings fand selbst diese britischen Konzessionen nicht weitgehend genug und lehnte auch die neue Politik ab.

Nach dem Sieg der Alliierten in der Zweiten Schlacht von El-Alamein 1942 rief al-Husseini zum Dschihad gegen die Juden: *„Ich erkläre einen heiligen Krieg, meine Brüder im Islam! Tötet die Juden! Tötet sie alle!“*

1933, wenige Wochen nach Hitlers „Machtergreifung“, bot al-Husseini dem deutschen Generalkonsul im britischen Mandatsgebiet Palästina, das seinen Sitz in Jerusalem hatte, erstmals seine Dienste an. Noch wurde von deutscher Seite abgelehnt, um die deutsch-britischen Beziehungen nicht zu gefährden. Nach 1938, als die Beziehungen zu Großbritannien für Deutschland nicht mehr von Belang waren, wurde al-Husseinis Angebot angenommen.

1939 floh al-Husseini aus dem Libanon in den Irak. Dort beteiligte er sich an der Organisation eines Aufstands gegen die britische Kolonialmacht sowie an Pogromen gegen irakische Juden.

Im Frühjahr 1941 floh er infolge des gescheiterten pro-deutschen Putschs im Irak unter Führung von Raschid Ali al-Gailani nach Deutschland, wo er als persönlicher Gast Adolf Hitlers residierte. Er traf den deutschen Außenminister Joachim von Ribbentrop und wurde von Hitler offiziell am 28. November 1941 in Berlin empfangen.

Von Berlin aus plante al-Husseini die Ermordung der im arabischen Raum lebenden Juden im Bündnis mit den Nationalsozialisten und deren Plänen für die „Endlösung“.

Al-Husseini befürwortete entschieden die Vernichtung der europäischen Juden im Deutschen Reich. 1943 verhinderte er die Freilassung von 5.000 jüdischen Kindern, die auf Initiative des Roten Kreuzes gegen 20.000 gefangene Deutsche ausgetauscht werden sollten. Er erreichte durch seine persönliche Intervention bei Heinrich Himmler, dass die Kinder stattdessen in deutsche Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden. Der Mufti drängte immer wieder auf den strikten Vollzug des Massenmordes an den Juden, unter anderem, indem er Ribbentrop gegenüber die Wichtigkeit der *„Lösung des Weltjudenproblems“* beschwor. [7]

Al-Husseini war Mitglied der SS und engagierte sich 1943 bei der Aufstellung von islamischen Verbänden der Waffen-SS auf dem Balkan, außerdem betrieb er Propaganda für Deutschland in arabischer Sprache. Nach dem 2. Weltkrieg klagten Frankreich, England und die USA Husseini dennoch nicht als Kriegsverbrecher an. So fand er 1946 in Ägypten Asyl, von wo aus er weiterhin agitierte.

Der Führer der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna, pries noch 1946 den Mufti mit den Worten: *„Der Mufti ist soviel wert wie eine ganze Nation. Der Mufti ist Palästina, und Palästina ist der Mufti. O Amin! Was bist Du doch für ein großer, unbeugsamer, großartiger Mann! Hitlers und Mussolinis Niederlage hat Dich nicht geschreckt. Was für ein Held, was für ein Wunder von Mann. Wir wollen wissen, was die arabische Jugend, Kabinettsminister, reiche Leute und die Fürsten von Palästina, Syrien, Irak, Tunesien, Marokko und Tripolis tun werden, um dieses Helden würdig zu sein, ja dieses Helden, der mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands ein Empire herausforderte und gegen den Zionismus kämpfte. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin el-Husseini wird den Kampf fortsetzen.“* [8]

Al-Husseini starb 1974 in Beirut. Er wollte in Jerusalem begraben werden, aber die israelische Regierung verweigerte dies verständlicherweise. Noch im Jahre 2002 sprach Arafat nach Angaben von Palestinian Media Watch in einem Interview von *„unserem Helden al-Husseini“*.

Die Peel-Kommission und der UN-Teilungsplan

Nach Beginn des Großen Arabischen Aufstands 1936 setzte die britische Mandatsregierung im August 1936 eine Untersuchungskommission unter dem Vorsitz von Sir William Peel (1867–1937) ein. Die Kommission kam am 11. November 1936 in Palästina an und hörte über 113 Zeugenaussagen von Juden und Arabern. Als Resultat empfahl die Kommission einen Teilungsplan, durch den der *„nicht beizulegende Konflikt* [...] *zwischen zwei nationalen Gemeinschaften innerhalb der engen Grenzen eines kleinen Landes“* [9] zu lösen wäre. Aufgrund des Hasses der arabischen Palästinenser gegen eine jüdische Staatsgründung sei eine *„nationale Assimilation von Arabern und Juden ausgeschlossen“*. [10] Der Plan sah also erstmals die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Teil vor. Ersterer sollte die Küstenebene, das Jesreeltal und einen großen Teil von Galiläa umfassen, während letzterer die übrigen Gebiete (Judäa, Samaria und den Negev) mit Transjordanien (heute Jordanien) sowie einen britisch kontrollierten Korridor von Jerusalem bis an die Küste nach Jaffa enthalten sollte. Das für die Araber vorgesehene Gebiet war wesentlich größer, im

Aus der Aufzeichnung des Gesandten Schmidt über die Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem Großmufti von Jerusalem Hadsch Mohammed Amin el Hussein:

„Der Großmufti bedankte sich zunächst beim Führer für die große Ehre, die ihm dieser erwiese, indem er ihn empfinge. Er benutzte die Gelegenheit, um dem von der gesamten arabischen Welt bewunderten Führer des Großdeutschen Reiches seinen Dank für die Sympathie auszusprechen, die er stets für die arabische und besonders die palästinensische Sache gezeigt habe, und der er in seinen öffentlichen Reden deutlichen Ausdruck verliehen habe. Die arabischen Länder seien der festen Überzeugung, daß Deutschland den Krieg gewinnen würde, und daß es dann um die arabische Sache gut stehen würde.

Die Araber seien die natürlichen Freunde Deutschlands, da sie die gleichen Feinde wie Deutschland, nämlich die Engländer, die Juden und die Kommunisten, hätten. Sie seien daher auch bereit, von ganzem Herzen mit Deutschland zusammenzuarbeiten, und stünden zur Teilnahme am Kriege zur Verfügung und zwar nicht nur negativ durch Verübung von Sabotageakten und Anstiftung von Revolutionen, sondern auch positiv durch Bildung einer arabischen Legion.

Die Araber könnten für Deutschland als Verbündete nützlicher sein als es vielleicht auf den ersten Blick den Anschein habe, sowohl aus geographischen Gründen als auch wegen der Leiden, die ihnen von den Engländern und Juden zugefügt worden seien. Zudem besäßen sie zu allen muselmanischen Nationen enge Beziehungen, die sie für die gemeinsame Sache benutzen könnten. [...] Die Araber erstrebten in diesem Kampf die Unabhängigkeit und Einheit Palästinas, Syriens und des Irak. Sie hätten das vollste Vertrauen zum Führer und erwarteten von seiner Hand den Balsam für die Wunden, die ihnen die Feinde Deutschlands geschlagen hätten.

Der Mufti erwähnte sodann das Schreiben, das er von Deutschland erhalten habe, in dem ausgeführt sei, daß Deutschland keine arabischen Länder besetzt halte und die Unabhängigkeits- und Freiheitsbestrebungen der Araber verstünde und anerkenne, **ebenso wie es für die Beseitigung der national-jüdischen Heimat eintrete.** [...]

Der Führer erwiderte, daß die grundsätzliche Einstellung Deutschlands zu diesen Fragen, wie das vom Mufti bereits selbst ausgesprochen sei, klar wäre. **Deutschland trete für einen kompromißlosen Kampf gegen die Juden ein. Dazu gehöre selbstverständlich auch der Kampf gegen die jüdische Heimstätte in Palästina, die nichts anderes sei als ein staatlicher Mittelpunkt für den destruktiven Einfluß der jüdischen Interessen. Deutschland wisse auch, daß die Behauptung, das Judentum übe die Rolle eines Wirtschaftspioniers in Palästina aus, eine Lüge sei. Dort arbeiteten nur die Araber, nicht aber die Juden. Deutschland sei entschlossen, Zug um Zug eine europäische Nation nach der anderen zur Lösung des Judenproblems aufzufordern und sich im gegebenen Augenblick mit einem gleichen Appell auch an außereuropäische Völker zu wenden. Gegenwärtig stehe Deutschland in einem Kampf auf Leben und Tod gegen zwei Machtpositionen des Judentums: Großbritannien und Sowjetrußland. Theoretisch sei der Kapitalismus Englands und der Kommunismus Sowjetrußlands voneinander verschieden, in Wirklichkeit jedoch verfolge das Judentum in beiden Ländern ein gemeinsames Ziel.**

Dieser Kampf sei das Entscheidende; auf der politischen Ebene stelle er sich im Grunde als eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England dar, weltanschaulich sei es ein Kampf zwischen dem Nationalsozialismus und dem Judentum. Selbstverständlich würde Deutschland dem im gleichen Ringen stehenden Arabertum positive und praktische Hilfe zukommen lassen, denn platonische Zusicherungen seien in einem Kampf um Sein oder Nichtsein, wo das Judentum die britischen Machtmittel für seine Zwecke einsetzen könne, zwecklos. [...] Der Führer gab sodann dem Mufti folgende Erklärung ab, indem er ihn bat, sie in seinem tiefsten Herzen zu verschließen:



Treffen zwischen Hitler und el Hussein am 9. Dezember 1941 Bild: Bundesarchiv, Bild 146-1987-004-09A / Heinrich Hoffmann / CC-BY-SA

1. **Er (der Führer) werde den Kampf bis zur völligen Zerstörung des jüdisch-kommunistischen europäischen Reiches fortführen.**
2. **Im Zuge dieses Kampfes würde zu einem heute noch nicht genau nennbaren, aber jedenfalls nicht fernen Zeitpunkt von den deutschen Armeen der Südausgang Kaukasiens erreicht werden.**
3. **Sobald dieser Fall eingetreten sei, würde der Führer von sich aus der arabischen Welt die Versicherung abgeben, daß die Stunde der Befreiung für sie gekommen sei. Das deutsche Ziel würde dann lediglich die Vernichtung des im arabischen Raum unter der Protektion der britischen Macht lebenden Judentums sein.**

[...] Der Großmufti bedankte sich dafür und bemerkte abschließend, daß er voller Vertrauen mit nochmaligem Dank für die Interessennahme an der arabischen Sache vom Führer scheide."

Hans Adolf Jacobsen, Der Weg zur Teilung der Welt, Koblenz/Bonn 1973, S. 129ff

http://www.ns-archiv.de/verfolgung/antisemitismus/mufti/in_berlin.php

Gegensatz zum jüdischen Teil. Um möglichst homogene Bevölkerungen entstehen zu lassen, wurde ein gegenseitiger Bevölkerungstransfer erwogen. [11]

Von arabischer Seite wurde dieser Vorschlag - mit Ausnahme von König Abdullah von Transjordanien - abgelehnt, während die jüdische Seite zögernd zustimmte. Die britische Regierung ließ den Teilungsplan später fallen, setzte die Woodhead-Kommission ein und veröffentlichte gemäß deren Empfehlungen das MacDonald-Weißbuch.

Das Weißbuch wurde am 17. Mai 1939 veröffentlicht und sah eine neue Vorgehensweise vor. Es war weniger beeinflusst von der bedrohlichen Situation für die Juden in Europa als von dem Versuch, als Gegengewicht zur deutschfreundlichen Politik von Hadsch Mohammed Amin al-Husseini die Araber vor dem heraufziehenden Zweiten Weltkrieg auf die britische Seite zu ziehen. Es forderte die Errichtung eines vereinigten Staates in Palästina innerhalb der nächsten zehn Jahre.

Obwohl das Weißbuch die Balfour-Deklaration nicht ersetzen sollte, schränkte es sowohl die jüdische Einwanderung nach Palästina als auch die Möglichkeit, dort Land zu kaufen, substantiell ein. Das Weißbuch sah einen fünfjährigen Zeitraum vor, in dem die Einwanderung von 75.000 Juden (10.000 pro Jahr und 25.000 Flüchtlinge zusätzlich) gestattet sein sollte. Danach sollte der weitere Zuzug nur mit arabischer Zustimmung gestattet werden. Verglichen mit dem status quo brachte es schwerwiegende Nachteile für die jüdische Seite, die dies als Verrat an dem britischen Versprechen (der Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina) ansah. Das Weißbuch bestimmte die britische Politik in Palästina bis 1947, als die Briten klarmachten, dass sie ihr Palästinamandat aufzugeben wünschten.

Der spätere Premierminister Sir Winston Churchill lehnte das Weißbuch ab. Er nahm es offiziell nicht zurück, billigte jedoch Abweichungen.

In den Jahren von 1931 – 1942 fand trotz Einwanderungsbeschränkungen weiter jüdische Immigration nach Palästina statt. In den Jahren 1940 – 1942 erlaubten die Briten nur insgesamt knapp 20.000 Juden, in Palästina einzuwandern; dies in einer Zeit, in der aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung die europäischen Juden auf verzweifelter Suche nach sicherer Zuflucht waren.

Die Schlacht von el-Alamein im Jahre 1942 war ein Wendepunkt für den Verlauf des Zweiten Weltkriegs: Die Briten schlugen unter General Montgomery Rommels Afrika-Korps und verhinderten so die bereits geplante Umsetzung der „Endlösung“ (siehe oben) in Palästina. Im Jahre 1944 wurde die „Jüdische Brigade“ als Teil der britischen Streitkräfte gegründet. Im August 1945 bat US-Präsident Truman die Briten, die Einwanderung von 110.000 jüdischen Flüchtlingen/Displaced Persons nach Palästina zu erlauben, die Briten aber beschränkten die Einwanderung auf 1.500 Juden im Monat.

Im August 1946 sprengte die jüdische Untergrundbewegung Irgun das britische Hauptquartier im King-David-Hotel in Jerusalem in die Luft; 91 Menschen starben.

Während Angriffe gegen Juden von arabischer Seite meist als Heldentaten verherrlicht wurden, verurteilte der Jüdische Nationalrat das Attentat auf das King-David-Hotel ausdrücklich. [12]

Die Briten bestritten jahrzehntelang, eine Warnung erhalten zu haben. Erst 1979 legte ein britisches Parlamentsmitglied Beweise dafür vor, dass die Irgun die Bevölkerung tatsächlich vor dem Anschlag gewarnt hatte. [13] Im Februar 1947 verwiesen die Briten die Palästina-Frage an die Vereinten Nationen.

Im September 1947 schlug daraufhin das UN Spezialkomitee Palästina (UNSCOP) die Teilung Palästinas vor.

Am 29.11.1947 stimmte die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit Zwei-Drittel-Mehrheit mit der Resolution 181 für die vorgesehene Teilung Palästinas in einen jüdischen und arabischen Staat sowie die Internationalisierung Jerusalems; dieser Teilungsplan wurde sowohl von den Vereinigten Staaten als auch der Sowjetunion sowie vom jüdischen Palästina unterstützt. Der jüdische Staat sollte aus drei Segmenten bestehen, Jaffa eine arabische Enklave werden. Der Teilungsplan sah eine ökonomische Union zwischen dem jüdischen und arabischen Staat vor. Indem die Araber einen für sie vorgesehenen Staat ablehnten, lehnten sie auch die arabisch-jüdische Wirtschaftsgemeinschaft ab. Unmittelbar nach dem UN-Beschluß begannen arabische Ausschreitungen in Jerusalem sowie die arabische Blockade der Stadt bis Mai 1948, verbunden mit zahlreichen Gefechten, Bombenanschlägen und Mordanschlägen. Die arabische Seite hat sich seither nicht bewegt und lehnt das Existenzrecht Israels bis heute ab.

Die Entscheidung, Palästina zu teilen, war nicht allein auf Grund demografischer Erwägungen gefallen, sondern basierte vor allem auf der Erkenntnis, dass die territorialen Ansprüche von Juden und Arabern unvereinbar waren, so dass die Schaffung zweier getrennter Staaten zwingend geboten war. Die arabischen Mitglieder der Vereinten Nationen befürworteten 1947 - im gleichen Jahr, in dem sie die Teilung Palästinas ablehnten - die Teilung des indischen Subkontinents und die Gründung des neuen, vorwiegend muslimischen Staates Pakistan.

Laut Teilungsplan sollte der jüdische Staat zu etwa einem Drittel die kleine fruchtbar gemachte Küstenebene mit Galiläa und zu etwa zwei Dritteln das große unfruchtbare Gebiet der Negev-Wüste erhalten, zusammen etwa 56,47 Prozent des restlichen Mandatsgebiets Palästina ohne Jordanien, das ja bereits 1922 vollständig arabisch wurde (siehe Seite 6). Die Negev-Wüste konnte zu dieser Zeit nicht landwirtschaftlich genutzt werden. Das Land, das für einen jüdischen Staat vorgesehen war, stimmte weitgehend mit dem Land überein, in dem es eine große jüdische Bevölkerung gab, wenn sie auch nicht die Mehrheit dort stellte.

Mit Blick auf die religiösen Stätten empfahlen die Vereinten Nationen die internationale Verwaltung der Städte Jerusalem und Betlehem. Die zwei geplanten Staaten bestanden jeweils aus drei größeren Teilen, die über exterritoriale Verbindungsstraßen miteinander verbunden sein sollten.

Der arabische Staat sollte West-Galiläa mit der Stadt Akko, das Bergland von Samaria, das Bergland von Judäa, die südliche Küste bis nördlich von Majdal (heute Askalon, was den heutigen Gazastreifen enthält) und einen Wüstenstreifen entlang der ägyptischen Grenze enthalten.

In dem vorgeschlagenen jüdischen Staat hätte es nach Angaben der jüdischen Einwanderungsbehörde eine Bevölkerung

von 498.000 Juden und 325.000 Nichtjuden gegeben. In dem arabischen Staat hätten 807.000 Nichtjuden und 10.000 Juden gelebt. In der vorgeschlagenen Internationalen Zone hätten 105.000 Nichtjuden und 100.000 Juden gelebt.

Die Grenzziehung bei der Aufteilung des Landes war lediglich an demografischen Gesichtspunkten orientiert. Sicherheitsüberlegungen hatten dabei keine Rolle gespielt. Damit waren die neuen Landesgrenzen eines israelischen Staates praktisch nicht zu verteidigen.

Was die Lage noch weiter komplizierte, war das Festhalten der Mehrheit der Vereinten Nationen an einem von beiden geplanten Staaten unabhängigen Jerusalem, das unter internationaler Verwaltung stehen sollte. Etwa 60 Prozent des künftigen jüdischen Staates sollten in der Wüste Negev liegen.

Insgesamt stellten die Araber die Mehrheit der Bevölkerung Palästinas - das Verhältnis betrug 1,2 Millionen Araber zu 600.000 Juden. Die restriktive Einwanderungspolitik der Briten hatte verhindert, dass die Juden die Mehrheit im Land bildeten. Araber dagegen hatten die ganze Zeit über ungehindert einwandern dürfen - eine Gelegenheit, die sehr viele von ihnen wahrnahmen.

Der britische Gouverneur der Sinai-Halbinsel von 1922-1936 konstatierte: *„Die illegalen Einwanderer kamen nicht nur von der Sinai-Halbinsel, sondern auch aus Transjordanien und Syrien, und es ist doch recht schwer, das Elend der Araber glaubhaft zu machen, wenn ihre Landsleute aus den angrenzenden Staaten gleichzeitig durch nichts davon abzuhalten sind, ins Land zu strömen und dieses Elend mit ihnen zu teilen.“* [14]

Die arabische Bevölkerungszahl wuchs bezeichnenderweise vor allem in den Städten mit hohem jüdischem Bevölkerungsanteil an, weil es hier neue wirtschaftliche Möglichkeiten gab. So nahm von 1922 bis 1947 die nicht jüdische Bevölkerung Haifas um 290 Prozent, in Jerusalem um 131 Prozent und in Jaffa um 158 Prozent zu. Das Bevölkerungswachstum in den arabischen Städten war im Vergleich dazu sehr viel bescheidener: 42 Prozent in Nablus, 78 Prozent in Jenin und 37 Prozent in Bethlehem. [15]

Etwa 92.000 Araber wohnten in den Städten Tiberias, Safed, Haifa und Bet Shean. Weitere 40.000 waren Beduinen, die größtenteils in der Wüste lebten. Der Rest der arabischen Bevölkerung war über den ganzen jüdischen Staat verteilt.

Nach einer im Jahr 1948 im Rahmen einer Erhebung über Palästina erstellten britischen Statistik waren 8,6 Prozent des Landes, das den jüdischen Staat bildete, im Besitz von Juden und 3,3 Prozent im Besitz von israelischen Arabern. Weitere 16,9 Prozent waren von Arabern, die das Land verlassen hatten, aufgegeben worden. Der Rest - über 70 Prozent - lag in den Händen der Mandatsregierung und wurde nach dem Abzug der Briten unter israelische Hoheit gestellt. [16]

Die Teilung sollte ab dem Tag des britischen Rückzugs gelten; allein in den zwölf Tagen, die auf die Annahme des Teilungsplanes durch die Vereinten Nationen 1947 folgten, wurden 79 Juden durch Araber in ganz Palästina ermordet. Die für die Einhaltung von Recht und Ordnung verantwortlichen Briten setzten diese allerdings nicht immer durch. Die Juden verteidigten sich gezwungenermaßen selbst und attackierten stellenweise nun auch initiativ. In diesen zwölf Tagen kamen auch 32 Araber ums Leben, einige von ihnen wurden von den Briten und einige von Juden getötet.

Am 1.12.1947 griffen Araber in Beirut jüdische Wohnhäuser und Synagogen an und setzten sie in Brand. Am 9.12.1947 griff ein arabischer Mob die jüdische Gemeinde in Aden an und ermordete 82 Juden. Im Lauf der Kämpfe wurden auch 34 Araber getötet. Bis zum Jahresende 1947 gab es kontinuierliche arabische Angriffe auf Juden in Palästina. Zur gleichen Zeit stieg die Anzahl jüdischer terroristischer Gegenattacken. Die Jewish Agency verurteilte diese Aktionen am 13.12.1947 ausdrücklich. Die Haganah verteidigte die jüdischen Ansiedlungen. In den zwanzig Tagen zwischen dem 12. und 31. Dezember wurden 126 Juden getötet. Gleichzeitig kamen mehr als 30 Araber bei der Verteidigung jüdischer Ansiedlungen ums Leben und weitere über 60 Araber durch terroristische Anschläge. [17]

Die unveränderte mangelnde Kompromissbereitschaft der Araber zeigte sich, als David Horowitz und Abba Eban, als Vertreter der Jewish Agency, am 16. September 1947 bei einem Treffen mit Azzam Pascha, dem Sekretär der Arabischen Liga, einen letzten verzweifelten Versuch unternahmen, doch noch einen Kompromiss zu erzielen. Pascha erklärte frank und frei:

> *„Die arabische Welt ist zu keinem Kompromiss bereit. Ihr Vorschlag, Mr. Horowitz, mag durchaus vernünftig und logisch sein, doch über das Geschick von Völkern entscheiden nicht Vernunft und Logik. Völker machen keine Zugeständnisse; sie kämpfen. Mit friedlichen Mitteln oder Kompromissen erreicht man gar nichts. Wenn man etwas erreicht, dann durch Waffengewalt. Wir werden versuchen, euch zu schlagen. Ich bin nicht sicher, ob es uns gelingen wird, aber wir werden es versuchen. Es ist uns gelungen, die Kreuzfahrer zurückzuschlagen - andererseits haben wir Spanien und Persien verloren. Vielleicht werden wir auch Palästina verlieren. Doch es ist in jedem Fall zu spät, um noch von friedlichen Lösungen zu sprechen.“*
>
> David Horowitz: State in the Making; NY: Alfred A. Knopf 1953, S. 233.

Am 30.11.1947 erklärte der syrische Delegierte vor der UN, dass „Araber und Moslems auf der ganzen Welt“ den UN-Teilungsplan blockieren würden. [18] Am 3.12.1947 erklärte der jüdische Nationalrat, dass die Juden sich mit allen Mitteln selbst schützen würden. [19]

In zahlreichen Fällen forderte die jüdische Regierung die Araber auf, in Palästina zu bleiben und Bürger des neuen Staates Israel zu werden. Am 30. November, dem Tag nach der Abstimmung der Vereinten Nationen über die Teilung Palästinas, ließ die Jewish Agency verlauten: *„Der Haupttenor bei den spontanen Feiern, die wir heute allenthalben beobachten, ist der Wunsch unserer Gemeinschaft nach Frieden und ihre Entschlossenheit, zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Arabern zu finden* [...]“ [20]

Fast unmittelbar, nachdem die UNO am 29. November 1947 die Teilung verkündet hatte, kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen in Palästina. Jamal Husseini, der Wortführer des Obersten Arabischen Komitees, hatte vor der Abstimmung über die Teilung vor den Vereinten Nationen erklärt, die Araber würden *„den Boden* [ihres] *geliebten Landes mit dem letzten Tropfen* [ihres] *Blutes“* tränken. [21]

APPELL VOM 2. OKTOBER 1947

Die palästinensischen Juden (Assembly of Palestine Jewry) erließen am 2. Oktober 1947 folgenden Appell:

"Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um den Frieden zu wahren und zu einer Zusammenarbeit zu finden, die sich für beide [Juden wie Araber] *als gewinnbringend erweist. Hier und jetzt, direkt von Jerusalem aus, ergeht der Ruf an die arabischen Völker, ihre Kräfte mit dem Judentum und dem jüdischen Staat zu vereinigen und mit ihm zusammen Schulter an Schulter für unser gemeinsames Wohl, für den Frieden und Fortschritt souveräner, gleichgestellter Staaten zu arbeiten."*

David Ben-Gurion: Rebirth and Destiny of Israel, NY: Philosophical Library 1954, S. 220.

Nach der Resolution der Vereinten Nationen begann sich Husseinis Vorhersage zu erfüllen. Die Araber riefen einen Proteststreik aus und zettelten Unruhen an, bei denen 62 Juden und 32 Araber ums Leben kamen. Nach zwei Wochen waren 93 Araber, 84 Juden und sieben Engländer getötet und eine große Zahl von Menschen verletzt worden. Vom 30. November 1947 bis zum 1. Februar 1948 waren 1.427 Araber, 381 Juden und 46 Briten getötet und 1.035 Araber, 725 Juden und 135 Briten verletzt worden. Allein im März 1948 starben bei arabischen Angriffen und jüdischen Gegenangriffen 271 Juden und 257 Araber.

Die „heiligen" Männer der Al-Azhar-Universität in Kairo forderten die muslimische Welt auf, einen Jihad (heiligen Krieg) gegen die Juden auszurufen. [22] Die ersten groß angelegten Überfälle begannen am 9. Januar 1948, als etwa eintausend Araber jüdische Gemeinden im Norden Palästinas angriffen. Die Briten erklärten, bis Februar seien so viele arabische Freischärler aus den Nachbarländern eingedrungen, dass ihre Kräfte nicht ausreichten, sie zurückzudrängen. [23]

Sie selbst überließen den irregulären arabischen Truppen und der Arabischen Legion britische Militärstützpunkte und Waffen, als sie sich aus dem Land zurückzogen.

In der ersten Phase des Krieges vom 29. November 1947 bis zum 1. April 1948 ergriffen die palästinensischen Araber die Offensive; dabei standen ihnen Freiwillige aus den Nachbarländern zur Seite. Die Juden mussten hohe Verluste an Menschenleben hinnehmen; die wichtigsten Verkehrswege im Land waren unterbrochen.

Am 26. April 1948 erklärte der transjordanische König Abdullah: *„All unsere Bemühungen um eine friedliche Lösung der Palästinafrage sind erfolglos geblieben. Uns bleibt nur noch der Krieg. Ich werde die Ehre und das Vergnügen haben, Palästina zu retten."* [24]

Am 4. Mai 1948 griff die Arabische Legion Kfar Etzion an. Die jüdischen Verteidiger schlugen die Angreifer in die Flucht, doch eine Woche später kehrte die Legion zurück. Nach zwei Tagen waren die so gut wie unbewaffneten Juden, die zahlenmäßig unterlegen waren, überwältigt. Viele von ihnen wurden ermordet, nachdem sie sich ergeben hatten. [25] Dieses Massaker spielte sich noch vor der Invasion regulärer arabischer Truppen ab, die nach der Proklamation des Staates Israel erfolgte.

Die Vereinten Nationen gaben eindeutig den Arabern die Schuld für die Eskalation der Gewalt, doch sowohl die Araber als auch die Briten verwehrten der Palästina-Kommission der Vereinten Nationen die Einreise nach Palästina und die Durchsetzung der UN-Resolution. Am 16. Februar 1948 berichtete die Kommission dem Sicherheitsrat:

„Starke arabische Interessen innerhalb und außerhalb Palästinas setzen sich der Resolution der Vollversammlung entgegen und fließen in dem gezielten Versuch zusammen, die Regelung, die darin vorgesehen ist, gewaltsam zu ändern." [26]

Die Araber übernahmen offen und selbstverständlich die Verantwortung für den Beginn der Kriegshandlungen. Jamal Husseini, der Vorsitzende des Obersten Palästinensischen Komitees, äußerte am 16. April 1948 gegenüber dem Sicherheitsrat:

„Der Vertreter der Jewish Agency sagte uns gestern, dass nicht sie die Angreifer wären, sondern dass die Araber die Kampfhandlungen aufgenommen hätten. Wir stritten das nicht ab. Wir erklärten vor der ganzen Welt, dass wir kämpfen werden." [27]

Der britische Oberbefehlshaber von Jordaniens Arabischer Legion, John Bagot Glubb, äußerte:

„Anfang Januar begannen die ersten Einheiten der Arabischen Befreiungsarmee, aus Syrien nach Palästina einzusickern. Manche kamen über Jordanien, einige sogar über Amman ... Sie sollten damit den ersten Schritt auf dem Weg zum Untergang der palästinensischen Araber tun." [28]

Trotz ihrer militärischen und numerischen Unterlegenheit ergriffen die Juden in den Wochen vom 1. April bis zur Proklamation des Staates Israel am 14. Mai die Initiative. Die Hagana eroberte mehrere große Städte, darunter Tiberias und Haifa, und es gelang ihr, die Straße nach Jerusalem zeitweilig wieder zu öffnen.

1. Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979, S. 174.
2. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford Univesity Press 1993, S. 18.
3. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, Oxford University Press: New York 1993, S.18.
4. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford Univesity Press 1993, S. 21.
5. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford Univesity Press 1993, S. 24.
6. Zit. n. Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. WBG, Darmstadt 2006, S. 19f.
7. Zit. n. Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. WBG, Darmstadt 2006, S. 118.
8. Jeffrey Herf (Hg.): Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. in Zs. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Oldenburg, München April 2010, H. 2, S. 259 - 286, hier S. 285.
9. Peel Report, S. 370.
10. ebd., S. 371.
11. ebd., S. 389.
12. Anne Sinai und I. Robert Sinai: Israel and the Arabs: Prelude to the Jewish State; NY: Facts on File 1972, S. 83.

13. Benjamin Netanyahu (Hrsg.): „International Terrorism: Challenge And Response"; Berichte der Jerusalemer Konferenz über Internationalen Terrorismus, 25. Juli 1979; Jerusalem: The Jonathan Institute 1980, S. 45.
14. Bericht der Königlichen Palästina-Kommission, S. 291.
15. Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; Tel Aviv: Hidekel Press 1984, S. 254-55.
16. Moshe Aumann, „Land Ownership in Palestine, 1880-1948", in: Michael Curtis et al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S. 29, wo Seite 257 der Palästina-Studie zitiert wird.
17. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York , Oxford University Press 1993, S. 39.
18. Zit. n. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993, S. 37.
19. Nach Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993, S. 37.
20. Isi Leibler: The Case For Israel; Australia: The Globe Press 1972, S. 43.
21. J.C. Hurewitz: The Struggle for Palestine; NY: Shocken Books 1976, S. 308.
22. Facts on File Yearbook; NY: Facts on File 1948, S. 48.
23. Facts on File 1947, S. 231.
24. Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979, S. 322.
25. Netanel Lorch: One Long War; Jerusalem: Keter Books 1976, S. 47; Ralph Patai (Hrsg.): Encyclopedia of Zionism and Israel; NY: McGraw Hill 1971, S. 307-308.
26. Offizielle Berichte des Sicherheitsrats, Ergänzung (Special Supplement), 1948, S. 20.
27. Offizielle Berichte des Sicherheitsrates, S/Agenda/58, 16. April 1948, S. 19.
28. John Bagot Glubb: A Soldier with the Arabs; London: Staughton und Hodder 1957, S. 79.

Staatsgründung und Unabhängigkeitskrieg

Die Teilungsresolution wurde nie aufgehoben oder annulliert. Folglich wurde der jüdische Staat in Palästina am 14. Mai gegründet, dem Tag, an dem die Briten aus dem Land abzogen. Unmittelbar darauf marschierten fünf arabische Armeen (aus Ägypten, Syrien, Transjordanien, Libanon und Irak) in Israel ein.

AZZAM PASCHA

Azzam Pascha, der Generalsekretär der Arabischen Liga, ließ keinen Zweifel an den Absichten:

„Dies wird ein Ausrottungskrieg und ein gewaltiges Massaker, über das man einst im selben Atemzug mit dem mongolischen Massaker und den Kreuzzügen sprechen wird."

Isi Leibler: The Case for Israel; Australia: The Globe Press 1972, S. 15.; dt. Text aus: Friedrich Schreiber und Michael Wolffsohn: Nahost; Opladen: Leske + Budrich 1993, S. 146.

Die israelische Unabhängigkeitserklärung dagegen bewies erneut den Willen der Juden zur friedlichen Koexistenz mit den Arabern, hier in den für den Kontext relevanten Auszügen:

„Im Land Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier lebte es frei und unabhängig, Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das Ewige Buch der Bücher.

Durch Gewalt vertrieben, blieb das jüdische Volk auch in der Verbannung seiner Heimat in Treue verbunden. Nie wich seine Hoffnung. Nie verstummte sein Gebet um Heimkehr und Freiheit.

Die Katastrophe, die in unserer Zeit über das jüdische Volk hereinbrach und in Europa Millionen von Juden vernichtete, bewies unwiderleglich aufs Neue, dass das Problem der jüdischen Heimatlosigkeit durch die Wiederherstellung des jüdischen Staates im Lande Israel gelöst werden muss, in einem Staat, dessen Pforten jedem Juden offenstehen, und der dem jüdischen Volk den Rang einer gleichberechtigten Nation in der Völkerfamilie sichert.

Gleich allen anderen Völkern, ist es das natürliche Recht des jüdischen Volkes, seine Geschichte unter eigener Hoheit selbst zu bestimmen.

Der Staat Israel wird der jüdischen Einwanderung und der Sammlung der Juden im Exil offenstehen. Er wird sich der Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner widmen. Er wird auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der Visionen der Propheten Israels gestützt sein. Er wird all seinen Bürgern ohne Unterschied von Religion, Rasse und Geschlecht, soziale und politische Gleichberechtigung verbürgen. Er wird Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache, Erziehung und Kultur gewährleisten, die Heiligen Stätten unter seinen Schutz nehmen und den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen treu bleiben.

Wir wenden uns - selbst inmitten mörderischer Angriffe, denen wir seit Monaten ausgesetzt sind - an die in Israel lebenden Araber mit dem Aufrufe, den Frieden zu wahren und sich aufgrund voller bürgerlicher Gleichberechtigung und entsprechender Vertretung in allen provisorischen und permanenten Organen des Staates an seinem Aufbau zu beteiligen.

Wir bieten allen unseren Nachbarstaaten und ihren Völkern die Hand zum Frieden und guter Nachbarschaft und rufen zur Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe mit dem selbständigen jüdischen Volk in seiner Heimat auf.



David Ben-Gurion verliest die Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948. Der Staat Israel ist gegründet. Bild: Rudi Weissenstein (public domain).

Der Staat Israel ist bereit, seinen Beitrag bei gemeinsamen Bemühungen um den Fortschritt des gesamten Nahen Ostens zu leisten. Heute am Vorabend des Sabbat, dem 5. Ijar 5708, 14. Mai 1948.“ [1]

In der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1948 lief um 0.00 Uhr das offizielle britische Mandat aus. Bereits kurz danach erklärten Ägypten, Transjordanien, Syrien, Libanon und Irak dem israelischen Staat den Krieg. Im folgenden Unabhängigkeitskrieg behaupteten die jüdischen Einwanderer ihr Gebiet nicht nur, sondern erweiterten es gegenüber dem UN-Teilungsplan. Das Westjordanland konnte zunächst von Transjordanien annektiert werden, was zur Bildung des Königreiches Jordanien führte. Der erste Staat, der Israel völkerrechtlich noch am 15. Mai 1948 de facto anerkannte, war die USA. Drei Tage darauf folgte die Sowjetunion.

Im Mai 1948 eroberte die Jordanische Legion das Westjordanland und die Jerusalemer Altstadt, vertrieb die jüdischen Einwohner und zerstörte nahezu alle Synagogen. Zwischen Februar und Juni 1949 erfolgten separate Waffenstillstände Israels mit Ägypten, Jordanien, Libanon und Syrien. Das Westjordanland war nun von Jordanien besetzt, über 600.000 arabische Palästinenser flohen aus israelischen Gebieten und nahezu eine Million jüdische Flüchtlinge aus arabischen Ländern (davon fast 600.000 nach Israel).

Die Juden haben den Sieg im Unabhängigkeitskrieg mit allenfalls minimaler Unterstützung des Westens errungen, allen Bemühungen zum Trotz, ihre militärische Stärke zu schwächen. Obwohl die Vereinigten Staaten die Teilungsresolution nachdrücklich befürworteten, wollte das amerikanische Außenministerium den Juden keine Mittel zur Selbstverteidigung zur Verfügung stellen.

Folglich verhängten die Vereinigten Staaten am 5. Dezember 1947 ein Waffenembargo über das Krisengebiet.

Die Araber hatten keinerlei Schwierigkeiten, Waffen im Überfluss zu erhalten. Die Juden dagegen waren gezwungen, Waffen einzuschmuggeln, in der Hauptsache aus der Tschechoslowakei. Das Heer besaß weder Geschütze noch Panzer. Seine Luftwaffe bestand aus neun veralteten Flugzeugen. Der Hagana gehörten zwar 60.000 ausgebildete Soldaten an, aber nur 18.900 von ihnen waren bewaffnet und einsatzbereit. [2]

Am Vorabend des Krieges sagte Operationschef Yigael Yadin zu David Ben-Gurion: *„Unsere Chancen stehen bestenfalls fünfzig zu fünfzig.“* [3]

Der arabische Krieg gegen Israel schlug fehl. Am Ende mussten die Araber sich sogar mit einem kleineren Territorium zufrieden geben, als sie erhalten hätten, wenn sie die Teilung akzeptiert hätten.

Die Kosten dieses Krieges für Israel waren jedoch enorm. *„Viele der fruchtbarsten Felder lagen brach und waren vermint. Die Zitrushaine, jahrzehntelang die wirtschaftliche Grundlage des Jischuw* [Yishuv, hebr. ›bewohntes Land‹, war die Bezeichnung für die Gesamtheit der jüdischen Siedlungen und Einwohner in Palästina von 1882 bis zur Staatsgründung 1948], *waren weitgehend zerstört.“* [4]

Die militärischen Ausgaben beliefen sich auf fast fünfhundert Millionen Dollar. Und - schlimmer noch – 6.373 Israelis, fast ein Prozent der jüdischen Gesamtbevölkerung von 650.000, waren gefallen. Hätte der Westen die Teilungsresolution durchgesetzt, wären viele Menschenleben gerettet worden.

Palästinensische Flüchtlinge

Die Araber, die ihre Heimat in den Jahren 1947-1948 verließen, gingen aus verschiedenen Gründen. Viele Wohlhabende verließen das Land aus Angst vor einem bevorstehenden Krieg, weitere Tausende kamen dem Aufruf ihrer Herrscher oder Regierungen nach, den vorrückenden Armeen Platz zu machen, einige wurden von Israel vertrieben, doch die meisten sind geflohen, um nicht zwischen die Fronten des Krieges zu geraten.

Nach arabischer Lesart wurden in den Jahren von 1947 bis 1949 zwischen 800.000 und einer Million Palästinenser vertrieben. Die letzte Volkszählung führten die Briten im Jahr 1945 durch. Damals lebten in ganz Palästina etwa 1,2 Millionen Araber. Am 30. November 1947, dem Tag, an dem die Vereinten Nationen für die Teilung stimmten, betrug die Gesamtzahl der innerhalb der Grenzen des Staates Israels (Waffenstillstandsabkommen von 1949) lebenden Araber 809.100. Eine von der

israelischen Regierung im Jahr 1949 angeordnete Volkszählung ergab eine Zahl von 160.000 Arabern, die nach dem Krieg noch im Land lebten. [5]

Nicht mehr als 650.000 palästinensische Araber konnten demnach geflüchtet sein. Ein Bericht des UN-Vermittlers für Palästina geht sogar von lediglich 472.000 aus. [6] Hätten die Araber die UN-Teilungsresolution von 1947 angenommen, hätte nicht ein einziger Palästinenser zum Flüchtling werden müssen, sondern es gäbe jetzt einen unabhängigen arabischen Staat neben Israel. Die Verantwortung für das Flüchtlingsproblem liegt also vor allem bei den Arabern.

Der Beginn des arabischen Exodus kann auf die Wochen unmittelbar nach der Ankündigung der UN-Teilungsresolution datiert werden. Die Ersten, die das Land verließen, waren etwa 30.000 wohlhabende Araber. Sie flohen in benachbarte arabische Länder, um dort ein Ende des Krieges abzuwarten. Weniger Wohlhabende aus jüdisch-arabischen Städten in Palästina zogen in rein arabische Städte. [7]

Gegen Ende Januar 1948, also noch vor der israelischen Staatsgründung, hatte der Exodus dermaßen alarmierende Ausmaße angenommen, dass das Oberste Arabische Komitee Palästinas die arabischen Nachbarländer bat, den Flüchtlingen keine Visa mehr auszustellen und ihre Grenzen abzuriegeln. [8]

Am 30. Januar 1948 war in Ash Sha'ab, einer Zeitung in Jaffa, zu lesen: *„Die Vorhut unserer Fünften Kolonne besteht aus all denen, die ihre Häuser und Geschäfte im Stich lassen und an einen anderen Ort ziehen* [...] *Beim ersten Anzeichen von Schwierigkeiten nehmen sie die Beine in die Hand, um nicht in den Kampf verwickelt zu werden.“* [9]

As Sarih, ein anderes in Jaffa erscheinendes Blatt, entrüstete sich am 30. März 1948 über arabische Dorfbewohner in der Nähe von Tel Aviv, weil sie *„Schande über uns alle bringen, ‚indem sie die Dörfer verlassen‘“*. [10]

Etwa zur gleichen Zeit berichtete Hajj Nimer el-Khatib, einer der führenden Männer des Arabischen Nationalkomitees in Haifa, von Misshandlungen durch arabische Soldaten an Einwohnern in Jaffa. *„Sie plünderten Menschen und Häuser aus. Ein Menschenleben galt ihnen nichts, und sie beschmutzten die Ehre der Frauen. Aus diesem Grund haben viele* [arabische] *Einwohner die Stadt unter dem Schutz britischer Panzer verlassen.“* [11]

John Bagot Glubb, der Oberbefehlshaber der Arabischen Legion Jordaniens, sagte: *„Häufig wurden die Dörfer verlassen, noch bevor ihre Einwohner durch die Ausbreitung des Krieges bedroht waren.“* [12]

Die in der damaligen Tagespresse erschienenen Artikel über größere Kämpfe, bei denen viele Araber flohen, lassen bezeichnenderweise Hinweise auf Zwangsvertreibungen durch die jüdischen Streitkräfte vermissen. Von den Arabern heißt es in der Regel, dass sie „fliehen“ oder „ihre Häuser räumen“. Den Zionisten wird vorgeworfen, die arabischen Einwohner von Städten wie Tiberias und Haifa „vertrieben und enteignet“ zu haben, doch die Wahrheit sieht anders aus. Die beiden Städte lagen gemäß der Teilungsresolution innerhalb der Grenzen des jüdischen Staates und wurden von Juden und Arabern gleichermaßen heftig umkämpft.

Die jüdischen Streitkräfte eroberten Tiberias am 19. April 1948; danach wurde die gesamte arabische Bevölkerung von insgesamt 6.000 Personen unter der Aufsicht des britischen Militärs evakuiert. Im Anschluss daran gab der jüdische Stadtrat folgende Erklärung ab: *„Wir haben sie nicht enteignet; die Entscheidung zu gehen, lag allein bei ihnen* [...] *ihr Eigentum darf nicht angetastet werden.“* [13]

Anfang April verließen etwa 25.000 Araber das Gebiet von Haifa. Anlass dafür waren eine Offensive irregulärer Truppen unter der Führung von Fawzi al-Qawukji sowie Gerüchte, dass die arabische Luftwaffe in Kürze die jüdischen Gebiete um den Berg Karmel bombardieren würde. [14]

Am 23. April eroberte die Haganah Haifa. In einem britischen Polizeibericht vom 26. April aus Haifa hieß es, dass *„die Juden alles daransetzen, die arabische Bevölkerung zum Bleiben zu bewegen, ihr normales Leben wieder aufzunehmen und ihre Läden und Geschäfte wieder zu öffnen. Es wird ihnen zugesichert, dass ihr Leben und ihre Interessen nicht angetastet werden.“* [15]

FLÜCHTLINGE, ÜBER DIE MAN NICHT REDET

Man hört zwar viel vom Elend der palästinensischen Flüchtlinge, aber kaum etwas über die Juden, die aus arabischen Staaten flohen. Ihre Lage war lange Zeit höchst prekär.

Angriffe auf Juden waren in der arabischen Welt in den dreißiger und vierziger Jahren alltäglich, hier sind nur mehr die Massaker mit mehr als 100 Toten aufgelistet: 1934 in Algerien, 1941 im Irak, 1946 in Libyen. *

Noch größer wurde die Gefahr für die Juden, als es in der UNO zu einer entscheidenden Kraftprobe zu kommen drohte. Der syrische Delegierte Faris el-Khouri warnte: *„Ehe das Palästinenserproblem nicht gelöst ist, werden wir die Juden in der arabischen Welt kaum schützen und keinesfalls für ihre Sicherheit garantieren können.“* **

Während der UN-Debatten von 1947 gab es von Seiten der arabischen Länder massive Drohungen gegen die Juden. So sagte zum Beispiel der ägyptische Delegierte vor der Vollversammlung: *„Durch die Teilung würde das Leben einer Million Juden in muslimischen Ländern auf Spiel gesetzt.“* ***

Die Zahl der Juden, die in den auf Israels Unabhängigkeitserklärung folgenden Jahren auf der Flucht aus arabischen Ländern nach Israel kamen, deckt sich in etwa mit der Zahl der Araber, die Palästina verließen. Viele Juden durften kaum Besitz mitnehmen. Diese Flüchtlinge wollten nicht repatriiert werden. Sie wurden kein internationales Thema, weil sie nicht lange Flüchtlinge blieben. Von den 820.000 jüdischen Flüchtlingen erhielten 586.000 unter hohen Ausgaben in Israel eine neue Heimat, und zwar ohne jegliches Entschädigungsangebot von Seiten der arabischen Regierungen, die ihren Besitz beschlagnahmt hatten. Aus diesem Grund hat Israel darauf bestanden, dass in einem Abkommen über eine mögliche Entschädigung der palästinensischen Flüchtlinge auch die Entschädigung der jüdischen Flüchtlinge durch die Araber zur Sprache kommen muss. Bis auf den heutigen Tag haben die Araber eine solche Entschädigung rigoros abgelehnt.

* Bat Ye'or: The Dhimmi; NJ: Fairleigh Dickinson University Press 1985, S. 61.
** Norman Stillman: The Jews of Arab Lands in Modern Times; NY: Jewish Publication Society 1991, S. 119-122; Maurice Roumani: The Case of the Jews from Arab Countries: A Neglected Issue; Tel Aviv: World Organization of Jews from Arab Countries 1977, S. 30-31.
*** New York Times, 25. November 1947.

David Ben-Gurion hatte Golda Meir eigens nach Haifa entsandt, um die Araber vom Bleiben zu überzeugen. Sie hatte jedoch keinen Erfolg mit ihrer Mission, weil diese zu große Angst hatten, als Verräter an der arabischen Sache gebrandmarkt zu werden. [16] Als der Kampf vorüber war, hatten über 50.000 palästinensische Araber Haifa verlassen.

„Zehntausende von Arabern, Frauen und Kinder flohen in Richtung der östlichen Ausläufer der Stadt mit Autos, Lastwagen und zu Fuß in dem verzweifelten Versuch, arabisches Territorium zu erreichen, ehe die Juden die Rushmiya-Brücke nach Samarien und Nordpalästina einnahmen und sie abgeschnitten waren. Tausende erstürmten jedes verfügbare am Ufer liegende Schiff - sogar Ruderboote -, um übers Meer nach Akko zu fliehen.“ [17]

In Tiberias und Haifa ordnete die Haganah an, dass arabisches Eigentum nicht angerührt werden durfte und drohte bei jedem Verstoß schwere Strafen an. Trotzdem verließen die Araber bis auf einen Rest von 5.000 oder 6.000 Haifa - viele mit britischen Militärtransporten.

Der UN-Delegierte von Syrien, Faris el-Khouri, unterbrach eigens die UN-Debatte über Palästina. Er bezeichnete die Eroberung Haifas als *„Massaker“* und wertete sie als *„einen weiteren Beleg dafür, dass das ‚zionistische Programm‘ das Ziel verfolgt, die Araber im jüdischen Staat auszulöschen - falls die Teilung tatsächlich durchgesetzt wird“*. [18] Am folgenden Tag unterrichtete Sir Alexander Cadogan, der britische UN-Delegierte, die Delegierten, dass die Kämpfe in Haifa durch die fortgesetzten Angriffe von Arabern auf Juden provoziert worden seien und dass Schreckensmeldungen über Massaker und Deportationen nicht der Wahrheit entsprachen. [19]

Am gleichen Tag (dem 23. April 1948) erklärte Jamal Husseini, der Vorsitzende des Obersten Palästinensischen Komitees, vor dem Sicherheitsrat, dass die Araber das Waffenstillstandsangebot der Haganah abgelehnt hätten und es *„vorzogen, ihre Häuser und all ihr Hab und Gut aufzugeben und die Stadt zu verlassen“*. [20]

Der amerikanische Generalkonsul in Haifa, Aubrey Lippincott, schrieb am 22. April 1948, dass dem Mufti hörige arabische Führer die arabische Bevölkerung aufforderten, die Stadt zu verlassen, und dass ein Großteil der Menschen diese Aufforderung befolgten. [21]

Ein Heeresbefehl vom 6. Juli 1948 seitens der Israelis enthielt die klare Anweisung, dass arabische Städte und Dörfer nicht zu zerstören oder niederzubrennen und die arabischen Einwohner nicht aus ihren Häusern zu vertreiben seien. [22]

Die Haganah nutzte Mittel psychologischer Kriegsführung, um die Araber zum Verlassen einiger Dörfer zu bewegen. Yigal Allon, der Kommandeur des Palmach (die „Stoßtruppen“ der Haganah), sagte, er habe Juden den Arabern erzählen lassen, eine große jüdische Streitmacht hielte sich in Galiläa auf, mit der Absicht, alle arabischen Dörfer im Gebiet des Hule-Sees niederzubrennen. Den Arabern wurde geraten, ihre Dörfer lieber zu verlassen, so lange noch Zeit dazu war, und laut Allon reagierten sie erwartungsgemäß. [23]

Im Fall von Ramleh-Lod zwangen israelische Truppen in dem Versuch, den Druck auf das belagerte Jerusalem zu mildern, einen Teil der arabischen Bevölkerung, sich in ein einige Kilometer entferntes Gebiet zurückzuziehen, das von der Arabischen Legion besetzt war. *„Die beiden Städte hatten als Stützpunkte für irreguläre arabische Einheiten gedient, die immer wieder jüdische Konvois und nahe gelegene Siedlungen angriffen und denen es gelungen war, die wichtigste Straße nach Jerusalem für den jüdischen Nachschub zu sperren.“* [24]

Aus den Berichten über die Geschehnisse in den Städten mit den größten arabischen Bevölkerungsanteilen ging klar hervor, dass dieser Fall die Ausnahme war.

Als im Mai 1948 die arabische Invasion begann, entschlossen sich die palästinensischen Araber nicht etwa, als strategisch wertvolle „Fünfte Kolonne“ die Juden in ihrem eigenen Land zu bekämpfen, sondern begaben sich bevorzugt in die Sicherheit anderer arabischer Staaten - im Vertrauen darauf, dass sie später wieder zurückkehren würden. Musa Alami, ein führender palästinensisch-arabischer Nationalist jener Zeit, schilderte:

„Die arabischen Einwohner Palästinas verließen ihre Heimstätten, verloren alles und wurden über ganz Arabien verstreut. Doch ihnen blieb eine feste Hoffnung: Die arabischen Armeen waren im Begriff, in Palästina einzumarschieren, um das Land zu retten und die Dinge wieder ins normale Fahrwasser zu bringen, die Angreifer zu bestrafen und den tyrannischen Zionismus mit seinen Machtträumen und seiner Bedrohung für die arabische Welt ins Meer zu werfen. Am 14. Mai 1948 säumten arabische Menschenmassen die Straßen zu den Grenzen Palästinas und jubelten den vorrückenden Soldaten zu. Dann verstrichen Tage und Wochen - genügend Zeit, um ihre heilige Mission zu erfüllen -, doch die arabischen Streitkräfte retteten das Land nicht. Sie taten nichts, als sich Akko, Sarafand, Lydda, Ramleh, Nazareth, den größten Teil des Südens und den Rest des Nordens fortnehmen zu lassen. Da erstarb die Hoffnung.“ [25]

Als die Möglichkeit einer arabischen Niederlage Wirklichkeit wurde, nahm die Zahl der Flüchtenden zu - nach dem 15. Mai verließen über 300.000 Menschen das Land. Im Staat Israel verblieben, wie bereits ausgeführt, noch etwa 160.000 Araber. [26]

Obwohl bis November 1948 die meisten Araber das Land verlassen hatten, entschlossen sich manche auch nach der Einstellung der Kampfhandlungen noch zum Gehen. Ein Beispiel dafür war der Abzug von 3.000 Arabern aus Faluja, einem Dorf zwischen Tel Aviv und Beersheba:

„Beobachter sind der Ansicht, dass es für die arabische Bevölkerung besser gewesen wäre zu bleiben, wenn sie nach dem israelisch-ägyptischen Waffenstillstand richtig beraten worden wäre. Sie führen ins Feld, dass die israelische Regierung ihnen immerhin die Sicherheit von Leib und Leben und ihres persönlichen Besitzes garantiert hatte. Doch Ägypten, Transjordanien und auch die von den Vereinten Nationen eingesetzte Schlichtungskommission für Palästina ließen keinerlei Ansätze erkennen, die Araber in Faluja überhaupt in irgendeiner Form zu beraten.“ [27]

Es gibt eine Fülle von Belegen dafür, dass die palästinensischen Araber sehr wohl aufgefordert wurden, ihre Häuser zu verlassen und den ins Land vorstoßenden arabischen Armeen Platz zu machen.

Der Economist, eine dem Zionismus gegenüber sehr kritische Zeitung, berichtete am 2. Oktober 1948:

„Von den 62.000 Arabern, die ehemals in Haifa lebten, sind höchstens 5.000 oder 6.000 geblieben. Der Entschluss der übrigen, sich durch Flucht in Sicherheit zu bringen, hat mehrere Gründe. Der Hauptgrund waren zweifellos die Rundfunk-Aufrufe der Obersten Arabischen Exekutive, in denen die Araber zur Flucht

aufgefordert wurden [...] *Dabei war allen klar, dass diejenigen Araber, die in Haifa blieben und sich damit unter jüdischen Schutz stellten, als Verräter gelten würden.“*

Der Artikel der Times über die Schlacht um Haifa (3. Mai 1948) klingt ganz ähnlich:

„Die Massenflucht, größtenteils ausgelöst durch Angst, teilweise aber auch initiiert durch die Anordnungen der arabischen Kommandierenden, verwandelte das arabische Viertel von Haifa in eine Geisterstadt [...] *durch den Abzug der arabischen Arbeiter hoffte man, Haifa zu lähmen.“*

Benny Morris, der Historiker, der Fälle von Vertreibungen von Palästinensern dokumentierte, konstatierte, dass die arabischen Führer ihre Bevölkerung zur Flucht aufforderten. Das Arabische Nationalkomitee in Jerusalem zum Beispiel folgte den Anweisungen des Obersten Arabischen Komitees vom 8. März 1948 und forderte die Frauen, Kinder und Alten in den verschiedenen Stadtteilen Jerusalems auf, ihre Häuser zu verlassen:

„Jede Zuwiderhandlung gegen diesen Befehl [...] *ist ein Hindernis für den heiligen Krieg* [...] *und wird die Operationen der Kämpfenden in dem betreffenden Gebiet behindern.“* [28]

Morris stellte auch fest, dass Berichten zufolge Einheiten der Arabischen Legion Anfang Mai die Evakuierung aller Frauen und Kinder aus der Stadt Beisan anordneten. Die Arabische Befreiungsarmee soll auch die Evakuierung eines Dorfes südlich von Haifa befohlen haben. Der Weggang der Frauen und Kinder, so Morris, *„untergrub die Moral der Männer, die zurückblieben, um die Häuser und Felder zu schützen, und war schließlich mitverantwortlich für die endgültige Räumung der Dörfer. Diese in zwei Schritten erfolgenden Räumungen - Frauen und Kinder zuerst, dann einige Wochen später die Männer - waren in Qumiya im Jesreel Tal, bei den Awarna-Beduinen in der Bucht von Haifa und an mehreren anderen Orten zu beobachten.“*

Der Sekretär der Arabischen Liga in London, Edward Atiyah, schrieb in seinem Buch „Die Araber“:

„Dieser umfassende Exodus war zum Teil auf die Überzeugung der Araber zurückzuführen, dass es nur eine Sache von Wochen sein würde, bis die vereinigten Armeen der arabischen Staaten die Juden besiegt hatten und die palästinensischen Araber zurückkehren und ihr Land wieder in Besitz nehmen konnten - eine Überzeugung, die von den Prahlereien einer weltfremden arabischen Presse und den unverantwortlichen Äußerungen bestimmter arabischer Führer genährt wurde.“ [29]

Haled al Azm, der syrische Ministerpräsident von 1948-1949, bestätigte in seinen Memoiren, dass die Araber die Flüchtlinge zum Verlassen des Landes gedrängt hatten:

„Seit 1948 haben wir die Rückkehr der Flüchtlinge gefordert, dabei hatten wir sie selbst zur Flucht veranlasst. Zwischen unserem Aufruf an die Palästinenser, das Land zu verlassen, und unserem Appell an die Vereinten Nationen, eine Resolution über ihre Rückkehr zu verabschieden, lagen nur wenige Monate.“ [30]

„Die Flüchtlinge vertrauten darauf, dass ihre Abwesenheit nicht von langer Dauer sein würde, sondern dass sie schon in ein oder zwei Wochen wieder zurückkehren könnten“, äußerte Monsignore George Hakim, ein griechisch-orthodoxer Bischof von Galiläa, am 16. August 1948 gegenüber der Beiruter Zeitung Sada al-Janub. *„Ihre Anführer hatten ihnen versichert, dass die arabischen Armeen die ›Zionistenbande‹ zerschmettern würden und dass weder Grund zur Panik bestand noch ein langes Exil zu befürchten sei.“*

Am 3. April 1949 hieß es im Nahost Radiosender (Zypern): *„Man darf nicht vergessen, dass das Oberste Arabische Komitee die Flüchtlinge von Jaffa, Haifa und Jerusalem selbst dazu drängte, ihre Häuser zu verlassen.“* [31]

„Die arabischen Staaten forderten die palästinensischen Araber auf, ihre Häuser vorübergehend zu verlassen, um den arabischen Invasionsarmeen Platz zu machen“, war am 19. Februar 1949 in der jordanischen Zeitschrift Filastin zu lesen.

In einer anderen jordanischen Zeitung, Ad Difaa, wurde am 6. September 1954 ein arabischer Flüchtling zitiert: *„Die arabische Regierung sagte zu uns: ‚Geht raus, damit wir hereinkommen können.‘ Also gingen wir raus, aber sie kamen nicht herein.“*

„Azzam Pascha, der Generalsekretär der Arabischen Liga, versicherte den arabischen Völkern, dass die Besetzung Palästinas und Tel Avivs ein Spaziergang sei“, sagte Habib Issa am 8. Juni 1951 in der in New York erscheinenden libanesischen Zeitung Al Hoda. *„Er erklärte, dass die arabischen Armeen bereits an den Grenzen stünden und dass die vielen Millionen, die die Juden für das Land und seine wirtschaftliche Entwicklung ausgegeben hatten, eine leichte Beute sein würden, denn es würde ganz einfach sein, die Juden ins Mittelmeer zu werfen* [...] *Die arabischen Einwohner Palästinas erhielten den brüderlichen Rat, ihr Land und ihre Häuser zu verlassen und sich vorübergehend in benachbarte Bruderstaaten zu begeben, damit sie nicht von den Gewehren der einmarschierenden arabischen Armeen niedergemäht würden.“*

Die Angst der Araber wurde noch geschürt von erfundenen Geschichten, ihre Wortführer, wie zum Beispiel das Oberste Arabische Komitee, operierten von der Sicherheit der Nachbarstaaten aus und verstärkten ihre Befürchtungen eher noch. Auch die Kommandanten vor Ort waren ihnen keine Hilfe. So begab sich der Befehlshaber der arabischen Truppen in Safed zum Beispiel einfach nach Damaskus. Am folgenden Tag zogen seine Truppen sich aus der Stadt zurück. Als die Einwohner merkten, dass sie schutzlos zurückgelassen worden waren, flohen sie in Panik. [33]

Nach den Worten von Dr. Walid al-Qamhawi, einem ehemaligen Mitglied des Exekutivkomitees der PLO, *„waren es kollektive Angst, schwindender Kampfgeist und allgemeines Chaos, die die Araber aus Tiberias, Haifa und Dutzenden anderer Städte und Dörfer zur Flucht bewogen.“* [34]

Als sich Panik in Palästina ausbreitete, wurde der anfangs noch spärlich fließende Flüchtlingsstrom immer stärker; und als die provisorische jüdische Regierung die Unabhängigkeit des Staates Israel verkündete, war die Zahl der Flüchtlinge bereits auf über 200.000 gestiegen.

Der irakische Premierminister Nuri Said erklärte: *“Wir werden das Land dem Erdboden gleich machen und jeden einzelnen Ort, an dem Juden Schutz suchen, von der Landkarte ausradieren. Die Araber sollten ihre Frauen und Kinder an sichere Orte bringen, bis die Kämpfe vorüber sind.“* [32]

Sogar Jordaniens König Abdullah gab in seinen Memoiren den Anführern der Palästinenser die Schuld am Flüchtlingsproblem: *„Die Tragödie der Palästinenser war, dass die meisten ihrer Anführer sie mit falschen, haltlosen Versprechungen, ihnen zu Hilfe zu kommen, lähmten; dass 80 Millionen Araber und 400 Millionen Muslims augenblicklich und wunderbarerweise zu ihrer Rettung herbeieilen würden."* [35]

„Die arabischen Armeen marschierten in Palästina ein, um die Palästinenser vor der Tyrannei der Zionisten zu beschützen, doch dann ließen sie sie im Stich, zwangen sie, ihre Heimat zu verlassen, und steckten sie in Gefangenenlager, die den Gettos glichen, in denen einst die Juden lebten." [36]

„Das Flüchtlingsproblem ist eine direkte Konsequenz aus dem Krieg, den die Palästinenser und die umgebenden arabischen Staaten begannen."
Benny Morris

Deir Yassin

Die etwa 150.000 jüdischen Einwohner Jerusalems standen unter ständigem militärischem Druck; die 2.500 in der Altstadt lebenden Juden waren Opfer einer fünfmonatigen arabischen Blockade, ehe sie sich schließlich am 29. Mai 1948 ergeben mussten. Vor der Kapitulation und während der Belagerung Jerusalems versuchten jüdische Konvois wiederholt, in die Stadt durchzudringen, um der Lebensmittelknappheit abzuhelfen, die im April existenzgefährdend wurde.

Inzwischen begannen die arabischen Streitkräfte mit dem organisierten Versuch, die Straße von Tel Aviv nach Jerusalem - den einzigen Versorgungsweg der Stadt - abzuriegeln. Die Araber hielten mehrere strategisch wichtige Punkte, von denen aus sie die Straße kontrollieren und die Konvois, beschießen konnten. Das strategisch nicht unwichtige Dorf Deir Yassin lag in etwa anderthalb Kilometern Entfernung vor den Vorstädten Jerusalems und hatte 750 Einwohner.

Am 6. April begann die Operation „Nachschon", die den Weg nach Jerusalem frei machen sollte. Das Dorf Deir Yassin stand dabei auf der Liste der arabischen Dörfer, die im Rahmen der Operation besetzt werden sollten. Am folgenden Tag schrieb David Shaltiel, der Oberbefehlshaber der Haganah, an die Kommandanten der Lechi (auch Stern Gang genannt; eine militante zionistische Gruppe, die sich 1940 von der Irgun abspaltete) und die Irgun:

„Ich habe erfahren, dass ihr Deir Yassin angreifen wollt. Vergesst nicht, dass die Eroberung und Besetzung Deir Yassins nur eine Stufe in unserem Gesamtplan darstellt. Ich habe nichts dagegen, dass ihr die Operation durchführt, vorausgesetzt, ihr seid in der Lage, das Dorf danach auch zu halten. Wenn ihr das nicht könnt, warne ich euch hiermit davor, das Dorf zu zerstören, denn das hätte zur Folge, dass die Einwohner fliehen und die Trümmer und verlassenen Häuser dem Feind in die Hände fielen [...] *In diesem Fall wäre außerdem unser Ziel, in dem Gebiet ein Landefeld für Flugzeuge anzulegen, gefährdet."* [37]

Die Irgun beschloss, Deir Yassin am 9. April anzugreifen, als die Haganah noch in die Schlacht um Kastel verwickelt war. Es war der erste größere Angriff der Irgun auf die Araber. Bis dahin hatten Irgun und Lechi ihre Anschläge auf die Briten konzentriert.

Laut Irgun-Kommandant Menachem Begin wurde der Angriff von 100 Migliedern der Organisation durchgeführt; nach anderen Aussagen waren 132 Mitglieder beider Organisationen beteiligt. Vor dem Kampf war es den Irgun und Lechi Einheiten ausdrücklich untersagt worden, Frauen, Kinder oder Gefangene zu töten. Es hielten sich nicht nur friedliche, unbewaffnete Zivilisten im Dorf auf, Einwohner und Truppen eröffneten das Feuer auf die Angreifer. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mehrere Stunden tobte. Die Irgun hatte 41 Opfer zu verzeichnen, darunter vier Tote.

Irgun eskortierte anschließend einen Vertreter des Roten Kreuzes durch die Stadt. Der daraufhin in der New York Times erscheinende Bericht entsprach im Wesentlichen der Darstellung Begins. Laut Times wurden über 200 Araber getötet, 40 gefangen genommen und 70 Frauen und Kinder freigelassen. Von einem „Massaker" war an keiner Stelle die Rede.

„Paradoxerweise sprachen die Juden von 250 bis 400 Toten, die überlebenden Araber hingegen nur von 110 der insgesamt 1.000 Menschen, die sich im Ort aufgehalten hatten." [38]

Eine Studie der Bir-Zeit-Universität, die auf Gesprächen mit den im Dorf ansässigen Familien beruht, kam zu dem Ergebnis, dass 107 arabische Zivilisten getötet und zwölf verwundet wurden, dazu 13 „Kämpfer" - ein Beleg dafür, dass die Zahl der Toten kleiner war, als behauptet wurde, und dass sich ganz offensichtlich Kampfeinheiten im Dorf befanden. [39] Nach späteren Aussagen anderer arabischer Quellen war die Zahl der Opfer sogar noch niedriger. [40]

Die Angreifer hatten einen Fluchtkorridor aus dem Dorf offen gelassen und über 200 Einwohner entkamen unbeschadet. Noch um 9.30 Uhr, fünf Stunden nach Beginn der Kämpfe, evakuierte die Lechi 40 alte Männer, Frauen und Kinder auf Lastwagen und fuhr sie zu einem Stützpunkt in Sheikh Bader. Später wurden sie nach Ostjerusalem gebracht. Einer anderen Quelle zufolge wurden 70 Frauen und Kinder abtransportiert und den Briten überstellt. Die Zahl getöteter Zivilisten ist hoch, unbestritten ist auch, dass Frauen und Kinder getötet wurden. Der Historiker Benny Morris geht davon aus, dass noch nach dem Kampf und nach der Evakuierung von Arabern nach Jerusalem gefangene Araber getötet bzw. hingerichtet wurden. [41]

Nachdem die im Dorf verbliebenen Araber zunächst so getan hatten, als wollten sie sich ergeben und dann das Feuer auf die jüdischen Truppen eröffneten, schossen manche jüdischen Soldaten unterschiedslos auf arabische Soldaten und Zivilisten. In keiner der Quellen finden sich genaue Angaben über die Zahl der getöteten Frauen und Kinder (nach dem Artikel in der Times machten sie etwa die Hälfte der Opfer aus; die ihnen zu Grunde liegende Angabe über die Zahl der Opfer stammt jedoch von der Irgun), doch es steht fest, dass sich auch Frauen und Kinder unter den Toten befanden.

Zumindest manche der getöteten Frauen waren umgekommen, weil zahlreiche Männer sich als Frauen verkleidet hatten. Der Irgun-Kommandant berichtete, dass die Angreifer *„auf als Frauen verkleidete Männer trafen und deshalb anfingen, auf Frauen zu schießen, die nicht auf dem schnellsten Weg zu dem für*

die Sammlung der Gefangenen bestimmten Platz liefen.“ (Aussage von Yehoschua Gorodenchik in den Jabotinsky Archiven).

Ein Mitglied der Haganah belauschte das Gespräch einer Gruppe Araber aus Deir Yassin und erfuhr: *„Die Juden hatten herausgefunden, dass arabische Kämpfer sich als Frauen verkleidet hatten. Daraufhin durchsuchten sie auch die Frauen. Bei einer solchen Durchsuchung zog ein Gefangener plötzlich eine Pistole und erschoss den jüdischen Hauptmann. Daraufhin feuerten dessen Freunde blind drauf los und töteten mehrere Araber.“* [42]

Im Gegensatz zu den damals aufgestellten und seither ständig wiederholten Behauptungen der arabischen Propaganda konnten nie Beweise dafür beigebracht werden, dass es auch nur eine einzige Vergewaltigung gab. Im Gegenteil, alle Dorfbewohner, die dazu befragt wurden, bestritten entsprechende Aussagen. Wie vieles andere auch war es nichts als Propaganda - die sich in diesem Fall jedoch rächte. Hazam Nusseibeh, der im Jahr 1948 für den Palästinensischen Rundfunk arbeitete, gab zu, dass Hussein Khalidi, ein Palästinenserführer, ihm den Auftrag gegeben habe, dergleichen erfundene Gräuelgeschichten zu verbreiten. Einer der Einwohner des Dorfes, Abu Mahmud, teilte Khalidi mit, dass es *„keine Vergewaltigung gegeben habe“*, doch Khalidi hatte gemeint: *„Wir müssen so etwas sagen, damit die arabischen Armeen kommen und Palästina von den Juden befreien.“* Nusseibeh erklärte 50 Jahre später in der BBC: *„Das war unser größter Fehler. Wir hatten nicht mit der Reaktion unserer eigenen Leute gerechnet. Als sie hörten, dass in Deir Yassin Frauen vergewaltigt worden seien, flohen die Palästinenser in Panik.“* [43]

Als die Jewish Agency von dem Angriff erfuhr, gab sie sofort ihrem *„Entsetzen und Abscheu“* Ausdruck. Zugleich sandte man ein Schreiben an König Abdullah von Transjordanien, in dem ebenfalls die tiefe Betroffenheit über den Angriff ausgesprochen wurde und sich die Jewish Agency ausdrücklich von ihm distanzierte. König Abdullah lehnte die Entschuldigung ab.

Das Oberste Arabische Komitee hoffte, dass übertriebene Berichte über Deir Yassin die Bevölkerung der anderen arabischen Länder so sehr schockieren würde, dass sie Druck auf ihre Regierungen ausüben und eine Intervention in Palästina erzwingen würden. Stattdessen kam es zu einem neuen palästinensischen Exodus.

Genau vier Tage nach der Veröffentlichung der Berichte aus Deir Yassin überfiel eine arabische Einheit einen jüdischen Konvoi, der sich auf dem Weg ins Hadassah Hospital in Jerusalem befand. Bei dem Überfall kamen mindestens vierzig Juden ums Leben [44], darunter Ärzte, Krankenschwestern, Patienten und der Direktor des Hospitals. Weitere 23 Personen wurden verletzt. Dieses Massaker erregte jedoch kaum Aufmerksamkeit und wird auch von denen, die stets so rasch mit dem Fall Deir Yassin bei der Hand sind, totgeschwiegen. Die Palästinenser wussten trotz ihrer lautstarken gegenteiligen Versicherungen genau, dass die Juden keineswegs darauf aus waren, sie auszulöschen; andernfalls wäre ihnen wohl kaum gestattet worden, Tiberias, Haifa oder eine der anderen von den jüdischen Streitkräften eroberten Städte zu verlassen. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, Zuflucht in den Nachbarländern zu suchen. Die Juden dagegen hatten keinen Ort, an den sie sich hätten flüchten können - vorausgesetzt, sie hätten fliehen wollen. Sie waren bereit, für ihr Land zu sterben - ein Schicksal, das in der Tat vielen von ihnen bestimmt war. Deir Yassin blieb jahrzehntelang das Hauptthema der anti-israelischen Propaganda, weil es ein Einzelfall war.

Plan D oder DALET

Immer wieder wird behauptet, der allein militärstrategische „Plan D“ oder „Dalet“ der Hagana sei eine Art israelischer Masterplan zu planmäßiger Vertreibung der Araber aus dem israelischen Kernland gewesen. Es gab in den dreißiger und frühen vierziger Jahren unter Zionisten Sympathien für Bevölkerungstransfers zwischen von Juden und Arabern je mehrheitlich bewohnten Gebieten. Auch die Briten stellten derartige Überlegungen an. Dies waren jedoch keine Vorüberlegungen zu Vertreibungen oder einem systematischen Plan mit dem Ziel von Vertreibungen.

Plan D oder Plan Dalet war dagegen eine militärisch-strategische Grundlage für Operationen der Haganah, der zum Ziel hatte, zur leichteren Grenzverteidigung militärisch eine räumliche Verbindung zwischen den größeren jüdischen Ansiedlungen zu schaffen, um sich so auf die erwartete Invasion der arabischen Armeen einstellen zu können.

Dies konnte im Sinne von Selbstverteidigung die Eroberung und Befestigung strategisch wichtiger arabischer Ortschaften im Kernland Israels und entlang seiner Grenzen bedeuten, sofern jüdische Ansiedlungen innerhalb und außerhalb des Kernlandes bedroht waren.

Plan D sah ausdrücklich keine Eroberungen außerhalb des jüdischen Staatsgebietes auf Dauer vor. Bekämpft werden sollten feindliche Kampfeinheiten mit dem Ziel, sie aus dem Kernland des vorgesehenen Staates Israel herauszuhalten. Auch wenn die Haganah nahezu alle arabischen Dörfer als feindlich oder potentiell feindlich einstufte, bedeutete dies nicht, dass der Plan von den jüdischen Oberbefehlshabern als „Freifahrtschein“ für eine Vertreibung „der Araber“ benutzt oder verstanden wurde.

Nichtsdestoweniger konnte er für die eigentlichen Feldkommandeure vor Ort eine Art „Carte blanche“ für Zerstörung einzelner Dörfer und Vertreibungen aus Dörfern, die Widerstand geleistet hatten, sein. Und zwar dann, wenn die Kommandeure dies mit der militärischen Bedrohung für den Yishuv in seiner Gesamtheit und in jedem Einzelfall militärisch begründeten. Plan D verlieh den Kommandeuren im Nachhinein die Legitimation dafür, denn er erlaubte unter Punkt 4 ausdrücklich und unter bestimmten Voraussetzungen Vertreibungen.

Gab es keinen (arabischen) Widerstand, konnten die Dorfbewohner, allerdings zunächst unter israelischer Militärverwaltung, bleiben und ihre Angelegenheiten autonom regeln.

Zwischen April und Juni 1948 ergab sich in den wenigsten Fällen ein moralisches Dilemma für die jüdischen Feldkommandeure vor Ort. Denn die arabische Bevölkerung der Städte und Dörfer verließ ihre Häuser in der Regel bereits vor den Kämpfen oder währenddessen, so dass für die Haganah die Frage von Vertreibungen aus Plan D selten Bedeutung erlangte.

„Der Yishuv und seine Streitkräfte sind in diesen von der arabischen Seite begonnenen Krieg eingetreten, ohne einen konkreten Plan oder eine Politik mit der Zielsetzung Vertreibung der gesamten arabischen Bevölkerung zu haben.“

Benny Morris, The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited, Cambridge University Press, 2004, S.5f, S.60

1. Dt. Text aus: Ingomar Reinartz (Hrsg.): Konflikt in Nahost. Dokumente, Materialien und Abkommen zur Entstehung und zum Verlauf des Konflikts zwischen Israelis, Arabern und Palästinensern. Heggen-Dokumentation 8; Leverkusen: Heggen-Verlag 1983, S. 38-39.
2. Larry Collins und Dominique Lapierre: O Jerusalem!; NY: Simon und Schuster 1972, S. 352.
3. Golda Meir: My Life; NY: Dell 1975, S. 213.222.224.
4. Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979, S. 452.
5. Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; NJ: Transaction Books 1948, S. 272; Kedar, Benjamin: The Changing Land Between the Jordan and the Sea; Israel: Yad Izhak Ben-Zvi Press 1999, S. 206.
6. Progress Report des Vermittlers der Vereinten Nationen für Palästina, dem Generalsekretär zur Weiterleitung an die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen übergeben; offizielle Berichte der Vollversammlung: Dritte Sitzung, Ergänzung NO. 11 (A\648), Paris 1948, S. 47 und Ergänzung No. 11A (A\698 und A\689\Add.1, S. 5.
7. Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963, S. 184.
8. F. Stone: This is Israel; NY: Boni und Gear 1948, S. 27.
9. Ash Sha'ab, 30. Januar 1948.
10. As Sarih, 30. März 1948.
11. Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; NJ: Transaction Books 1948, S. 270.
12. London Daily Mail, 12. August 1948.
13. New York Times, 23. April 1948.
14. Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979, S. 332; Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; NJ: Transaction Books 1948, S. 270.
15. Geheimes Memo vom 26. April 1948 vom Superintendenten der Polizei über die allgemeine Lage in Haifa. S. auch sein Memo vom 29. April, zit. n. Mitchell G. Bard, Behauptungen und Tatsachen, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Fl%FCchtlinge.html
16. Golda Meir: Mein Leben; NY: Dell 1975, S. 267-268.
17. New York Times, 23. April 1948
18. New York Times, 23. April 1948.
19. London Times, 24. April 1948.
20. Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963, S. 190.
21. Außenpolitische Beziehungen der Vereinigten Staaten 1948, Bd. V; DC: GPO 1976, S. 838.
22. Tom Segev: 1949: The First Israelis; NY: The Free Press 1986, S. 27-28.
23. Yigal Allon in Sefer ha-Palmach, zitiert in: Larry Collins und Dominque Lapierre: O Jerusalem!, NY: Simon und Schuster 1972, S. 337; Yigal Allon: My Father's House; NY: W.W. Norton und Company, Inc. 1976, S. 192.
24. Benny Morris: „Operation Dani and the Palestinian Exodus from Lydda and Ramle in 1948"; Middle East Journal, Winter 1986, S. 82-83.
25. Middle East Journal, Oktober 1949.
26. Terence Prittie, „Middle East Refugees", in: Michael Curtis et. al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S. 52.
27. New York Times, 4. März 1949.
28. Benny Morris: „Operation Dani and the Palestinian Exodus from Lydda and Ramle in 1948"; Middle East Journal, Winter 1986, S. 82-83.
29. Edward Atiyah: The Arabs; London: Penguin Books 1955, S. 183.
30. The Memoirs of Haled al Azm; London: Penguin Books 1955, S. 183.
31. Samuel Katz: Battleground-Fact and Fantasy in Palestine; NY: Bantam Books 1985, S. 15.
32. Myron Kaufman: The Coming Destruction of Israel; NY: The American Library Inc. 1970, S. 26-27.
33. König Abdullah: My Memoirs Completed; London: Longman Group, Ltd. 1978, S. xvi.
34. Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963, S. 186.
35. Yehoshofat Harkabi: Arab Attitudes to Israel; Jerusalem: Israel Universities Press 1972, S. 364.
36. PLO-Sprecher Mahmud Abbas („Abu Mazen") Falastin a-Thaura, März 1976.
37. Dan Kurzman: Genesis 1948; OH: New American Library, Inc. 1970, S. 141.
38. Dan Kurzman: Genesis 1948; OH: New American Library, Inc. 1970, S. 148.
39. Sharif Kanaana und Nihad Zitawi: „Deir Yassin", Monograph Nr. 4, Dokumentationsprojekt über zerstörte palästinensische Dörfer; Bir Zeit: Dokumentationszentrum der Bir-Zeit-Universität 1987, S. 55.
40. Sharif Kanaana, „Reinterpreting Deir Yassin", Bir-Zeit-Universität, April 1998.
41. Benny Morris, 1948, London: Yale University Press 2008, S. 126 – 128.
42. Uri Milstein: History of Israel's War of Independence, Vol. IV; Lanham: University Press of America 1999, S. 276.
43. „Israel and the Arabs: The 50 Year Conflict", BBC.
44. Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press, 1993.

Israel und die Flüchtlingsfrage

Die arabischen Staaten vertrieben 1948/49 – ohne kriegerische Auseinandersetzungen – fast ihre gesamte jüdische Bevölkerung. Diese jüdischen Flüchtlinge bildeten eine etwa gleich große Gruppe wie die aus Israel stammenden Araber. Die jüdischen Flüchtlinge wurden mit großen sozialen Bemühungen in die israelische Gesellschaft integriert.

Israel war so wenig willig, die arabischen Flüchtlinge zurückkehren zu lassen, wie Polen, die Tschechoslowakei oder Jugoslawien bereit waren, wieder deutsche Flüchtlinge ins Land zu lassen. Dies nicht zuletzt wegen der offensichtlichen Bedrohung, die von einer großen, feindlichen Minderheit ausgehen würde.

David Ben-Gurion formulierte am 1. August 1948 die israelische Position: *„Wenn die arabischen Staaten bereit sind, einen Friedensvertrag mit Israel zu schließen, wird im Rahmen der allgemeinen Regelung auch für diese Frage eine konstruktive Lösung gefunden werden müssen. Dabei werden unsere Gegenansprüche im Hinblick auf die Vernichtung jüdischen Lebens und Eigentums, die langfristigen Interessen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung, die Stabilität des Staates Israel und die Dauerhaftigkeit der Grundlage des Friedens zwischen ihm und seinen Nachbarn, aber auch die Lage und das Schicksal der jüdischen Gemeinschaften in den arabischen Ländern, die Verantwortung der arabischen Regierungen für den Angriffskrieg und ihre Bereitschaft zur Wiedergutmachung zutiefst relevant für die Frage sein, ob, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen den ehemaligen arabischen Einwohnern des israelischen Staatsgebietes die Rückkehr gestattet wird.“* [1]

Die israelische Regierung stand der Not der Flüchtlinge dennoch nicht gleichgültig gegenüber; sie schuf im Gegenteil eine eigene Institution, die als Wächter für das verlassene Eigentum fungieren, *„die gesetzeswidrige Besetzung leerer Häuser, Büros und Läden verhindern, herrenloses Eigentum verwalten, die Bestellung verlassener Felder übernehmen und die Ernte retten“* sollte. [2]

Die mit einer Repatriierung der Flüchtlinge zusammenhängenden Risiken hielten Israel nicht davon ab, einer bestimmten Anzahl von Flüchtlingen die Rückkehr zu erlauben und sich in Erfüllung der Vorbedingung für einen Friedensvertrag darüber hinaus bereit zu erklären, eine beträchtliche Zahl von ihnen wieder aufzunehmen. 1949 bot Israel die Zusammenführung von Familien, die im Krieg getrennt worden waren und die Freigabe der Konten der Flüchtlinge bei israelischen Banken, die während des Krieges eingefroren worden waren, an. Letzteres erfolgte 1953 tatsächlich. Es sollten Ausgleichszahlungen für verlassenes Land geleistet und 100.000 Flüchtlinge repatriiert werden. [3]

Die ausgezahlte Summe belief sich auf über zehn Millionen Dollar. Bis 1975 zahlte die israelische Regierung zudem etwa 11.000 Antragstellern über 23 Millionen israelische Pfund aus und wies ihnen über 20.000 Acres Land als Ersatz für verlorenen Grundbesitz zu. Die Zahlungen orientierten sich am Bodenpreis der Jahre 1948 bis 1953, plus sechs Prozent Zinsen pro Jahr nach Antragstellung.

Doch die Araber lehnten alle israelischen Kompromissvorschläge ab. Sie waren zu keinem Schritt bereit, der in irgendeiner Form als Anerkennung des Staates Israel gewertet werden konnte. Sie machten die Repatriierung aller Flüchtlinge zur Vorbedingung für Verhandlungen, das aber lehnte wiederum Israel verständlicherweise ab. Das Ergebnis war die Internierung der Flüchtlinge durch die arabischen Länder in Lagern.

Als sich die Vereinten Nationen des Flüchtlingsproblems annahmen, verabschiedeten sie am 11. Dezember 1948 die Resolution 194. Sie rief die arabischen Staaten und Israel auf, die noch ausstehenden Streitpunkte entweder im Rahmen direkter Verhandlungen oder durch Vermittlung der Schlichtungskommission für Palästina, die zeitgleich mit dieser Resolution eingesetzt wurde, beizulegen. Darüber hinaus hieß es in Punkt 11:

> *“Der Wunsch der Flüchtlinge, in ihre Heimstätten zurückzukehren und in Frieden mit ihren Nachbarn zu leben, soll zum frühestmöglichen* [!] *Zeitpunkt erfüllt werden. Darüber hinaus sollen all diejenigen, die nicht zurückkehren wollen, sowie diejenigen, die ihren Besitz verloren haben bzw. deren Besitz beschädigt wurde, Ausgleichszahlungen erhalten; dies soll nach internationalem Recht oder nach Billigkeitserwägungen geschehen; zuständig dafür sind die verantwortlichen Regierungen oder Behörden. Die Schlichtungskommission wird angewiesen, die Repatriierung, Wiederansiedelung und wirtschaftliche und soziale Rehabilitation der Flüchtlinge und die Ausgleichzahlungen voranzutreiben* [...]*”*

Die Formulierungen belegen, dass den Vereinten Nationen sehr wohl bewusst war, dass man von Israel nicht verlangen konnte, eine dem Staat feindlich gegenüberstehende Bevölkerungsgruppe ohne Einschränkungen zu repatriieren, weil dies die Sicherheit des ganzen Staates gefährdet hätte. Die Lösung des Problems machte deshalb, wie die Lösung aller früheren Flüchtlingsprobleme, zumindest eine teilweise Umsiedlung der Palästinenser in arabische Länder notwendig.

Die Resolution nahm auf die israelischen Bedenken Rücksicht. Für die Israelis war das Flüchtlingsproblem ein Ver-

Die einfache Lösung für die Flüchtlingsfrage wäre die Etablierung eines friedlichen, auf Koexistenz mit dem jüdischen Staat ausgerichteten palästinensisch-arabischen Staates gewesen, den es seit 1948 geben könnte. Dass es nicht dazu kam, ist nicht Israels Schuld.

handlungspunkt in einer viele Punkte umfassenden friedlichen Lösung des Nahostkonflikts. Präsident Chaim Weizmann erklärte: *„Wir sind bemüht, die Wiedereingliederung zu unterstützen, vorausgesetzt, dass ein wirklicher Friede ausgehandelt wird und die arabischen Staaten ihren Beitrag dazu leisten. Die Lösung des arabischen Problems kann nur durch einen umfassenden Entwicklungsplan des Nahen Osten gelöst werden, zu dem die Vereinten Nationen, die arabischen Staaten und Israel ihren Beitrag leisten werden.“* [4] Die Araber aber waren 1949 ebenso wenig kompromissbereit wie 1947: Sie lehnten die UN-Resolution einstimmig ab.

Bei den Vereinten Nationen hatten die Diskussionen über die palästinensischen Flüchtlinge bereits im Sommer 1948, noch vor dem militärischen Sieg Israels, begonnen. Die Araber verlangten von den Vereinten Nationen, das „Recht“ der Palästinenser auf eine Rückkehr in ihre Heimat anzuerkennen und waren erst gesprächsbereit, als ihre Niederlage eine unabwendbare Tatsache war. Nun deuteten sie Resolution 194 jedoch dahingehend, dass den Flüchtlingen darin ohne Einschränkung das Recht auf Repatriierung zugesprochen wurde und verlangten seither immer wieder, dass Israel diese Lesart übernahm. Aus israelischer Sicht hätten die Flüchtlinge durchaus die Möglichkeit gehabt, in ihrer Heimat zu bleiben und damit Bürger des neuen Staates zu werden. Schätzungsweise 160.000 Araber haben sich tatsächlich zu diesem Schritt entschlossen. Eine Repatriierung derer, die das Land verlassen hatten, wäre dagegen nach den Worten von Außenminister Moshe Sharrett eine *„selbstmörderische Dummheit“* gewesen. [5]

Am 19. November 1948 beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen die Gründung einer Hilfsorganisation für die palästinensischen Flüchtlinge; sie erhielt den Namen United Nations Relief For Palestinian Refugees (UNRPR). Die UNRPR wurde am 8. Dezember 1949 von der UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees) abgelöst, die zunächst über ein Budget von 50 Millionen Dollar verfügte. Nach ihren eigenen Angaben beschäftigt die UNRWA heute über 29.000 Beschäftige, davon sind die meisten Palästinenser. [6]

Die UNRWA sollte das von der UNRPR eingeleitete Hilfsprogramm weiterführen, die direkte Hilfe durch die Schaffung entsprechender öffentlicher Einrichtungen ersetzen und Wirtschaftshilfe leisten. Die Befürworter des Plans sahen vor, dass die direkte Hilfe im Laufe der Zeit nahezu vollständig durch eigenständig arbeitende Einrichtungen abgelöst würde und dass die arabischen Regierungen die restliche noch erforderliche Hilfestellung übernahmen.

Die Bemühungen der UNRWA hatten allerdings von Anfang an kaum Aussichten auf Erfolg, weil hier versucht wurde, ein politisches Problem auf wirtschaftlichem Weg zu lösen. Schon Mitte der Fünfzigerjahre zeichnete sich ab, dass weder die Flüchtlinge noch die arabischen Staaten bereit waren, mit den groß angelegten Entwicklungsprojekten zusammenzuarbeiten, die die Organisation ursprünglich zur Erleichterung der Lebensbedingungen der Palästinenser auf den Weg gebracht hatte. Die arabischen Regierungen und auch die Flüchtlinge selbst waren für keinerlei Vorhaben zu gewinnen, die auch nur annähernd nach einer Einwilligung in die Umsiedlung aussahen. Sie zogen es vor, an ihrer Deutung von Resolution 194 festzuhalten, weil dies, wie sie glaubten, am Ende doch noch in eine Repatriierung münden musste.

Während den jüdischen Flüchtlingen aus den arabischen Ländern keinerlei internationale Hilfe zuteil wurde, erhielten die palästinensischen Flüchtlinge durch die UNRWA Millionen Dollar, davon allein 25 Millionen von den Vereinigten Staaten und fast drei Millionen von Israel. Der Gesamtbeitrag aller arabischen Staaten belief sich dagegen lediglich auf etwa 600.000 Dollar. In den ersten 20 Jahren kamen über zwei Drittel der Mittel aus den Vereinigten Staaten; die arabischen Länder steuerten nur einen winzigen Bruchteil bei. Auch Israel stellte der UNRWA weit mehr Gelder zur Verfügung als die meisten arabischen Staaten. Erst 1973 kamen von Saudi-Arabien, 1980 von Kuwait und Libyen Aufwendungen in gleicher Höhe wie von Israel. Noch 1994 überwies Israel der UNRWA mehr Geld als alle arabischen Länder außer Saudi-Arabien, Kuwait und Marokko. [7]

Die Vereinigten Staaten führten noch 1999 die höchsten Beiträge an die Organisation ab: über 80 Millionen, das sind fast 28 Prozent der insgesamt 287 Millionen Dollar, die die Organisation erhielt. Saudi-Arabien stellte 5,8 Millionen, Kuwait 2,6 Millionen, die Vereinigten Arabischen Emirate eine Million, Oman 25000 und Ägypten 10000 Dollar zur Verfügung. Der Beitrag Israels und der anderen Spenderstaaten besteht mittlerweile eher in Naturalien als in Bargeld. [8]

RÜCKKEHR AUS ARABISCHER SICHT

In einer libanesischen Zeitung hieß es: *„Die Rückkehr der Flüchtlinge müsste eine große arabische Mehrheit im jüdischen Staat schaffen, die als wirkungsvolles Instrument zur Wiederbelebung des arabischen Charakters von Palästina dienen könnte und am Tag der Rache und Abrechnung eine starke Fünfte Kolonne bilden würde.“* *

Die Araber glaubten, mit der Rückkehr der Flüchtlinge würde ihnen die Vernichtung Israels praktisch in den Schoß fallen, wie die folgende Äußerung des ägyptischen Außenministers Muhammad Salah al-Din zeigt: *„Es ist sattsam bekannt, dass die Araber, wenn sie die Rückkehr der Flüchtlinge nach Palästina fordern, damit ihre Rückkehr als Herren des Landes und nicht als Sklaven meinen. Genauer gesagt: Sie meinen die Liquidierung des Staates Israel.“* **

Am Elend der Flüchtlinge änderte sich auch nach der Suezkrise 1956 nichts, selbst die Rhetorik blieb gleich. 1957 verabschiedete die Flüchtlingskonferenz im syrischen Homs folgende Resolution: *„Jedes Gespräch mit dem Ziel der Lösung des Palästinenserproblems, das nicht von der Zusicherung des Rechtes der Flüchtlinge auf eine Vernichtung Israels ausgeht, wird als Beschimpfung des arabischen Volkes und als ein Akt des Verrats betrachtet.“* ***

* Libanesische Zeitung Al Said, 6. April 1950, zitiert von Terence Prittie, „Middle East Refugees“, in: Michael Curtis et. al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S. 69.
** *Al-Misri, 11. Oktober 1949*
*** Beirut al massa, 15. Juli 1957

Zur Lage der Palästinenser in den arabischen Staaten

Das einzige arabische Land, das die Palästinenser aufnahm und ihnen die Staatsbürgerschaft verlieh, war Jordanien. Und Jordanien ist auch bis heute das einzige arabische Land, das den Palästinensern als Volksgruppe die Staatsbürgerschaft verleiht. König Abdullah betrachtete die palästinensischen Araber und die Jordanier von jeher als ein Volk. 1950 annektierte er die Westbank und untersagte die Verwendung der Bezeichnung Palästina in offiziellen Dokumenten. [9, 10]

Obwohl in Syrien Möglichkeiten für die Aufnahme von Zuwanderern bestanden hätten, wies Damaskus es entschieden von sich, die Ansiedlung von Palästinensern im eigenen Land auch nur in Betracht zu ziehen, es sei denn für diejenigen Flüchtlinge, die eine Repatriierung ausdrücklich ablehnten. Die Syrer weigerten sich denn auch, 85.000 Flüchtlingen in den Jahren 1952 bis 1954 eine neue Heimat zu geben, obwohl internationale Fonds die Kosten für das Projekt tragen sollten.

Auch der Irak, der ursprünglich eine größere Zahl Flüchtlinge aufnehmen sollte, lehnte ab. Der Libanon hatte nach eigenen Angaben keinen Platz für die Palästinenser. 1950 versuchten die Vereinten Nationen, 150.000 Flüchtlinge aus Gaza im Libanon anzusiedeln, was jedoch wiederum von Ägypten vereitelt wurde.

Nach dem Krieg von 1948 kontrollierte Ägypten den Gazastreifen und bestimmte über seine über 200.000 Einwohner. Es verwehrte jedoch Palästinensern die Einreise nach Ägypten oder in ein anderes Land. Außerdem wurden die Palästinenser in Gaza von der ägyptischen Besatzungsarmee sehr schlecht behandelt. [11]

1952 stellte die UNRWA einen Fonds in Höhe von 200 Millionen Dollar zur Verfügung, mit dem Wohnungen und Arbeitsplätze für Palästinenser geschaffen werden sollten, doch die Gelder wurden nicht in Anspruch genommen. Daran hat sich auch in den folgenden Jahren nicht viel geändert. Die arabischen Staaten haben immer wieder Jobs, Wohnungen, Land und andere Vergünstigungen für Araber und Nicht-Araber angeboten - jedoch unter ausdrücklichem Ausschluss der Palästinenser. Saudi-Arabien zum Beispiel stellte keine arbeitslosen palästinensischen Flüchtlinge ein, um der Knappheit an Arbeitskräfte Ende der Siebziger- und Anfang der Achtzigerjahre abzuhelfen. Stattdessen wurden Menschen aus Asien ins Land geholt. [12]

Nach dem ersten Golfkrieg wurde die Lage noch ernster. Kuwait, das zwar viele Palästinenser beschäftigte, ihnen aber die Staatsbürgerschaft verweigerte, hat seither über 300.000 von ihnen ausgewiesen. „*Wenn jemand ein Sicherheitsrisiko darstellt, haben wir als souveräner Staat das Recht, ihn auszuweisen*“, sagte Saud Nasir Al-Sabah, der kuwaitische Botschafter bei den Vereinten Nationen [13]

Bis heute haben die palästinensischen Flüchtlinge im Libanon keinerlei Rechte, nur sehr begrenzt Zugang zum öffentlichen Gesundheitsdienst und kaum Ausbildungschancen. Die Mehrheit ist völlig von der UNRWA als einzigem Anbieter von sozialen Diensten und Ausbildungsmöglichkeiten abhängig. Da die Palästinenser als Ausländer gelten, ist ihnen die Ausübung von über 70 Berufen gesetzlich verboten. [14]

Manche, wie zum Beispiel der Palästinenserführer Musa Alami, konnten es nicht fassen: „*Es ist eine Schande, dass arabische Regierungen es arabischen Flüchtlingen verbieten, in ihren Ländern zu arbeiten, dass sie ihnen die Tür vor der Nase zuschlagen und sie auch noch in Lagern internieren.*“ [15]

Dennoch richtet sich der Hass der meisten Flüchtlinge nach wie vor gegen „die Zionisten“, weil sie lieber ihnen die Schuld an ihrer Misere geben als den vermeintlichen „arabischen Brüdern“. Mitte des Jahres 2000 war die Zahl der als „palästinensische Flüchtlinge“ in den UNRWA-Listen geführten Menschen auf 3,7 Millionen angestiegen; das sind fünf bis sechs Mal so viele Menschen wie die historischen Flüchtlinge von 1948. Ein Drittel der Registrierten, etwa 1,1 Millionen, lebt in den 59 Flüchtlingslagern in Jordanien, dem Libanon, Syrien, der Westbank und im Gazastreifen. Die anderen zwei Drittel leben in städtischen Ballungsgebieten der Gastländer, in der Westbank und im Gazastreifen, häufig im Umkreis der offiziellen Lager. [16]

Während der Zeit, in der Israel den Gazastreifen kontrollierte, wurde immer wieder der Versuch unternommen, palästinensischen Flüchtlingen aus den Lagern heraus einen neuen, festen Wohnsitz zu geben. Dem widersetzten sich jedoch Palästinenser selbst, denn die enttäuschten und verbitterten Menschen boten schließlich das ideale Rekrutierungsfeld für verschiedene terroristische Splittergruppen. Die arabischen Staaten forderten außerdem regelmäßig die Verabschiedung von UN-Resolutionen, die es Israel untersagten, weitere palästinensische Flüchtlinge aus den Lagern im Gazastreifen und in der Westbank umzusiedeln. Sie wollten diese Lager als Symbole der israelischen „Unterdrückung“ weiter bestehen lassen.

Inzwischen unterstehen die Lager palästinensischer Selbstverwaltung, doch es geschieht immer noch wenig, um das Schicksal der dort lebenden Palästinenser zu verbessern. Bei einem Besuch der Lager im Gazastreifen fragte die Journalistin Netty Gross einen Beamten, warum die Lager dort nicht aufgelöst worden seien. Sie erfuhr, dass die palästinensische Verwaltung die „politische Entscheidung“ getroffen habe, nichts für die über 400.000 in den Lagern lebenden Palästinenser zu tun, ehe nicht Verhandlungen über den endgültigen Status quo mit Israel stattgefunden hatten. [17]

Trotz der Unversöhnlichkeit der Araber glaubte anfangs niemand, dass die Flüchtlingsfrage sich zu einem solchen Langzeitproblem auswachsen würde. John Blandfort Jr., der Direktor der UNRWA, schrieb in seinem Bericht vom 19. November

FLÜCHTLINGE ALS FAUSTPFAND

Die Behandlung der Flüchtlinge in den zehn Jahren nach ihrer Flucht wurde von Ralph Garroway, dem ehemaligen Direktor der UNRWA, im August 1958 mit folgenden Worten zusammengefasst: *„Die arabischen Staaten wollen das Flüchtlingsproblem nicht lösen. Sie wollen die Wunde offen halten, als Affront für die Vereinten Nationen und als Waffe gegen Israel. Den arabischen Führern ist es dabei völlig egal, ob die Flüchtlinge leben oder sterben.“*

Terence Prittie, „Middle East Refugees“, in: Michael Curtis et. al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S. 55.





Palästinensisches Flüchtlingslager 1948 in Syrien und in jüngster Zeit im Libanon an der syrischen Grenze. Bild links: public domain; Bild rechts: Niels Elgaard Larsen (CC-BY-SA 3.0; Wikimedia Commons).

1951, er gehe davon aus, dass die arabischen Regierungen bis Juli 1952 die erforderlichen Hilfsmaßnahmen selbst in die Hand nehmen würden. Gleichzeitig betonte er, dass die Hilfsmaßnahmen irgendwann ein Ende haben mussten: *„Ständige Hilfe birgt unausweichlich den Keim in sich, dass die Menschen sich aufgeben und kriminalisiert werden.“* [18]

Ganz besondere Flüchtlinge?

Die Palästinenser sind die einzigen Flüchtlinge, die zu Mündeln der internationalen Gemeinschaft geworden sind. Für sie gilt eine auf der ganzen Welt singuläre Flüchtlingsdefinition und es gibt eine ausschließlich für ihre Belange zuständige UN-Agentur, nämlich UNRWA, die im Gazastreifen vor ein paar Jahren von der antisemitischen Terrororganisation Hamas unterwandert wurde bzw. zugeben musste, Hamas-Mitglieder bezahlt zu haben. [19] Für die übrigen Flüchtlinge weltweit ist UNHCR zuständig.

Im Jahre 1950 fanden 150.000 türkische Flüchtlinge aus Bulgarien in der Türkei Aufnahme. Der Unterschied zwischen der Behandlung dieser Flüchtlinge durch die Türken und der Behandlung der palästinensischen Flüchtlinge durch die Araber zeigte die Einstellung der jeweiligen Regierungen:

„Das Flüchtlingsproblem der Türkei war größer als das Syriens oder des Libanon und fast so groß wie das Ägyptens [...] *Dennoch hört man wenig von den türkischen Flüchtlingen, weil es der Türkei gelungen ist, sie in ihr Land zu integrieren* [...] *Der große Unterschied bestand in der Geisteshaltung. Die Türken schreckten zwar zunächst auch davor zurück, diese Belastung auf sich zu nehmen, doch letztlich stellten sie sich ihrer Verantwortung und machten sich daran, das Problem so schnell wie möglich zu lösen.“* [20]

Ein weiterer starker Bevölkerungstransfer ergab sich aus der Teilung Indiens und Pakistans im Jahr 1947. Die acht Millionen Hindus, die aus Pakistan flohen und die sechs Millionen Muslims, die Indien verließen, fürchteten beide, in ihrer jeweiligen neuen Heimat zur Minderheit zu werden. Wie die Palästinenser hatten auch diese Menschen Angst, zwischen den Fronten des Krieges aufgerieben zu werden. Anders als im arabisch-israelischen Konflikt hielt man in diesem Fall jedoch den Austausch der jeweiligen Bevölkerungsgruppen für die beste Lösung für das Problem der Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Trotz der riesigen Zahl der Flüchtlinge und der relativen Armut der betroffenen Nationen wurden keine internationalen Hilfsorganisationen eigens mit dem Ziel gegründet, den Vertriebenen bei der Umsiedlung zu helfen.

„[...] *wenn es einen palästinensischen Staat gäbe, warum sollte seine Führung dann wünschen, dass seine potenziellen Bürger in einem anderen Staat repatriiert würden? Aus der Perspektive der Gründung einer neuen Nation wäre das sinnlos. Tatsächlich fanden die Gespräche über die Repatriierung zu einem Zeitpunkt statt, in der keine Hoffnung auf einen palästinensischen Staat bestand. Als sich die Möglichkeit der Gründung eines solchen Staates abzeichnete, mussten die Palästinenser entscheiden, ob sie sich als legitimen Staat betrachten wollten oder ob es ihnen wichtiger war, ihren selbstgewählten Status als unterdrückte, staatenlose Flüchtlinge aufrechtzuerhalten. Beides können sie nicht sein.“* [21]

Kernproblem des Konfliktes ist, dass die arabischen Staaten nicht bereit waren, die Existenz des jüdischen Staates anzuerkennen, wie nicht nur an der Kriegshetze des ägyptischen Präsidenten Nasser gegen Israel deutlich wurde, die überhaupt nichts mit den Palästinensern zu tun hatte. Sein Interesse an den Flüchtlingen beschränkte sich einzig und allein darauf, inwieweit sie seinem eigentlichen Ziel der Vernichtung Israels förderlich waren. Wie er in einem Interview am 1. September 1961 sagte: *„Wenn die Flüchtlinge nach Israel zurückkehren, wird Israel aufhören zu existieren.“* [22]

UNRWA FLÜCHTLINGSDEFINITION

Die UNRWA-Flüchtlingsdefinition trägt ihren Teil dazu bei, eine Lösung zu erschweren und palästinensische Menschen und ihre Nachkommen zu Dauerflüchtlingen und Dauerhilfsempfängern von UN-Mitteln zu degradieren.

Demnach sind palästinensische Flüchtlinge Personen, deren eigentlicher Wohnsitz zwischen Juni 1946 und Mai 1948 in Palästina war und die ihre Heimat und ihren Besitz in Folge des Konfliktes verloren - inklusive sämtlicher Nachkommen, Kinder, Enkel, Urenkel usw. Das sind heute um die 4,8 Millionen Menschen, unabhängig davon, ob sie im Libanon, in Syrien, in Jordanien, in der Westbank oder im Gazastreifen leben.

1. Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979, S. 335.
2. Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963, S. 268.
3. Terence Prittie, „Middle East Refugees“, in: Michael Curtis et. al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975, S. 66-67.
4. New York Times, 17. Juli 1949.
5. Moshe Sharett, „Israel's Position and Problems“, Middle Eastern Affairs, Mai 1952, S. 136.
6. http://www.unrwa.org/etemplate.php?id=232
7. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Fl%FCchtlinge.html
8. UNRWA vom Juni 2000
9. Rede vor dem Parlament, 24. April 1950, Abdullahs Memoiren, S. 13.
10. Aaron Miller: The Arab States and the Palestine Question; DC: Center for Strategic and International Studies 1986, S. 29.
11. Isi Leibler: The Case For Israel; Australia: The Globe Press 1972, S. 48.
12. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Fl%FCchtlinge.html
13. Jerusalem Report, 27. Juni 1991.
14. UNRWA (vom Juni 2000).
15. Musa Alami: „The Lesson of Palestine“, Middle East Journal, Oktober 1949, S. 386.
16. UNRWA (vom Juni 2000).
17. Jerusalem Report, 6. Juli 1998.
18. Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963, S. 220.
19. Vgl. auch James G. Lindsay, Policy Focus No. 91 – Fixing UNRWA: Repairing the UN´s Troubled System of Aid to Palestinian Refugees, The Washington Institute for Near East Policy, January 2009, S. 41.
20. Des Moines Register Editorial, 16. Januar 1952.
21. Fredelle Spiegel, Jerusalem Report, 26. März 2001.
22. Isi Leibler: The Case For Israel; Australia: The Globe Press 1972, S. 45.

Antisemitismus und Dämonisierung Israels

Die arabischen Staaten haben nie einen Zweifel an ihrer Feindschaft gegenüber den Juden gelassen. So äußerte zum Beispiel der saudi-arabische König Ibn Saud am 23. November 1937 gegenüber dem britischen Colonel H. R. P. Dickson: *„Unser Hass gegen die Juden hat seinen Ursprung in der göttlichen Verdammung der Juden, weil sie erst Isa* [Jesus] *und danach seinen auserwählten Propheten abgelehnt und verfolgt haben.“* Und er fügte hinzu, dass *„ein Muslim, wenn er einen Juden tötet oder von ihm getötet wird, nach seinem Tod unmittelbar in den Himmel und in die herrliche Gegenwart des allmächtigen Gottes eingeht“*. [1]

In einem jordanischen Handbuch für Grundschullehrer von 1977 in der Westbank werden die Erzieher angewiesen, *„in die Seele der Schüler die islamische Regel einzupflanzen, dass, wenn die Feinde auch nur einen Zoll islamischen Landes besetzen, der jihad* [der heilige Krieg] *zur unabwendbaren Pflicht für jeden Muslim wird“*. Und es heißt weiter, dass die Juden ein Komplott zur Ermordung Mohammeds schmiedeten, als dieser noch ein Kind war. In einem anderen jordanischem Text, einem Gemeinschaftskundebuch von 1982, wird wahrheitswidrig behauptet, dass Israel während des Libanonkriegs das Massaker an den Palästinensern in Sabra und Shatila angeordnet habe. [2]

Eine Überprüfung syrischer Lehrbücher ergab, dass *„das syrische Bildungssystem den Hass auf Israel und den Zionismus zu einem sich gegen alle Juden richtenden Antisemitismus ausweitet. Dieser Antisemitismus bedient sich alter islamischer Motive, um den ewig gleich bleibenden schlechten Charakter der Juden zu beschreiben, dessen wichtigster Grundzug der Verrat ist. Die*

ERZIEHUNG ZUM HASS

Die arabischen Länder achten sorgfältig darauf, dass bereits den Schulkindern der Hass auf die Juden eingeimpft wird. Der syrische Erziehungsminister schrieb 1968: *„Der Hass, den wir unseren Kindern von Geburt an einpflanzen, ist ein heiliger Hass.“* [3]

Nach dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 fanden die Israelis in arabischen Schulen in der Westbank Schulbücher, die rassistische und hasserfüllte Darstellungen von Juden enthielten: *„2. Wir werden alle Juden aus den arabischen Ländern vertreiben.“* [4]

Diesem Muster folgte auch das ägyptische Bildungsministerium: *„Die heutigen Juden sind die Nachkommen der Juden, die dem Propheten Mohammed Leid zufügten. Sie haben ihn verraten, haben den Vertrag mit ihm gebrochen und sich mit seinen Feinden gegen ihn verbündet* [...]*“* [5]

Auch Jordanien verbreitete Hass: *„Die Juden in Europa wurden verfolgt und verachtet, weil sie korrupt, gemein und verräterisch waren.“* [6]

Und auch die Palästinensische Autonomiebehörde verbreitet Hass: *„Ihr* [sc. die Israelis] *benutzt keine Gaskammern, aber Mittel, die noch schlimmer sind* [...] *Ihr seid die neuen Nazis der Welt, und hoffentlich werden wir uns an der Selbstvernichtung erfreuen können, die Ihr wegen Eurer Barbarei über Euch selbst bringt.“* [7]

unausweichliche Schlussfolgerung daraus lautet, dass die Juden ausgerottet werden müssen.“ [8]

Ein Beispiel: In einem Lehrbuch der 11. Klasse heißt es, dass die Juden die Muslime hassten und, von Neid getrieben, zur Feindschaft gegen sie aufriefen:

„Die Juden scheuen keine Mühe, uns zu betrügen, unseren Propheten zu verleumden, gegen uns zu intrigieren und den Sinn der heiligen Schriften zu entstellen. Die Juden arbeiten Hand in Hand mit den Polytheisten und Ungläubigen gegen die Muslime, weil sie wissen, dass der Islam ihre Verschlagenheit und Gemeinheit bloßlegt.“ [9]

Eine arabische Übersetzung von Adolf Hitlers „Mein Kampf“, die in Ostjerusalem und in den Gebieten unter palästinensischer Selbstverwaltung verbreitet wurde, entwickelte sich rasch zum Bestseller, bereits in den sechziger Jahren sollen arabische Übersetzungen von „Mein Kampf“ hohe Auflagen von 10 Millionen Exemplaren erreicht haben. [10]

„Bei der Begrüßung von Papst Johannes Paul II. in Damaskus griff [der syrische Präsident] *Assad die Juden in einer Weise an, die an Ignoranz und Plumpheit wohl alles in den Schatten stellt, was der Papst in den 20 Jahren seiner Reisen in alle Teile der Welt zu hören bekam. Er verglich das Elend der Palästinenser mit dem Leiden Jesu Christi und führte aus, dass die Geisteshaltung, mit der die Juden ‚versuchten, die Prinzipien aller Religionen zu töten, die gleiche sei wie die, in der sie Jesus Christus verrieten und den Propheten Mohammed zu verraten und zu töten versuchten‘“* [11]

Der arabische Antisemitismus zeigt sich auch innerhalb der Vereinten Nationen. Im März 1991 zum Beispiel verlas ein syrischer Delegierter vor der UN-Menschenrechtskommission eine Erklärung, in der den Kommissionsmitgliedern empfohlen wurde, ein *„wertvolles Buch“* mit dem Titel „The Matzoh of Zion“ zu lesen, das der syrische Verteidigungsminister Mustafa Tlas verfasst hatte. In diesem Buch werden Ritualmordanklagen gerechtfertigt, so wie sie z. B. 1840 in Damaskus gegen die Juden erhoben wurden. [12] Der Ausdruck „Ritualmordanklage“ bezieht sich auf die Anschuldigung, die Juden würden christliche Kinder töten, weil sie ihr Blut für die Zubereitung der Passah-Matzen benötigen.

König Faisal von Saudi-Arabien äußerte in einem Interview im Jahr 1972 eine ähnlich abenteuerliche Verleumdung: *„Israel hegt seit uralten Zeiten böse Absichten. Sein Ziel ist die Ausrottung aller anderen Religionen.* [...] *Die Juden erachten die anderen Religionen als der ihrigen unterlegen und andere Menschen als minderwertig. Und was das Motiv der Rache angeht: Sie haben einen bestimmten Tag, an dem sie das Blut von Nicht-Juden in ihren Brotteig einkneten und dieses Brot dann essen. Vor zwei Jahren, ich hielt mich gerade zu einem Besuch in Paris auf, entdeckte die Polizei die Leichen von fünf Kindern. Sie hatten keinen Tropfen Blut mehr im Leib, und es stellte sich heraus, dass sie von Juden umgebracht worden waren, die ihr Blut nahmen und mit dem Brot mischten, das sie an diesem Tag aßen. Das zeigt Ihnen, wie weit sie in ihrem Hass und ihrer Bosheit gegen nicht-jüdische Völker gehen.“* [13]

Am 11. November 1999 sagte Suha Arafat, die Frau des Palästinenserführers Jassir Arafat, bei einem gemeinsamen Auftritt mit der amerikanischen First Lady Hillary Rodham Clinton in Gaza: *„Unser Volk war Tag für Tag dem intensiven Einsatz von Giftgas durch die israelischen Streitkräfte ausgesetzt, was zu einer Zunahme der Krebserkrankungen bei Frauen und Kindern geführt hat.“* Ähnliche Aussagen kamen mehrfach von offizieller Seite aus dem palästinensischen Lager. [14]

Die arabisch/muslimische Presse, die in fast allen Ländern des Nahen Ostens staatlich kontrolliert wird, veröffentlicht regelmäßig antisemitische Artikel und Cartoons. In Ägypten gehören antisemitische Publikationen zum Pressealltag. So veröffentlichte zum Beispiel die wichtigste ägyptische Tageszeitung Al-Ahram einen Artikel zum „historischen“ Hintergrund der Tradition der Ritualmordanklage und beschuldigte Israel gleichzeitig, heute noch aus dem Blut palästinensischer Kinder Matzen zu backen. [15]

Auch in der jordanischen und syrischen Presse erscheinen regelmäßig antisemitische Artikel. Viele dieser Angriffe haben die Leugnung des Holocaust und seine „Ausbeutung“ durch den Zionismus zum Thema und ziehen Parallelen zwischen Israel, dem Zionismus und dem Nationalsozialismus.

Auch die Medien der palästinensischen Autonomiebehörde veröffentlichen zum Teil hetzerisches und antisemitisches Material. Eine Freitagspredigt in der Zayed bin Sultan Aal Nahyan-Moschee in Gaza, die zum Mord an Juden und Amerikanern aufrief, wurde live im offiziellen palästinensischen Fernsehen übertragen:

> *„Habt kein Erbarmen mit den Juden, ganz gleich, wo sie sind, in welchem Land sie auch leben. Bekämpft sie, wo immer Ihr auch seid. Tötet sie, wo immer Ihr zusammenkommt. Wo Ihr auch seid, bringt die Juden um und tötet die Amerikaner, die sind wie sie und alle, die auf ihrer Seite sind. Sie alle verfolgen dasselbe Ziel und sind gegen die Araber und die Muslime, denn sie haben Israel gegründet, hier, mitten im lebendigen Herzen der arabischen Welt, in Palästina* [...]*“*
>
> Palestinian Media Watch, http://www.pmw.org/, 14.10.2000.

Sogar palästinensische Kreuzworträtsel mussten dazu herhalten, Israel das Existenzrecht abzusprechen und Antisemitismus zu verbreiten; so taucht zum Beispiel der Begriff *„Verrat“* als Auflösung für den entscheidenden jüdischen Charakterzug auf. [16] Auch das Fernsehen spielt bis heute eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung von antiisraelischem Hass, wobei entsprechend indoktrinierte Kinder als Übermittler antisemitischer Botschaften dienen, so bei der Verbreitung des Gerüchtes, Jassir Arafat sei von Juden ermordet worden. [17]

Bereitwillige Rezeption von Geschichtsmythen in Deutschland

Woher kommt die oftmals faktenresistente Bereitschaft eines relevanten Teils der deutschen Bevölkerung und Öffentlichkeit, palästinensische Geschichtsmythen unhinterfragt zu übernehmen bzw. Israels Existenz infragezustellen? Immerhin waren nahezu 60% repräsentativ befragter Bundesbürger im Jahre 2010 der Ansicht, Israel führe einen *„Vernichtungskrieg“* gegen die Palästinenser. Womit hängt dies zusammen? Wie lässt sich die Israelfeindschaft in der Bundesrepublik erklären?

Ein deutscher Schuldabwehr-Antisemitismus, der sich nach 1945 entwickelt hat, ist eine Ursache. Doch ein antisemitisch motivierter Antizionismus ist sogar älter als der Staat Israel, wie jüngere Forschungen auf Deutschland bezogen belegen (vgl. jüngst Olaf Kistenmacher, siehe Literaturangaben). Heutzutage tauchen alte antisemitische Stereotype mit phantasierten negativen Cha-

rakteristika im Antizionismus wieder auf und werden verstärkt. Israel ist insoweit der *„Jude unter den Staaten"* (Leon Poliakov).

„Als indirekte Formen des Antisemitismus bzw. antisemitischer Geschichtsklitterung lassen sich indes auch die in der öffentlichen Auseinandersetzung zum Nahost-Konflikt in erstaunlichem Maße präsenten, zunehmend öffentlich-politisch gängigen (gleichwohl schon seit langem bemühten) Vergleiche zwischen Israel und dem Nationalsozialismus begreifen, die offenbar ebenfalls zentral der Relativierung der deutschen Verbrechen dienen: von der obskuren Rede von ‚Nazi-Methoden' der israelischen Armee und einem ‚Vernichtungskrieg' Israels gegen die Palästinenser, der Wahrnehmung von Palästinensern, die mit Israelis zusammenarbeiten, als ‚Kollaborateure', über die Agitation über einen ‚nie dagewesenen Völkermord', der der Welt durch Israel bevorstünde, oder, in besonders extremer und perfider Weise, zu Begriffen wie ‚Nazisrael', die bereits Ende der 1960er Jahre von der – wenn auch politisch marginalisierten – radikalen Linken in die öffentliche Debatte eingeführt worden waren. Aber auch andere, weniger offensichtlich politisch-psychologisch motivierte Übertreibungen und überbordende Verzerrungen des komplexen historisch-politischen Konflikts im Nahen Osten können indirekt auf eine antisemitische Wahrnehmungsstruktur deuten, welche das Handeln jüdischer Akteure nach bestimmten negativen Stereotypen und Symbolen kategorisiert, es realitätsungerecht überzeichnet und als ‚besonders bösartig' klassifiziert bzw. dämonisiert: so etwa, wenn Israel, immerhin die einzige Demokratie im Nahen Osten, als ‚Militärdiktatur', ‚Staatsterrorismus', ‚Apartheidssystem' oder Produkt eines ‚Kolonisierungsprozesses' dargestellt wird, während [...] *die Verfolgungspraktiken innerhalb der palästinensischen Gesellschaft nicht thematisiert respektive einzig auf Israel zurückgeführt werden* [...].*"* [18]

Antizionisten reden über die Rechte der Palästinenser, interessieren sich aber nicht für die realen gesellschaftlichen Verhältnisse in den palästinensischen Gebieten, die häufig zivilisatorischen Mindeststandards nicht genügen. Ihre Obsession heißt Israel. Für sie ist Israel „an allem schuld", ihr Ziel ist oft keine Zwei-Staaten-Lösung, sondern ein einziger palästinensischer Staat auf den Ruinen des heutigen Israel. Wer ein angebliches „Rückkehrrecht" der per UN-Definition zu Dauerflüchtlingen konstruierten Palästinenser (s.o) einfordert, will das Ende des jüdischen und demokratischen Staates Israel und das Ende jüdischer politischer Souveränität nach dem Holocaust. So wie Islamisten für ein „judenreines Palästina" plädieren, zielt Antizionismus auf Israel - mit den Mitteln des Boykotts, der Delegitimierung, der Dämonisierung und letztlich mit dem Ziel der Zerstörung. Antizionismus hat heute zu großen Teilen die Funktion des Antisemitismus inne. Ihm entschieden entgegenzutreten ist Aufgabe aller, die aus der Geschichte gelernt haben und nicht nur „Nie wieder!" sagen, sondern auch entsprechend handeln wollen.

ANTI-ISRAELISMUS, ANTISEMITISMUS

„Antiisraelische Vorbehalte werden teils vor dem Hintergrund einer erstaunlichen Unkenntnis über die komplexe historisch-politische Konfliktstruktur zwischen Israel und den Palästinensern formuliert (z.B. der gängigen Auffassung, Israel sei auf dem Territorium eines ‚fremden' ‚palästinensischen Staates' entstanden und habe diesen okkupiert). Antisemiten haben zudem erkannt, dass die ‚soziale Erwünschtheit' von Antiisraelismus in der politischen Kultur höher ist als offen antisemitische Äußerungen."

Lars Rensmann, Demokratie und Judenbild, Wiesbaden 2004, S. 90.

„Der Antisemitismus versetzt Juden in eine ausweglose Situation: Dem reichen Juden wird sein Erfolg angekreidet, der arme als Schnorrer verachtet. Der Assimilierte erscheint als heimtückischer Zersetzer des Volkskörpers, der Traditionsbewusste als anpassungsunfähiger Sonderling. Was auch immer Juden tun, sie liefern den Antisemiten stets nur neues Material zur Illustration ihres Wahns. Ähnliches vollzieht sich in der geopolitischen Reproduktion des Antisemitismus, dem Hass auf Israel, der das klassische Bild des geldgeilen, vergeistigten und wehrunfähigen jüdischen Luftmenschen durch jenes des alles niedertrampelnden, auf territoriale Expansion und völkische Homogenität setzenden Israeli ergänzt. Was auch immer Israel tut, es ist und bleibt in den Augen großer Teile der Weltöffentlichkeit schuld an Elend und Zerstörung in der Region."

Stephan Grigat, Jungle World, 22.11.2012.

1. Offizielles britisches Dokument, Bericht No 371/20822 E 7201/22/31 des Außenministeriums; Elie Kedourie: Islam in the Modern World; London: Mansell 1980, S. 69-72.
2. David K. Shipler: Arab and Jew; NY: Times Book 1986, S. 167, 170, 203.
3. Aus einem Brief an M. René Mheu, Generaldirektor der UNESCO; abgedruckt in: Al-Thawra, 3. Mai 1968.
4. Grundlagen der Syntax und Aussprache; syrisches Bildungsministerium 1963.
5. Religionslehre; ägyptisches Bildungsministerium 1966.
6. Geschichte der modernen Welt; jordanisches Bildungsministerium 1966, S. 150.
7. Al-Hayat Al-Jadida, 17. August 2010, zit. nach Itamar Marcus, Nan Jacques Zilberdik, Deception, Betraying the Peace Process, Jerusalem 2011, S. 90
8. Meyrav Wurmser: The Schools of Ba'athism: A Study of Syrian Schoolbooks; Washington, D.C.: Middle East Media and Research Institute (MEMRI) 2000; S. xiii.
9. Meyrav Wurmser: The Schools of Ba'athism: A Study of Syrian Schoolbooks; Washington, D.C.: Middle East Media and Research Institute (MEMRI) 2000; S. 51.
10. Vgl. Stefan Wild, „Mein Kampf" in arabischer Übersetzung, in: ders, Die Welt des Islams, New Series, Vol. 9, Issue 1/4 (1964), S. 207-211.
11. Washington Post, 8. Mai 2001.
12. Jewish Telegraphic Agency, 4. März 1991.
13. Al-Mussawar, 4. August 1972.
14. Middle East and Research Institute (MEMRI).
15. Al-Ahram, 28. Oktober 2000.
16. Palestinian Media Watch, http://www.pmw.org/, 15. März 2000.
17. TV der Palästinensischen Autonomiebehörde vom 10. November 2009, wiederholt am 10. November 2010, zit. n. Itamar Marcus, Nan Jacques Zilberdik, Deception, Betraying the Peace Process, Jerusalem 2011
18. Lars Rensmann, Demokratie und Judenbild, Wiesbaden 2004, S. 88f.

„Nakba“ - Wie eine Ausstellung Geschichte verfälscht

Die seit Jahren durch Deutschland ziehende geschichtsrevisionistische Ausstellung „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ macht jüdische Opfer zu Tätern. Modern denkenden, freiheitsliebenden Palästinensern ist sie keine Hilfe.

Würden der Bund der Vertriebenen oder die NPD mit einer Ausstellung auf Tournee gehen, deren Inhalt darin bestünde, tränenreich das Schicksal deutscher Heimatvertriebener sowie akribisch gesammelte Verfehlungen der Anti-Hitler-Koalition anzuprangern – der Skandal wäre perfekt. Die ab 1. Mai 2013 auf dem Evangelischen Kirchentag in Hamburg zu sehende und dann wieder einmal durch das Land ziehende „Nakba“-Ausstellung verfährt ähnlich, sie idealisiert zudem nationalsozialistisch unterstützte Judenpogrome, sie verfälscht Quellen, vor allem aber verschweigt sie die Ziele und Interessen der Konfliktparteien im Nahen Osten.

Einen Tag nach der Gründung Israels überfielen die Armeen von fünf arabischen Staaten das Land in der erklärten Absicht, es zu zerstören. Schon in den Jahrzehnten zuvor war es immer wieder zu antisemitischen Pogromen gekommen. Doch die Ausstellung stellt die Zionisten als die Aggressoren dar. Eine Karte auf der Schautafel zum „Israelisch-Arabischen Krieg“ zeigt Angriffspfeile ausschließlich aus den Regionen des jungen jüdischen Staates.

Rechte

Stets ist von „ethnischen Säuberungen« und »Vertreibungen“ die Rede, nicht ins Konzept passt folglich ein Hinweis darauf, dass heute etwa 20 Prozent der Israelis Araber sind, die dort weit mehr staatsbürgerliche Rechte genießen als Palästinenser in allen arabisch regierten Staaten, und dass es andererseits für Juden sogar lebensgefährlich sein kann, sich in die Gebiete der Palästinensischen Autonomie zu verirren.

Der hinter der Ausstellung stehende „Verein Flüchtlingskinder im Libanon e.V.“ täte gut daran, die in der Tat katastrophale Lage der Palästinenser beispielsweise im Libanon zu skandalisieren, wo sie anders als in Israel kein Wahlrecht haben, keine Immobilien erwerben und zahlreiche Berufe nicht ausüben dürfen.

Gaza, so heißt es in der Ausstellung, komme „einem großen Gefängnis gleich, dessen Land-, Luft- und Seegrenzen von Israel kontrolliert werden“. Ein Blick auf die Landkarte hätte indes gezeigt, dass der Gazastreifen eine weitere Landgrenze hat: zu Ägypten, das insoweit auch die Kontrolle ausübt.

Quellen

Haarsträubend auch die Quellenarbeit: Dass ein Anlass zur Flucht der Araber auch „Aufrufe seitens der arabischen Führer“ waren, sei widerlegt, liest man auf Tafel 5. Im Ausstellungskatalog wird als Beleg dafür das von Michael Wolffsohn und Friedrich Schreiber verfasste Werk Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts genannt. Dort jedoch findet sich im Gegenteil der Satz „Lokale Führer rieten zur Flucht, die – bis zum arabischen Endsieg – nur von kurzer Dauer sein sollte.“ Lediglich an entsprechende Radioaufrufe von höchster Stelle glauben die Autoren nicht.

Verschwiegen wird zudem, dass es auch auf jüdischer Seite Flüchtlinge in etwa gleicher Größenordnung gab. Dass Hunderttausende von Juden – in der Regel unter Zurücklassung ihres Vermögens – nach Ausrufung des Staates Israel ihre arabischen Heimatländer verließen, geschah keineswegs freiwillig, sondern war meist Folge der Verschärfung ihrer Diskriminierung und allzu oft auch handfester Pogrome. Eine Ausstellung zu diesem vergessenen Exodus sucht man in ganz Deutschland vergeblich. Arabische Länder entzogen den Juden massenhaft die Staatsbürgerschaft, konfiszierten ihre Konten und verhafteten sie – vor allem in Ägypten und im Irak – wegen angeblicher Propagierung des Zionismus oder des Kommunismus. Was im Nahen Osten stattfand, war also de facto ein Bevölkerungsaustausch.

Die jüdische Einwanderung habe für die arabisch-palästinensische Bevölkerung „das drohende Ende der Aussicht auf nationale Selbstbestimmung“ bedeutet, heißt es auch in der Ausstellung.

Doch es waren nicht das Osmanische Reich, nicht England, nicht Jordanien während seiner Annexion der Westbank oder Ägypten zur Zeit seiner Besetzung des Gazastreifens, die einer palästinensischen Staatsgründung eine Chance gaben, sondern es ist Israel.

Sehnsucht

Wobei sich die Frage stellt, ob man den Palästinensern angesichts der autoritären Regime der Hamas und der PLO zum gegenwärtigen Zeitpunkt wirklich einen eigenen Staat wünschen soll, denn, wie Max Horkheimer formulierte, „die Souveränität eines Landes ist etwas anderes als die Freiheit derer, die in ihm leben“. Doch individuelle Freiheit ist die Sache der Ausstellungsmacher nicht, sie beschwören die ewige „Sehnsucht nach der verlorenen Heimat“. Diese Sehnsucht wird leider auch von den Vereinten Nationen am Leben erhalten, laut deren Statuten – anders als bei allen anderen Flüchtlingen – der palästinensische Flüchtlingsstatus vererblich ist; eine Eingliederung in die Fluchtländer wird nicht angestrebt.

Kaum ein Abschnitt der Ausstellung ist objektiv. Die Rolle des berüchtigten Muftis von Jerusalem etwa fehlt vollständig. Bevor dieser glühende Antisemit und Freund Heinrich Himmlers von Berlin aus die Mentorenschaft über die muslimischen SS-Divisionen übernahm, hatte er 1936 den „Arabischen Aufstand“ in Palästina organisiert, der nach seiner eigenen Aussage ohne Finanzierung durch das NS-Regime nicht hätte durchgeführt werden können. Die antisemitischen Ausschreitungen in der Region kosteten mehreren Hundert Juden das Leben. In der „Nakba“-Ausstellung aber wird dieser Aufstand – wie schon in der zeitgenössischen NS-Literatur – als „palästinensisch-arabischer Widerstand“ verklärt.

Es wird Zeit, dass die Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg und der Evangelische Entwicklungsdienst ihre Unterstützung der „Nakba“-Ausstellung einstellen. Mit ihrem geschichtsrevisionistischen Heimatvertriebenenkult ist sie weder ein Beitrag zum Frieden noch eine Hilfe für modern denkende Palästinenser.

Der Autor Tilman Tarach ist Verfasser eines Buches über den Nahostkonflikt: „Der ewige Sündenbock“ (Freiburg 2011). Der Artikel ist zuerst erschienen in der Jüdischen Allgemeinen vom 25.4.2013

http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/15777

Voreingenommenheit und Stimmungsmache

Wie die Propaganda gegen Israel funktioniert - am Beispiel der Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon e. V“

Diese Ausstellung ist, wie die InitiatorInnen selbst auf ihrer Webseite dokumentieren (s. u.) - leider in der Kommentierung sehr einseitig und wenig differenziert -, hoch umstritten und an verschiedenen Orten schließlich nicht gezeigt worden. Dies hat seinen Grund darin, dass die Darstellung der Ausstellung tendenziös, im Kern antizionistisch und unseriös die Geschichte des Konfliktes im Nahen Osten darstellt.

In dieser Ausstellung wird die Gründung des Staats Israel 1948 als Höhepunkt einer illegitimen Landnahme beschrieben, mehr noch: Durch den Begriff „Nakba“ wird die Gründung des Staates Israel zu einer Katastrophe erklärt und damit schon im Titel deutlich gemacht, welches Wunschziel der Ausstellung zugrundeliegt und sie in ihrer Botschaft an Betrachtende charakterisiert: die Abschaffung des jüdischen Staates.

Die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ betreibt unverhohlene Geschichtsklitterung und der Zweck, der damit verfolgt werden soll, ist die Delegitimierung und Dämonisierung des jüdischen Staates. Wir illustrieren dies an drei Beispielen.

Es wird in den Tafeln der Ausstellung wiederholt behauptet, dass es vor der Gründung Israels eine palästinensische Nation gegeben habe, deren Land durch die Balfour-Erklärung von 1917 jüdischen Einwanderern versprochen worden sei. Eine solche Nation (in jedem Sinne des Wortes „Nation“) hat es nie gegeben, es ist auch umstritten, ob es sinnvoll ist, von einem „palästinensischen Volk“ zu sprechen, wie es in der Ausstellung geschieht. Im Gegenteil legt die Balfour-Erklärung fest, dass es einen jüdischen Staat geben soll, und spricht überhaupt nicht davon, ob es einen arabischen Staat geben soll oder nicht.

Die Ausstellung stilisiert die Balfour-Erklärung geradezu als „Sündenfall“, weil überhaupt jemand gewagt hatte, das Recht der im britischen Mandatsgebiet ansässigen und der zuwandernden Juden auf einen selbstverwalteten Staat zu erklären. Viel wichtiger als die Balfour-Erklärung für die Gründungsgeschichte ist überdies der Teilungsplan der Vereinten Nationen von 1947, der explizit erstmals einen arabischen Staat sowie einen jüdischen Staat vorsieht. Allerdings kam es wohl zur Gründung eines israelischen Staates, aber nie zur Gründung des vorgesehenen arabischen Staates, weil die einflussreichsten politischen Kräfte in den arabischen Bevölkerungen außerhalb von Israel bis heute damit beschäftigt sind, ultimativ die Vernichtung Israels zu planen und propagandistisch vorzubereiten und keineswegs Interesse zeigen, einen Staat Palästina zu errichten, der seinen Bürgern - und einem Teil der Flüchtlingsnachkommen - eine verfasste Staatsbürgerschaft geben könnte.

Schon gleich nach der Gründung Israels 1948 fielen die jordanische, irakische, syrische und ägyptische Armee über den jungen Staat her. Der Termin dieses Angriffs zeigt, dass es grundsätzlich gegen die Gründung des jüdischen Staates, die von der UN-Vollversammlung beschlossen worden war, ging und keine Rede davon sein kann, dass irgendwer irgendwem anders etwas „weggenommen“ hätte.

Die Einlassungen der Ausstellung darüber, wie die Gründung des Staates Israel (und die vorgesehene, aber nicht erfolgte Gründung eines arabischen Nachbarstaates) verlief, zeichnen ein viel zu einfaches und einseitiges Bild und suggerieren, dass „der Zionismus“ (der als „Wurzel des Palästina-Problems“ bezeichnet wird) „die Palästinenser“ „ihrer Heimat und ihres Besitzes beraubt“ hätte und zu einem „Volk von Flüchtlingen“ gemacht habe.

Der ultimative Grund dafür, dass der Staat Israel gegründet werden musste - die Vernichtung der Juden durch den deutschen Nationalsozialismus-, wird an wenigen Stellen nebensächlich erwähnt und dann lediglich, um deutlich zu machen, dass „die einheimische arabisch-palästinensische Bevölkerung“ leidtragend sei (Tafel 2).

Aus Auschwitz folgt aber unmittelbar die Einsicht, dass Juden als Verfolgte sich nicht darauf verlassen können, von nicht jüdischen Staaten, Parteien, Kirchen und Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Kräften wirksam geschützt zu werden, wenn man sie vernichten will. Deshalb ist ein jüdischer Staat als Lebensversicherung, mit den Gewaltmitteln zur Sicherung der Existenz und Unversehrtheit seiner Bürger, die einem jeden modernen Staat zur Verfügung stehen, absolut notwendig.

Die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ hingegen gibt als Grund für die Gründung Israels vage den Zionismus an, der erscheint in den Tafeln der Ausstellung sowie in der Broschüre zur Ausstellung wie das Partikularinteresse einer kleinen Gruppe, wobei die Notwendigkeit einer Heimstatt für alle Juden nach den historischen Erfahrungen, die in der Shoah kulminierten, ignoriert wird.

Damit stellt die Ausstellung die Gründung Israels grundlegend verzerrt dar. Sie macht die jüdischen Einwanderer und späteren Israelis pauschal zu Landräubern und unklar motivierten feindseligen Zerstörern und verbannt den Charakter Israels als Lebensversicherung der Juden in parenthetische Fußnoten.

Schließlich werden durch die Ausstellung im Zusammenhang mit dem Unabhängigkeitskrieg systematisch Feindseligkeiten arabischer Bevölkerungsteile gegen Juden (sowohl gegen im 20. Jahrhundert einwandernde Neuankömmlinge als auch gegen den 1948 seit Jahrhunderten ansässigen Yishuv) ausgeblendet. Beispielhaft für diese Feindseligkeiten steht der Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, der als zentrale Figur der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Mandatsgebiet der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts zu betrachten ist und daher stellvertretend für das Ressentiment weiter arabischer Bevölkerungskreise gelten kann.

Der Großmufti war ein glühender Antisemit, der hoffte, dass das nationalsozialistische Deutschland nach der „Lösung der Judenfrage“ in Europa gemeinsam mit ihm und seinesgleichen Gleiches im Nahen Osten vollziehen möge und der bereits im Vorhinein in hohem Maße aktiv zur geplanten Auslöschung des Judentums beitrug.

Die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ zeichnet demgegenüber ein Bild der arabischen Bevölkerung als in der Gesamtheit friedliche agrarische Gesellschaft, die von Horden jüdischer Terroristen und

Soldaten unschuldig überfallen, beraubt und massakriert worden sei.

Abgesehen davon, dass es nur sehr wenig Raub des Landes im Mandatsgebiet gab (der allergrößte Teil wurde tatsächlich rechtmäßig käuflich erworben) und Massaker allenfalls die Ausnahme waren - und nicht wie die Ausstellung suggeriert, die Regel - lässt eine solche Darstellung vollkommen außer Acht, dass es bereits seit 1920 und bis weit in die späten 30er-Jahre judenfeindliche Pogrome arabischer Kräfte gab, die Ausdruck eines verbreiteten Antisemitismus in der arabischen Gesellschaft des Mandatsgebiets waren.

Diese grundsätzlich judenfeindliche Haltung hält bis heute in großen Teilen der palästinensischen Gesellschaften an. So bezeichnet die im Gazastreifen herrschende Hamas israelische Städte wie Aschdot und Sderot als „besetztes Gebiet" und beteuert, keine Juden auf „palästinensischem Boden" dulden zu wollen - eine notdürftig verklausulierte Ankündigung, den Staat Israel und seine Einwohner zu vertreiben respektive zu vernichten.

Währenddessen leben im Staat Israel rund 20% arabische Staatsbürger, die die selben Bürgerrechte haben wie jüdische Israelis und dort ein besseres und freieres Leben haben als beliebige arabische Einwohner im Gazastreifen unter der Hamas oder im Westjordanland unter der Palästinensischen Autonomiebehörde.

Die Flüchtlinge, um deren Wohl besorgt zu sein die Ausstellung suggeriert, leben heute in Libanon, Syrien und Jordanien, zum Teil unter schwierigsten Bedingungen. Die Flüchtlinge und ihre Nachkommen, die als einzige Flüchtlingsgruppe der Welt den Status von Flüchtlingen erben, werden bis heute nicht in die aufnehmenden Gesellschaften integriert und als Faustpfand gegen Israel benutzt, anstatt dass ihnen ein gutes und würdiges Leben erlaubt und ermöglicht würde. Dies erwähnt die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948" ganz am Ende im Kleingedruckten (Tafeln 10 und 11), aber erst nachdem auf den 9 Tafeln zuvor Israel und die Juden (unter dem Label „Zionisten") einseitig als Übeltäter beschrieben worden sind. Schließlich werden die aus den umliegenden arabischen Staaten nach 1948 geflüchteten und vertriebenen Juden verschwiegen, die nach Israel kamen und dort als volle Staatsbürger integriert wurden.

Der Streit um genaue Zahlen oder gar eine Aufrechnung palästinensischer und jüdischer Flüchtlinge steht hier gar nicht zur Debatte. Aber das Leid auf einer Seite lautstark zu beklagen und es fälschlicherweise ausschließlich der anderen Seite in die Schuhe zu schieben, und dann auch noch das Leid auf dieser anderen Seite zu verschweigen, ist schon Ausweis einer erheblich verzerrten und unausgewogenen Darstellung, und zeigt, dass „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948" von Unversöhnlichkeit und Ressentiment geprägt ist.

Zusammenfassend zeichnet die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948" ein völlig einseitiges Bild von denen, die pauschal als „Opfer des Zionismus" dargestellt werden, und vom Staat Israel, dessen Gründung insgesamt als moralisch verwerfliches Unternehmen gekennzeichnet wird, als Katastrophe für die arabischen Menschen, die im Mandatsgebiet lebten, alleine dadurch, dass es den Staat Israel gibt.

Der Antisemitismus in der arabischen Gesellschaft vor 1948, der weitverbreitete Wunsch nach der Auflösung Israels, der Missbrauch palästinensischer Flüchtlinge und ihrer Nachkommen durch die Israel umgebenden Staaten, die jüdischen Flüchtlinge nach 1948 kommen durchgängig nicht vor.

Neben diesen in Stichpunkten aufgeführten ausgewählten inhaltlichen Mängeln der Ausstellung gibt es eine Reihe weiterer politisch motivierter Unschärfen und auch mangelnde Klarheit in der Rezeption historischer Arbeiten.

So wird der israelische Historiker Benny Morris zitiert als Zeuge dafür, dass es im Unabhängigkeitskrieg eine Politik der *„ethnische*[n] *Säuberung"* gegenüber Palästinensern gegeben habe (Tafel 5). Tatsächlich widerspricht Morris dem deutlich in seinen eigenen Arbeiten; ihm wird aber hier, im Dienste der einseitigen Sache, kurzerhand in den Mund gelegt, was die InitiatorInnen für notwendig halten. Ähnlich verhält es sich mit einer Arbeit von Schreiber und Wolffsohn, die im Ausstellungskatalog häufig zitiert wird (Nahost. Geschichte und Struktur des Konflikts, 1993, Leske & Budrich).

Allerdings wird sie nicht sachgerecht zitiert, sondern sinnentstellend, so dass auch in diesem Fall man sich offenkundig Kronzeugen erschaffte, in dem man das, was sie schreiben, so herumdrehte, wie es ins eigene Kalkül passte. [1] Stolz präsentiert der Verein „Flüchtlingskinder im Libanon e. V." auf der Seite [2], dass die Ausstellung an jedem Ort, wo sie aufgestellt wird oder werden soll, auf Proteste und Kritik stößt. Dabei wird überwiegend wahrheitswidrig behauptet, die Proteste seien anonym - aber darauf, dass die Proteste damit zu tun haben könnten, dass die Ausstellung in ihrem Wesen falsch und diffamierend sein könnte, kommen die VeranstalterInnen nicht.

Vielmehr wird die allseitige Kritik zum Anlass genommen, sämtliche Individuen, Gruppen und Institutionen, die sich gegen die Nakba-Ausstellung aussprechen (DGB Frankfurt, Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Tübingen, verschiedene Arbeitsgemeinschaften der DIG, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, VVN-BdA, Stadt Köln etc.) pauschal als diskussionsunwillig, querulantisch und aggressiv herabzusetzen.

Diese Praxis verdeutlicht bereits, dass der Hintergrund der Ausstellung keineswegs der Wunsch nach Aussöhnung oder differenziert-inhaltlicher Auseinandersetzung ist, sondern als Propagandaveranstaltung intendiert ist, die Kritiker von vorneherein diskreditiert und ihre Kritik als Indiz moralischer Verwerflichkeit ausweist.

Auf der anderen Seite finden sich in der Liste der Unterstützer der Ausstellung [3] allerhand Personen, die für ihre Einseitigkeit und tiefe Antipathie gegenüber dem Staat Israel weithin bekannt sind, z. B. Norman Paech, Annette Groth, Norbert Blüm, Johan Galtung und Günter Grass.

Norman Paech und Annette Groth sind gemeinsam mit islamistischen und rechtsgerichteten Aktivisten auf der Mavi Marmara mitgefahren, auf dem Schiff, das nach explizitem Bruch internationalen Rechts von der israelischen Armee geentert wurde, wobei nach Angriffen auf die Soldaten neun Tote zu beklagen waren. Im Nachgang sprach sich Norman Paech dafür aus, die deutsche Marine gegen Israel einzusetzen, Annette Groth trat wiederholt öffentlich als Augenzeugin der „Friedens"-Flotille auf und hetzte auf den Veranstaltungen unverhohlen gegen Israel (auf diesen Veranstaltungen von Frau Groth wurde unter anderem behauptet, der Antisemitismus sei eine Erfindung, um „uns Deutsche" kleinzuhalten).

Norbert Blüm bezeichnet in perfider Umkehr und in allzu durchsichtig sekundär antisemitischer Tradition das Verhalten der israelischen Armee im Konflikt mit arabischen Kräften, deren erklärtes Ziel es ist, Israel abzuschaffen, als *„hemmungslosen Vernichtungskrieg"*.

Johan Galtung ist mittlerweile als Vertreter abstruser Verschwörungstheorien (u. a. behauptet er, der Mossad stecke hinter dem Anschlag von Anders Breivik auf ein norwegisches

Jugendlager) und schäumender Feind Israels und der USA bekannt. Galtung wurde inzwischen sogar von der Universität Kiel ausgeladen, weil sie nicht mit Galtung assoziert werden möchte.

Günter Grass machte im Jahre 2012 unter anderem von sich reden durch die groteske Behauptung, die israelische Regierung wolle das *„iranische Volk auslöschen“*.

Während die bloße Assoziation der Ausstellung mit den Namen von diesen und anderen Unterstützenden an und für sich keine argumentative Kraft hat, verweist doch diese Unterstützerschaft exemplarisch darauf, welche Inhalte, Überzeugungen und Neigungen durch die fragliche Ausstellung transportiert und gefördert werden.

Zusammenfassend gibt es also mehrere Gründe, die schon auf den ersten Blick Zweifel aufkommen lassen daran, dass die Ausstellung „Die Nakba - Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ ein angemessenes Bild der Gründungsgeschichte Israels zeichnet. Das ist auch nicht weiter verwunderlich: Die VeranstalterInnen selbst erklären in der Bröschüre zur Ausstellung, dass sie eine einseitige Sichtweise anstreben: *„Die aus der Ermordung von Millionen Juden im Nationalsozialismus erwachsene deutsche Schuld hat dazu geführt, dass Gesellschaft, Politik und Medien ganz überwiegend das israelische Verständnis dieses Zeitabschnitts verinnerlicht haben. Dadurch wurde der Blick auf das Leid des palästinensischen Volkes verstellt. Die Thematisierung der Flucht und Vertreibung dieser Menschen, erst recht ihrer Forderungen nach Rückkehr und Entschädigung, gilt bis heute vielfach als Tabubruch.“* [4]

Dass der *„Blick auf das Leiden des palästinensischen Volkes“* verstellt worden sei, muss leider als Legende betrachtet werden, die zur Selbstinszenierung der AusstellungsinitiatorInnen als aufmüpfig und furchtlos ein Tabu brechend dient. Schon gar nicht ist in der bundesrepublikanischen Gesellschaft der „Blick“ dadurch verstellt, dass das *„israelische Verständnis dieses Zeitabschnitts“ „überwiegend“ „verinnerlicht“* worden wäre. Im Gegenteil ist Antipathie gegenüber Israel eine weit verbreitete Grundhaltung in der deutschen Gesellschaft (quer durch sämtliche politischen Lager) und die falsche Meinung, Israel sei entstanden dadurch, dass räuberische Juden „den Palästinensern“ ihr Land weggenommen haben, ist bedauernswerterweise alles andere als ein Tabubruch im gegenwärtigen Diskurs. Insofern kann die Inszenierung der InitiatorInnen als TabubrecherInnen – zusammen mit der groben Geschichtsklitterung der Ausstellung auf inhaltlicher Ebene –, verstanden werden als typisches Element eines modernen Antizionismus, der sich als widerständig und aufmüpfig inszeniert („Man muss doch auch mal sagen dürfen ...“), tatsächlich aber eben ein Ressentiment gegen den jüdischen Staat Israel bedient und schürt, das immer noch tief verwurzelt und weit verbreitet ist.

Dr. Johann Jacoby

1. siehe Artikel in den Stuttgarter Nachrichten vom 17.11.2012: http://www.dig-stuttgart.net/wp-content/uploads/2008/03/StN-121117-KonsterniertеKronzeugen.pdf
2. http://www.lib-hilfe.de/fakten_ausstellung_chrono.html
3. http://www.lib-hilfe.de/fakten_ausstellung_unterstuetzer.html
4. Die Nakba. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung, download am 3.4.2013 von http://www.lib-hilfe.de/mat/ausstellung/Broschuere_Nakba.pdf

Literatur

Monografien, Sammelbände, Handbücher

- Musa Alami: „The Lesson of Palestine“, Middle East Journal, Oktober 1949.
- Haled al Azm: The Memoirs of Haled al Azm; London: Penguin Books 1955.
- Yigal Allon in Sefer ha-Palmach, zitiert in: Larry Collins und Dominque Lapierre: O Jerusalem!, NY: Simon und Schuster 1972.
- Yigal Allon: My Father´s House; NY: W.W. Norton und Company, Inc. 1976.
- Edward Atiyah: The Arabs; London: Penguin Books 1955.
- Moshe Aumann, „Land Ownership in Palestine, 1880-1948“, in: Michael Curtis et al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975.
- Moshe Aumann, Land Ownership in Palestine 1880-1948; Jerusalem: Academic Committee on the Middle East 1976.
- Arieh Avneri: The Claim of Dispossession; NJ: Transaction Books 1948.
- Dr. Mitchell G. Bard, Behauptungen und Tatsachen, Chevy Case, MD 2003.
- BBC: "Israel and the Arabs: The 50 Year Conflict", BBC TV series.
- David Ben-Gurion: Rebirth and Destiny of Israel, NY: Philosophical Library 1954.
- Larry Collins und Dominique Lapierre: O Jerusalem!; NY: Simon und Schuster 1972.
- Des Moines Register Editorial, 16. Januar 1952.
- Golda Meir: My Life; NY: Dell 1975.
- Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993.
- John Bagot Glubb: A Soldier with the Arabs; London: Staughton und Hodder 1957.
- Ben Halpern: The Idea of a Jewish State; MA: Harvard University Press, 1969.
- Yehoshofat Harkabi: Arab Attitudes to Israel; Jerusalem: Israel Universities Press 1972.
- Jeffrey Herf (Hg.): Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. in Zs. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Oldenburg, München April 2010, H. 2, S. 259 – 286.
- Theodor Herzl, Der Judenstaat, 6. Aufl., Köln o.J.
- David Horowitz: State in the Making; NY: Alfred A. Knopf 1953.
- J.C. Hurewitz: The Struggle for Palestine; NY: Shocken Books 1976.
- Hans Adolf Jacobsen, Der Weg zur Teilung der Welt, Koblenz/Bonn 1973.
- Sharif Kanaana und Nihad Zitawi: „Deir Yassin“, Monograph Nr. 4, Dokumentationsprojekt über zerstörte palästinensische Dörfer; Bir Zeit: Dokumentationszentrum der Bir-Zeit-Universität 1987.
- Sharif Kanaana, „Reinterpreting Deir Yassin“, Bir-Zeit-Universität, April 1998.
- Samuel Katz: Battleground-Fact and Fantasy in Palestine; NY: Bantam Books 1977.
- Myron Kaufman: The Coming Destruction of Israel; NY: The American Library Inc. 1970.
- Benjamin Kedar: The Changing Land Between the Jordan and the Sea; Israel: Yad Izhak Ben-Zvi Press 1999.
- Elie Kedourie: Islam in the Modern World; London: Mansell 1980.
- König Abdallah: My Memoires Completed; London: Longman Group, Ltd. 1978.
- Königliche Palästina-Kommission (Großbritannien): Bericht der Königlichen Palästina-Kommission 1937.
- Dan Kurzman: Genesis 1948; OH: New American Library, Inc. 1970.
- Isi Leibler: The Case For Israel; Australia: The Globe Press 1972.
- James G. Lindsay, Policy Focus No. 91 – Fixing UNRWA: Repairing the UN´s Troubled System of Aid to Palestinian Refugees, The Washington Institute for Near East Policy, 2009.
- Netanel Lorch: One Long War; Jerusalem: Keter Books 1976.
- Klaus-Michael Mallmann, Martin Cüppers: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. Darmstadt : WBG, 2006.
- Neville Mandel, „Attempts at an Arab-Zionist Entente: 1913-1914“, Middle Eastern Studies, April 1965.
- Middle East Journal, Oktober 1949.
- Aaron Miller: The Arab States and the Palestine Question; DC: Center for Strategic and International Studies 1986.
- Uri Milstein: History of Israel's War of Independence, Vol. IV; Lanham: University Press of America 1999.
- Benny Morris: „Operation Dani and the Palestinian Exodus from Lydda and Ramle in 1948“; Middle East Journal, Winter 1986.
- Ralph Patai (Hrsg.): Encyclopedia of Zionism and Israel; NY: McGraw Hill 1971.
- Yehoschua Porath: The Emergence of the Palestinian-Arab National Movement, 1918-1929; London: Frank Cass, 1974.
- Yehoschua Porath, Palestinian Arab National Movement: From Riots to Rebellion: 1929-1939, Bd. 2; London: Frank Cass and Co., Ltd., 1977.
- Terence Prittie, „Middle East Refugees“, in: Michael Curtis et. al.: The Palestinians; NJ: Transaction Books 1975.
- Ingomar Reinartz (Hrsg.): Konflikt in Nahost. Dokumente, Materialien und Abkommen zur Entstehung und zum Verlauf des Konflikts zwischen Israelis, Arabern und Palästinensern. Heggen-Dokumentation 8; Leverkusen: Heggen-Verlag 1983.
- Howard Sachar: A History of Israel: From the Rise of Zionism to Our Time; NY: Alfred A. Knopf 1979.
- Joseph Schechtmann: The Refugee in the World; NY: A.S. Barnes und Co 1963.
- Friedrich Schreiber und Michael Wolffsohn: Nahost; Opladen: Leske + Budrich 1993.
- Tom Segev: 1949: The First Israelis; NY: The Free Press 1986.
- Moshe Sharett, „Israel's Position and Problems“, Middle Eastern Affairs, Mai 1952.

- David K. Shipler: Arab and Jew; NY: Times Book 1986.
- Sicherheitsrat der Vereinten Nationen: Offizielle Berichte des Sicherheitsrates, S/Agenda/58, 16. April 1948.
- Sicherheitsrat der Vereinten Nationen: Offizielle Berichte des Sicherheitsrats, Ergänzung (Special Supplement), 1948.
- John Hope Simpson: Palestine: Report on Immigration, Land Settlement and Development; London 1930.
- I. F. Stone: This is Israel; NY: Boni und Gear 1948.
- Britischer Superintendent der Polizei von Haifa: Geheimes Memo vom 26. April 1948 vom Superintendenten der Polizei über die allgemeine Lage in Haifa. S. auch sein Memo vom 29. April, zit. n. Mitchell G. Bard, Behauptungen und Tatsachen, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Fl%FCchtlinge.html (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013)
- Carl Voss: The Palestine Problem Today, Israel and Its Neighbors; MA: Beacon Press, 1953.
- Washington Post, 8. Mai 2001.
- Meyrav Wurmser: The Schools of Ba'athism: A Study of Syrian Schoolbooks; Washington, D.C.: Middle East Media and Research Institute (MEMRI) 2000.
- Avner Yaniv, PLO; Jerusalem: Israel Universities Study Group of Middle Eastern Affairs, August 1974.

Online-Quellen

- CIA- The World Factbook: Westbank, Central Intelligence Agency, Washington, D.C., 6. Februar 2013, https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos//we.html (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- Freerepublic.com: UN's Hanson Admits Hamas on UNRWA Payroll, Free Republic, Fresno CA, 8. Oktober 2004, http://www.freerepublic.com/focus/f-news/1238414/posts (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- NS-Archiv: „Der Großmufti von Jerusalem beim Führer - Aus der Aufzeichnung des Gesandten Schmidt über die Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem Großmufti von Jerusalem Hadsch Mohammed Amin el Hussein", http://www.ns-archiv.de/verfolgung/antisemitismus/mufti/in_berlin.php (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- Palestinian Media Watch, http://www.pmw.org/, 15. März 2000 (offline, zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- Vollständige Online-Version von Mitchell G. Bard: Myths and Facts. A Guide to the Arab-Israeli Conflict, Chevy Chase, MD, 2012, Jewish Virtual Library, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/myths3/cover.html (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013). Einzelne Kapitel auf Deutsch (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013):
  - Die Behandlung der Juden in arabischen und islamischen Ländern: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Behandlung_der_Juden_in_arab_Laendern.html
  - Die Flüchtlinge: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Fl%FCchtlinge.html
  - Die Vereinten Nationen: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Die_Vereinten_Nationen.html
  - Der Krieg von 1948: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Der_Krieg_von_1948.html
  - Teilung: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Teilung.html
  - Die Zeit des britischen Mandats: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Zeit%20des%20britischen%20Mandates.html
  - Israels Wurzeln: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/German/Israels%20Wurzeln.html

Interessante Links

- The Institute for National Security Studies: http://www.inss.org.il/
- Israel Ministry of Foreign Affairs: http://www.mfa.gov.il/
- Jerusalem Center for Public Affairs: http://www.jcpa.org

Literatur- und Filmliste

- Mitchell G. Bard, Myths and Facts, A Guide to the Arab-Israeli Conflict, Chevy Chase, MD, 2006.
- Film: Forgotten Refugees, http://www.youtube.com/watch?v=KH8RL2XRr48 (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- Martin Gilbert, Atlas of the Arab-Israeli Conflict, New York: Oxford University Press 1993.
- Martin Gilbert, Israel. A History, London: Black Swan 2008.
- Efraim Karsh, Palestine Betrayed, London: Yale University Press, 2010.
- Olaf Kistenmacher Vom „Judenkapital" zur „jüdisch-faschistischen Legion in Jerusalem". Zur Entwicklung des „Antizionismus" in der Kommunistischen Partei Deutschlands der Weimarer Republik, 1925-1933, http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/Kistenmacher_kpd-antizionismus.pdf (zuletzt aufgerufen am 14. März 2013).
- Matthias Küntzel, Djihad und Judenhaß, Freiburg: ca ira Verlag 2003.
- Yaacov Lotzowick, Israels Existenzkampf, Hamburg: Konkret Literaturverlag 2006.
- Itamar Marcus, Nan Jacques Zilberdik, Deception, Betraying the Peace Process, Jerusalem 2011
- Benny Morris, The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited, Cambridge University Press, 2004.
- Benny Morris, 1948, The First Arab-Israeli War, London: Yale University Press 2008.
- Lars Rensmann, Demokratie und Judenbild, Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004.
- Carsten Schliwski, Geschichte des Staates Israel, Stuttgart: Reclam 2012.
- Tilman Tarach, Der ewige Sündenbock, Freiburg: Edition Telok 2009.

